This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

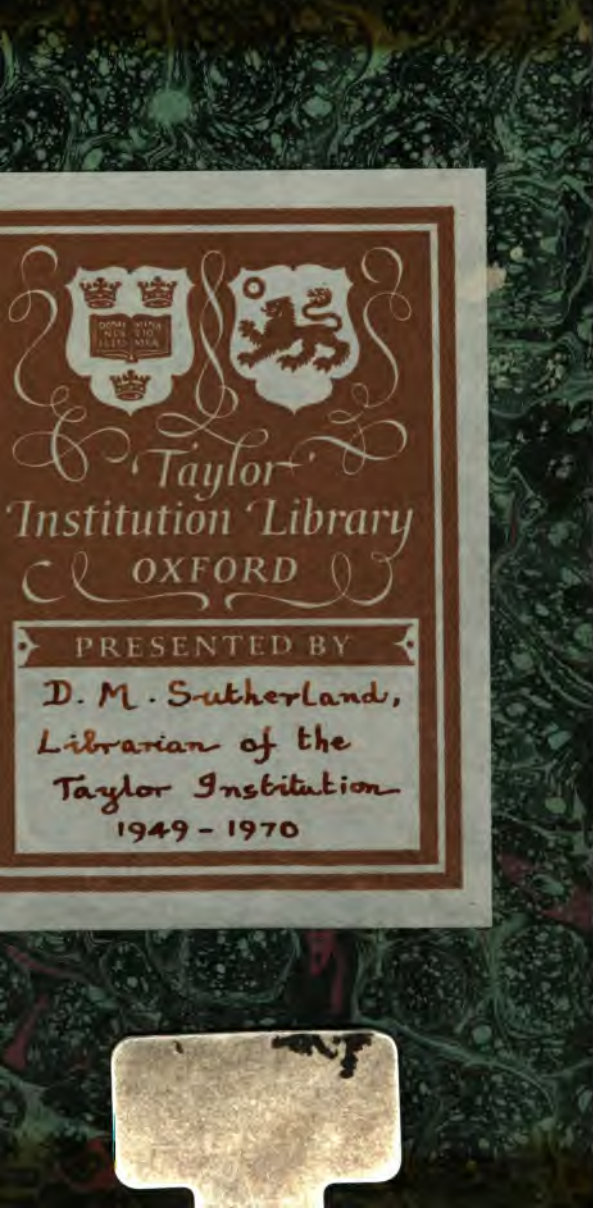
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


Taylor
Institution Library
OXFORD
PRESENTED BY
D. M. Sutherland,
Librarian of the
Taylor Institution
1949 - 1970

Vet. Ger. III A. 728

Dschafer,

oder

der Sturz der Barmegiden.

Ein

historisches Trauerspiel

von

Joseph v. Hammer.

Wien, 1813.
Im Verlage bey Anton Doll.

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
7 JUL 1975
OF OX
LIBR

Vorrede.

Dieſes Trauerſpiel, zu welchem mein verſtorbener Bruder dem Dichter, in vieler Hinſicht, vorzüglich aber darum Glück wünſchte, weil es den Geiſt des Orients künſtleriſch, doch ohne jene anmaßungsvolle Geziertheit in ſich trägt, die manche Verſuche ähnlicher Art entſtellt, wollte der Dichter demſelben als ein Zeichen ſeiner Achtung zueignen, und weihte es, bey dem unvermutheten Hintritte ſeines Freundes, am Todestage ſelbſt, deſſen Manen. Mir übergab er ſpäter das Manuſcript, indem er das von der Buchhandlung zu löſende Honorar als Beytrag zu deſſen Denkmahle beſtimmte; auf dieſe Art zweyfach den Hingeſchiedenen ehrend, durch den Beytritt zu den Gründern des Denkmahls, und

durch dieſes Werk ſelbſt, das ſich bey mannigfaltigen und ſeltenen Vorzügen gewiß den Beyfall vieler Leſer verſprechen darf.

Die Verwirrung der Begriffe, welche in der Philoſophie unſrer Tage herrſcht, hat ſich eben ſo auch über die Theorie der Kunſt verbreitet. Gewiß iſt es zwar, daß eben die Menge des Materials, deſſen Reichthum ſo ſchwer zu ordnen ſeyn muß, dieſe Verwirrung in der Kunſt-Theorie hervorbrachte; ſie wäre daher dem Chaos zu vergleichen, aus dem ſich einſt eine geordnete Welt entwickeln wird; doch hat dieß für jetzt noch die unangenehme Folge abſchreckender Einſeitigkeit des Urtheils der Einen, die ſich irgend einer beſtimmten Gattung der Kunſt mit ausſchließender Vorliebe weihten, und des unſichern Schwankens der Meinungen Anderer, die beſonders im Schauſpiele ſich ewig unbefriedigt fühlen, weil ſie in den im Style der alten Kunſt geregelten Werken den Reichthum des hi-

ſtiſchen und romantiſchen Schauſpiels, in dieſem aber jene Ordnung und verſtandesgerechte Zweckmäßigkeit vermiſſen, woran ſie durch die franzöſiſche Schule ſeit lange gewöhnt waren. Überdieß hat das Intereſſe, womit einige hoch verdiente deutſche Männer die Theorie der Kunſt bearbeiteten, die allgemeine Aufmerkſamkeit auf dieſe Wiſſenſchaft ſelbſt gelenkt; ſie hat dadurch Ausbreitung gewonnen, je mehr dieſe Verallgemeinung ihr an Tiefe benahm: und manche, die ſich ſonſt mit dem ſchlichten Ausdrucke ihres Gefühls begnügten, ſcheuen ſich jetzt nicht, mit abſprechendem Tone Kunſturtheile zu fällen: wenig erwägend, daß, wenn überhaupt philoſophiſche Unterſuchungen von groſſer Schwierigkeit ſind, jene über die Kunſt aus der Urſache zu den ſchwerſten gehören, weil ſie uns die Geheimniſſe eines Gebiets enthüllen ſollen, das die Natur ſorgfältig und vielfach verſchleyerte. Selbſt diejenigen, welche ſich durch Hervorbringung edler Werke als

Künstler bewähren, mögen in den einsamen Momenten der Dichtung wohl ihren gereinigten Geschmack zur Vermeidung des Unschicklichen zu Hülfe rufen, und sich selbst in so weit überschauen, daß sie der, in der geweihten Stunde der ersten Begeisterung, gefaßten Idee des Werks überall treu bleiben; gerade aber das Bewunderungswürdigste, Heiligste und Schönste ihrer Dichtung leisten sie, in bewußtloser Innigkeit der Gefühle, gedrängt durch die Übergewalt einer ihnen selbst unbegreiflichen Naturkraft. Mit Recht wohl ward diesem Zustande der Nahme der Begeisterung, weil dann, ein zwar nicht fremder, doch höherer Geist über dem Dichter waltet, dem er sich unbedingt hingeben muß, ohne ihn in den Stunden der Weihe erforschen zu dürfen. Diese Erforschung aber ist gerade das Geschäft des Kunstphilosophen; ein Geschäft für Wenige; so wie der Genuß der Kunst beynahe für Alle ist. Dieß nähmlich ist das heilige Vorrecht der Kunst:

segnend und mild auf die Gemüther einzuwirken, sie zu allem Edlen vorzubereiten, zu erhöhen, und durch diese Veredlung zu beglücken. Wie sich nun der Dichter der Begeisterung hingibt, so der Hörer oder Leser dem Dichter; beyde beglückt durch ein und dieselbe ehrwürdige Kraft ihrer Natur, dem Triebe nach Schönheit und Vollkommenheit. Die Erforschung derselben aber, schon ein Streben nach Erkenntniß oder nach Wahrheit, ist selbst wenigen Dichtern gegeben, noch wenigeren Hörern, dem Gefühle des Schönen an sich fremd, für nicht ganz Eingeweihte sogar störend und vernichtend.

Ich glaube diese Bemerkungen hier nicht außer ihrem Platze, wenn ich hinzufüge: daß der Verfasser des gegenwärtigen Gedichtes sein Werk unbekümmert um halb gedachte Urtheile, oder um die Klassificirungen unserer Tage, nach jener innern Regel ausgebildet, die ihm der Gegenstand selbst und sein Gefühl, die sicherste

Richtschnur des Dichters, vorschrieb. Er verbindet in einer eigenthümlichen Art, keiner Schule angehörend, die historische Behandlungsweise mit der romantischen: und wenn auf der einen Seite der ganz orientale Geist dieses Gedichts neu und überraschend erscheint, so ist die seltene Treue mit welcher die Begebenheit, selbst bis auf die kleinsten Einzelnheiten, der Geschichte nachgebildet erscheint, für Jene ein noch größerer Gegenstand der Bewunderung, welche sich durch Erfahrung überzeugt haben, wie weit leichter es sey, eigenen Erfindungskraft zu folgen, als die Idee einer Begebenheit der Weltgeschichte bis in ihre kleinsten scheinbaren Zufälligkeiten dramatisch zu erfassen, und darzustellen. Und wirklich hat der Dichter dieß im strengsten Sinne des Wortes geleistet. Arabische Quellen benützen, deren in französischer Sprache verfaßte Auszüge ich durch ihn mitgetheilt erhielt, ist er denselben auch mit der gewissenhaftesten Treue ge-

folgt, und hat auf dieſe Weiſe ein Werk geliefert, durch Wahrheit und die Macht der Dichtung zugleich belehrend und erfreulich. Was immer von Giafar dem Barmeciden in früheren Dichtungen verſchiedener Sprachen Europas erfunden oder geträumt worden, vor dieſem Dſchafer, der uns im eigenthümlichen Glanze ſeines Himmelsſtriches entgegen tritt, weicht es, für immer, zurück. In dieſem Harun Alraſchid, wie ihn der Verfaſſer vorführt, geht uns ein helleres Licht über den Geiſt des Mohammedismus und Harums Regierung auf, als uns ſelbſt eine hiſtoriſche Darſtellung zu geben vermag; denn dieß iſt der große Vorzug der dramatiſchen Dichtung, unmittelbar ins Leben einzuführen, es in einem edlen Sinne zu verwirklichen, die geheimſten und zarteſten Eigenheiten des Charakters der Menſchen und Zeitalter, welche die Erzählung nur durch mühvolle Umwege der Beſchreibung zu geben vermag, wie mit einem Zau-

berſchlage durch Wort und That hell vor das Auge des Zuſehers zu führen, und ihn als einen Eingeweihten des Weltlebens, wahrlich beruhigter, und auch weiſer, als er in ihren Tempel trat, wieder zu entlaſſen. Mit wenigen Abkürzungen, wozu die ſparſam gemeſſene Zeit zwingen würde, die wir heut zu Tage der Betrachtung eines dramatiſchen Werkes zu gönnen pflegen, wäre dieß Trauerſpiel auch durchaus zur Aufführung geeignet; um ſo mehr eine ſeltene Wirkung verſprechend; da der, uns aus demſelben überall entgegenkommende Geiſt des orientalen Lebens, in der Art, wie er hier erſcheint, fremd und neu iſt, und die Alltäglichkeit unſeres an genialen Producten armen Theaterlebens auf eine geiſtreiche Art unterbrechen würde.

Wien, den 18ten Junius 1813.

Matthäus von Collin.

Weihe

den

Manen meines Freundes

Heinrich von Collin.

Unbeſchränkt von der Hülle des Leibs flogſt du zu den Höh'n auf,
Denen entgegen du uns auf dem Cothurne geführt.
Dort vernimmſt du den Gruß von ſinnesverbrüderten Geiſtern,
Die dich, als Bruder und Freund, jubelnden Sanges empfah'n.
Aber vernimmſt auch Klagen und Seufzergeſtöhne der Freunde,
Das der Äolsharf' trauernder Herzen entſchwirrt.
Ach! ſie tönen nicht mehr von deinem Odem berühret,
Mannigſtimmigen Tons hallend von Leben und Kunſt.

Sehnſuchtwehend entfloh dein Hauch zur himmliſchen Heimath,
Wo er den leuchtenden Hain ew'ger Cypreſſen belebt.
Nimm den Zweig, gepflückt von Cypreſſenhainen des Oſtens,
Den ich dem lebenden Freund ach! noch vor Kurzem gebracht:
Nimm, Verklärter, die Weihe des rückgelaſſenen Freundes,
Als ein Opfer des Tod's auf dem Altare des Grab's.

Weidling am 28. Julius 1811.

Dschafer,

oder

der Sturz der Barmegiden.

Personen.

Harun Alraschid, der Chalife.
Sobeide, seine Gemahlinn.
Maimuna, seine Schwester.
Dschafer, der Sohn Jahia's der Barmegide Großwesir.
Jahia, sein Vater, blind.
Fasl, Dschafer's Bruder.
Mesrur, Oberster Verschnittener u. Vorsteher des Harems.
Erdschiwan, ein anderer Verschnittener.
Emin und Mohammed, zwey Kinder.
Ibnalwadi, das ist: der Sohn des Thals, ein Beduine.
Mochadara, sein Weib.
Antar und Scheibub, zwey Knaben, ihre Söhne.
Abla, ein Mädchen, ihre Tochter.

Asmai,
Abunuwas,
Alchalii,
} Märchenerzähler u. Hofdichter des Chalifen.

Wirda,
Miskije,
Gasel,
} Sängerinnen aus dem Harem.

Die Familie der Barmegiden.
Hof- und Staatsämter des Diwans.
Wachen.
Tänzerinnen.
Flötenspielerinnen.
Sclavinnen des Harems.

Prolog.

Geſprochen von Mesrur.

Vor tauſend einem Jahr ſaß in Bagdad
Harun Raſchid auf dem Chalifenſtuhl,
Der Mächtigſte aus dem Geſchlecht Abbas,
Im Oſten Herr, wie damals Carl im Weſten.
Es grüßten friedlich ſich die beyden Herrſcher,
Und durch Geſandtſchaft kam die Freundſchaftskunde
Von Carl nach Oſt, wie von Harun nach Weſt.
Der Hang zur Pracht, der Wiſſenſchaften Liebe,
Des Handels thätiger Verkehr umſchlang
Die beyden großen Kaiſer als ein Band.
Willkommen war der Franke bey Harun,
Der Araber an Carl des Großen Hof.
Die Blüthen Hella's wurden nach Bagdad,

Des Oſtens Flor nach Andalus verpflanzt.
Es ſonnte überall der Bildung Blume
Sich in dem warmen Strahl von Fürſtengunſt,
Und damahls floß der Glanz des Morgenroths
Mit dem des Abendroths in Eins zuſammen.
Es trennte ſich der ſchöne Doppelſchein
In ſpätrer Zeit; es legte ſich die Nacht
Der Barbarey mit finſtrer Wuth dazwiſchen;
Und wie's im Weſten immer heller ward,
So dunkelt' es im Oſten immer mehr.
Der Sonnenſchein des Chalifats erloſch.
Tatar und Türk begruben's tief in Schutt,
Und nach den Zügen in das heil'ge Land
Vergaß man in Europa auch gar bald
Den Nahmen des Emir-al-momenin.

In jüngſter Zeit ward abermal die Kunde
Vom mächtigen Harun Raſchid lebendig.
Die Sitte ſeines Hofs, des Herrſchers Macht,
Wie er geglänzt vor tauſend'einem Jahr,

Beſchreibet Euch die tauſend eine Nacht.
Wenn Ihr vermuthlich ihn aus ſelber kennt,
So kennt Ihr auch Dſchafer den Sohn Jahja's,
Den Großweſir, das hochverehrte Haupt
Des mächtigen Geſchlechts der Barmegiden,
Die, weil ſie auf den Thron dem Herrn geholfen,
Lang unumſchränkt im Chalifate herrſchten;
Bis daß die Eiferſucht Haruns gereizt
Mit einem Streiche ſie zu Boden warf,
So daß der weite Orient vom Fall
Der Barmegiden ſcholl, und wiederhallte.
Und aus der tauſend Einen kennet Ihr
Vielleicht auch mich Meſrur, den Oberſten
Verſchnittenen, den Schatten des Chalifen,
Mich — ſeinen unzertrennlichen Begleiter
Und den Vollſtrecker ſeiner Blutbefehle.
Mir, der die Fremden vor den Thron Haruns
Und den Chalifen ins Harem einführe,
Mir ziemt die Ehr' Euch hier verſammelte

Verehrte Gäste am Chalifenhof
Ins Heiligthum des innern Fraungemach's
Und in den Geist der Fabel einzuführen,
Daß Ihr in voraus schon damit bekannt
Euch weniger an fremdgeartetem
Gesicht, an eigner Art, und seltnem Brauch
Des Morgenlandes stoßt, und Euch im Kreis
Der wunderbar lebendigen Gestalten
Wie unter alten Freunden dünken mög't.

Es stützt den Herrscherthron des Chalifats
Die Lehre Mohammeds, der reine Glauben
Der heiligen Gesetze des Islams.
So lange sie in voller Kraft bestehn,
Besteht des Glaubens und des Reichs Gebäude,
Und wer daran ein Haar verrücken wollte,
Erschütterte die Masse dieses Bau's.
Weh ihm! und wär' er auch der größte Mann
Im Reich, ihn schlägt der Bannstrahl des Gesetzes,
Dem der Chalif bestellet ist als Rächer.

Weh! dem Chalifen weh, wenn er vielleicht
In ſturmbewegter Bruſt den Ruf derſelben
Für des Geſetzes reine Stimm' verhörend
Das Liebſte ſelbſt als Opfer ſchlachten müßte.
Weh ihm! ſo iſt's, denn die Geſchichte greift
Den wahren Grund des Falls der Barmegiden
Aus ihrer Bruſt und aus der Bruſt Haruns.
Noch heut beweint das Morgenland den Sturz
Des edelen Geſchlechts, der Barmegiden.
Ihr heller Nahme glänzet als der Stern
Des Pols am Himmel der Freygebigkeit.
Die Fabel folget der Geſchichte treu
In Wort und That, in Sinnart und Charakter,
Vor allem aber in der Sitte Lauf,
Die ſelten unvermiſcht herüber kommt
Vom ew'gen Jugendquell des Morgenlandes.
Ihr werdet hier den Araber nur finden
Als Sohn der Wüſte, und als Knecht des Hof's
Im Zelt, am Thron, im Saal, und im Harem.

Die Bilder, ſo ihr ſchauen werdet, ſind
Im Morgenlichte nachgemahlt; die Töne
Den Melodien des Oſtens nachgeſungen.
Es huldiget dem Araber die Sprache
Durch Schmelz der Farben, und durch Klang des Reims,
Der nie zu oft ſein Aug und Ohr erfreut.

Ihr, die an's Köſtlichſte gewöhnet ſeyd,
Was aus Athen und Rom erhielt die Zeit,
Was brittiſche und deutſche Kunſt Euch biethen,
Verſchmähet nicht die roſenfarbnen Blüthen,
Die Euch der Genius des Oſtens beut.
Könnt Ihr in dieſen Frucht- und Blumgewinden
Geſchmack und Farbe fernen Erdreichs finden,
So wird von Euch der Abend nicht bereut.

Erſter Aufzug.

Gegend um Bagdad, deſſen Thürme und Mauern im Hintergrunde im Strahl der untergehenden Sonne glänzen. Zerſtreute Landhäuſer und Parke in weiter Entfernung. Im Vordergrunde Sandhügel und zerſtreute Palmenbäume. Ein aufgeſchlagenes Beduinenzelt mit der Hürde für Pferde und Camele.

Erſte Scene.

Mochadara, Antar, Abla, ſitzen vor dem Zelt auf einer Strohmatte.

Antar.

Hörſt, Mutter! wie's Getümmel durch die Felder
Mit vielfach regem Laut nach Bagdad zieht!
(Legt das Ohr auf die Erde.)
Die Erde dröhnt von gleichgehaltnem Schlag
Des flüchtigen Galopps — nun dumpf, und dumpfer.
Was kann es ſeyn?

Mochadara.

Bald wissen wir's, dein Bruder
Scheibub verweilt nicht Kundschaft einzuhohlen.
Ha! seht! da unten kömmt er schon gelaufen —
Den Fuß auswerfend, daß er ihm die Schultern
Berühret fast; gleich flüchtigen Gaselen,
Daß kaum die Spur im Sande sichtbar bleibt.
Hier ist er schon.

Zweyte Scene.

Scheibub, und die Vorigen. Scheibub keucht sich vom Laufen aus, hat keinen Säbel.

Antar.

Sag, Bruder! sag, wer sind
Die Reiter, die einherziehn dichtgeschaart?
Sind's Söhne nicht der Lanze und des Schwerts?
Ein feindliches Geschlecht, das uns bekriegt?
Sahst du die Farbe von dem Bund des Kopfs?
Vernahmst du ihr Geschrey? Sinds Feinde, sinds
Verbündete? (zieht den Säbel) es dürstet meine Klinge
Nach langentbehrtem heißen Feindesblut.

Scheibub.

Umsonst entlodert sie für jetzt der Scheide,
Worin du sie wohl ruhen lassen magst.
Es gilt heut keinen Kampf, und keinen Tausch
Der freyen Seelen für das blanke Eisen.

Antar (ſteckt den Säbel ein).

So ſind es Vettern, ſind des Weges Söhne,
Gaſtfreundlich nahend unſrem weißen Zelte?
Willkommen Brüder Araber! willkommen!

Scheibub.

Dir irret weit der Pfeil des Worts vom Ziel.
Die Schaar, die ich vom Palmenbaum erſpähet,
Erſcheinet nicht als Feind und nicht als Gaſt,
Auf unſrer Heide zieht ſie nach der Stadt
Des Heiles hin mit Hurra und Hallo.
Es ſind die Edelſten des Chalifats,
Die hohen Säulen des Gezelts der Herrſchaft,
Die Barmegiden, die, nachdem ſie ſich
Auf ihren hier umher zerſtreuten Schlöſſern
Mit der Gaſelenjagd erluſtiget,
Zum ſtädtiſchen Pallaſte wiederkehren.

Antar, Mochadara, Abla.

Heil dir! daß du die Edeln haſt geſehn!

Mochadara.

So ward vom Zufall dir ein Glück beſchert,
Das in die Stadt der Vater ſuchen ging.

Abla.

Nun wird er wohl nicht lange weilen, Mutter!
Daß er mir doch die Spangen bringen möchte,
Die ſilbern mir vom Knöchel klirren ſollen.
Der Nägel helles Roth, das Schwarz der Brauen,

Pantoffel, Gürtel, Kleid, und zarte Schleyer;
Um mich ſodann als freygebornes Mädchen
Auch auszuſchmücken, wie's der Anſtand will.

Mochadara.

Ja ganz gewiß! wenn ihn der goldne Thau
Der Barmegiden nur beträufelt hat.
Zwar iſt ihr Lob auf allen Zungen rege,
Groß ſind ſie, und freygebig wie das Meer,
Und Niemand geht von ihnen unbeſchenkt.
So ſchwingt ihr Ruf ſich auf zu den Pleiaden.
Allein wie ſoll dem fremden Beduinen
Aus dieſem Meer ein Labungstropfen werden?

Scheibub.

Verzweifle, Mutter! nicht an ihrer Großmuth,
Nicht an dem großen edlen Sinn Dſchafers.
Ihn preiſen nicht umſonſt die Völker laut
Den Hochfreygebigen!

Antar.

Den Tapferen!

Abla.

Den Wohlberedeten!

Mochadara.

Und das mit Recht!
Anbetungswürdig iſt der hohe Mann,
Dem Gold vom Mund und von den Händen fließt,
Der ſtark das Schwert regieret, und ſich ſelbſt.

Es neiget sich die Welt zu seinen Füßen;
Er hebt sie auf, und trägt sie auf den Händen.

Scheibub.

Sieh, Mutter! sieh, dort wirbelt sich der Sand
Als Wolk' empor; nun schimmert in dem Strahl
Der Abendsonn' die Lanz' im Staubgewölk.
So tönt der Hufschlag unsres Rosses nur.
Der Vater ist's.

Mochadara.

Geh, Abla! schnell, und melke
Nun reichlich das Camel, bring wildes Honig,
Ein köstlich Mahl dem Vater zu bereiten.
Er nahm ja auf die Reise sieben Datteln,
Und eine Kürbisflasche nur mit Wasser;
Gewiß in Bagdad hat er nichts genossen.

Abla.

Der arme Vater! Wohl! ich eile, Mutter.

(ab.)

Dritte Scene.

Ibnalwadi, der Beduine, zu Pferd, (nach der Zeichnung in Niebuhrs Reisen costümirt,) die Nase mit einem Stücke Zeug umwickelt.

Mochadara, Antar, Scheibub, die Hände auf die Brust legend.

Heil Vater dir!

Ibnalwadi.

Euch Heil! Ihr meine Lieben!

(Die Söhne ſtellen ſich zu beyden Seiten des Pferdes, und küſſen die ſehr breiten Steigbügel. Der Beduine legt die Hand auf die Bruſt, dann ſteigt er ab, und liebkoſet ſeine Stutte.)

Leb' wohl indeß, geliebte, traute Freundinn!
Begleiterinn im öden Thal der Wüſte,
Auf ſtillem Pfad in ſturmumwölkter Nacht,
Und an dem hellen Tag in blut'ger Schlacht
O du mein Liebchen mit Gaſelenaugen,
Und mit Gaſelenfüßen, treue Stutte!
Mein edles Kind, leb du indeſſen wohl!

(Hält das Pferd mit der einen Hand, und nimmt den Säbel mit der andern.)

Auch du, mein Degen, vielbewährter Freund!
Gefährte auf dem Markt des Seelenhandels,
Und Bettgenoſſe unter freyem Himmel!
Mein Schatz, mein Adelsbrief! lebt wohl indeß,
Ich übergeb' euch meinem Sohne Antar.

(Antar will das Pferd übernehmen. Scheibub unwillig und boshaft greift einen Stecken auf, und reitet darauf herum, den Vater parodirend.)

Scheibub.

Weil mir der Vater nichts vertrauen will,
Komm du mit mir, mein redlicher Geſelle!
Begleiter in dem leeren Thal der Wüſte!

Du meine Stütze auf unſichrem Pfad!
Mein Liebchen, du, ſchlank wie ein Rohr gewachſen,
Und ſchmächtig, wie der Palme junges Zweig.
Mein edles Roß! komm du mit mir.
Biſt auch mein Degen, vielbewährter Freund,
Gefährte in der Noth die Hunde abzuwehren,
Schläfſt in der Nacht auf meinem Bett bey mir.
Mein Schatz, mein Adelsbrief! begleite mich.
Wohl aufgehoben biſt du bey Scheibub.

Ibnalwadi.

So, Junge! ſo gefällſt du mir, ein tüchtiger
Geſelle für die Wüſte; nimm denn du
Das edle Roß in Hut, verſorg' es treulich,
Und Antarn ſey der Degen anvertraut.

(Gibt dem Scheibub den Zügel des Pferdes, und Antarn das Schwert.)

Aufpflanzen will ich ſelbſt die braune Lanze.

(Er ſteckt dieſelbe bey dem Zelte ſenkrecht in den Boden.)

Ein freundlich Zeichen für den Sohn des Weges.

(Antar hat das Schwert im Zelte aufgehangen, und iſt wieder zurück; Scheibub ſtriegelt und füttert das Pferd, Ibnalwadi nimmt das Tuch von der Naſe weg.)

Gottlob! daß ich nun wieder bin im Freyen,
Und reine Luft des blauen Äthers athme;
Nicht die ſo viel verpeſtete der Städte,
Den krankheitsſchwangren Brodem, Rauch und Qualm.

Puh! wie es stinket in der Stadt, noch will
Mir der Gestank nicht aus der Nase ziehn,
Wiewohl ich sie nach Beduinenbrauch
Mit diesem Tuch sorgfältig stets verwahrte.
Gehab dich wohl, o Stadt! du siehest mich
Nicht mehr, und hättest nimmer mich gesehn,
Wär's nicht geschehn, um auf der hohen Schwelle
Der Barmegiden ehrfurchtsvoll die Stirne
Zu reiben in den Staub: — nie soll's mich reu'n!

Mochadara.

So hast du sie gesehn die Engelgleichen?

Antar.

Erzähl' uns Vater doch von Barmegs Söhnen,
Und ob der Ruf nicht trügt, der diesen Nahmen
Mit stolzen Schwingen zu dem Himmel führt,
Und wer der Edelste von Allen ist.

Ibnalwadi.

Der Ruf ist leerer Nachhall, Schatten, Wolke;
Doch ich vernahm den reinsten Urlaut selbst,
Ich sah der Sonne strahlend Angesicht,
Und aus der Wolke floß auf mich der Thau.
Gesegnet sey der Stamm der Barmegiden!
Vor Allen Er! der Edelste Dschafer,
Der als Wesir die Zügel der Regierung
Zum Heil der Städte und der Wüsten lenkt.
Ich tauchte in das Meer von seiner Großmuth,

Und hohlte mir den ſchönſten Perlenſchatz
Zum Brautſchmuck für mein Kind — Wo iſt ſie denn?

Mochadara.

Sogleich erſcheint ſie und bereitet dir
Indeß das Mahl im Innern des Gezeltes.

Ibnalwadi.

Ich ſah die Barmegiden, ſah Dſchafer,
Den reinen Urquell der Freygebigkeit,
Der in der dunkeln Region der Macht,
Wie in dem Land der öden Finſterniß
Der lichte Quell des Lebens Kraft vertheilend,
Und Jugend ſchenkend durch die Weſen ſtrömt. —
Ja! wenn der Herr des Himmels von den Geiſtern,
Die ſeinen Thron durch Ewigkeiten tragen,
Solch einen auf die Erde niederſendet,
Daß er den Thron der Menſchenherrſchaft ſtütze,
Und in dem Mittelpunct des Reiches ſtrahle,
Ein freundliches Geſtirn von Menſchengröße;
Ja! dann, erſt dann kann uns — der Wüſte Söhnen
Das Unbegreifliche begreiflich werden,
Wie's möglich iſt die Freyheit der Natur
Für Bande der Geſellſchaft zu verkaufen,
Und Licht und Luft, das uns ſo rein umfließt,
So rein umweht, wie Gottes Glanz und Hauch,
Zu tauſchen mit dem Kerkerdampf der Stadt.

Ja! bliebe die Chalifenſtadt noch länger
Der Sitz des Barmegidenhaupts Dſchafers,
Ich wüßte nicht, ob ich nicht öfters noch
Betreten würde ihre dumpfen Gaſſen.

Antar.

Was ſagt der Vater von Dſchafer? verläßt
Er denn Bagdad?

Ibnalwadi.

Eh' ein Mahl noch die Sonne
Hinab ins Meer der Sandeshügel taucht,
Ertönen am Pallaſt des Barmegiden
Die Glocken der Camele, und die Paucken
Der Carawane als des Aufbruchs Zeichen.
Er zieht als Stellvertreter des Chalifen
Mit unumſchränkter Macht nach Choraſſan.

Antar.

So woll' ihn dann ſein guter Stern geleiten,
Wie er ein guter Stern die Völker leitet.

Abla.

(Mit einer runden hölzernen Platte auf dem Kopf, worauf Schalen mit Milch, Honig und Datteln ſtehen, nachdem ſie niedergeſetzt.)

Dir Vater Gruß!

Ibnalwadi.

Gruß Abla dir mein Kind!

(Er küßt ſie auf die Stirne.)

Abla.

Was bringſt du mir von Carawanenladung?
Was vom Chalifenſchatz? Gemünztes Gold?
Geſtickte Tücher? Kampfer? Ambra? Perlen?
Und was noch ſonſt der reiche Städter ladet
Auf's ſichre Schiff der Wüſte, auf's Camel,
Zum wohlverdienten Lohn der Tapferkeit
Des Beduinen, welcher dem Camel
Die Laſten, und die Fracht dem Kaufmann ſpart.

Ibnalwadi.

Ey Mädchen! du fliegſt hoch mit deiner Forderung.

Antar (mit ſteigendem Unwillen).

Mit Unrecht nicht. Sie iſt die freye Tochter
Des freyen Arabers. Iſt nicht der Vater,
Nicht der Geliebte, nicht der Bruder endlich
Iſt Antar nicht der Ritter ihrer Ehre?
Wer macht die Güter einer Welt mir ſtreitig? —
Gehört nicht Alles, was der Überfluß,
Die Pracht, die Weichlichkeit hoch aufgeſpeichert,
Der Thronen Gold, der Weihrauch der Altäre,
Der Preis der Schönheit und der Ehren Schmuck,
Gehört dieß alles nicht dem tapfren Arm,
Dem ſtarken Willen, der es mächtig fordert?
Was dürfte nicht die hohe Schönheit fordern,
Wenn Tapferkeit ſie ſchirmet in der Wüſte?
Wo iſt ein Preis zu hoch für Frauenehre?

Ibnalwadi.

Ha! ich erkenne dich, mein Sohn! am Ehrgefühl.
Der edle Sinn des freyen Arabers
Beschützet den Harem, und dient nur ihm,
Doch ziemt nicht Übermuth der Freygebornen,
Dem Mädchen, das ich meine Tochter nenne.
(Zu Abla.)
Es überflog der Barmegiden Huld
Den kühnsten Wunsch von Carawanenbeute.
Es geht der Kaufmann sicher seine Wege,
Seitdem Dschafer mit Gold den Beduinen
Die Tapferkeit belohnend überhäuft.
Sieh da!

(Er schüttet seinen Schnappsack aus, aus dem goldene Arm- und Fußbänder, Ringe, Pantoffeln, Schleyer, und Shawl fallen. Abla und Mochadara fallen darüber her, und bestecken sich mit dem Schmuck auf eine tinkische Weise.)

Abla und Mochadara.

Wie reich sind wir geworden, o meine { Mutter! / Tochter!

Abla.

Das reiche Kleid magst du behalten, Mutter!
Laß mir die Ringe und die Silberfesseln.
Wie das am Finger glänzt, am Knöchel klirrt!

(Sie besieht die Finger, und klirrt im Gehen mit den silbernen Fußbändern am Knöchel.)

Mochadara.

Nimm meinetwegen, nimm den Schleyer auch.

Abla.

Den laß ich dir, es ſtehen mir die Perlen
Viel beſſer zu Geſicht.

Mochadara.

Ich hätt' es nicht gedacht.
Den feinen Shawl Caſchmir's, den brauchſt du nicht;
Er iſt zu warm für Mädchen.

Abla.

Kann wohl ſeyn,
Auch die Pantoffeln laß ich dir, wenn ſie
Der Vater nur dir läßt.

Mochadara.

Ey ſeht wie ſchnippiſch!
Die Schminke aber theilen wir zur Hälfte.
Das Roth der Nägel, und der Augen-Schwarz.
Alhenna, und Kohol, und Moſchusſalbe,
Die Finger, Brauen, und das Haar zu ſchminken.

(Sie färben ſich die Nägel und Brauen; ſchminken die Augen, ſalben das Haar, und rufen, nachdem ſie mit der Toilette fertig ſind:)

Es lebe hoch der Barmegiden Großmuth!

(Scheibub, der unterdeſſen ſich immer mit dem Pferde auf der Seite beſchäftiget, daſſelbe gefüttert, geſtriegelt und getränkt hat, kommt hervor.)

Scheibub.

Die Stutte iſt verſorgt, nun iſts erlaubt,
Sich ſelber zu bedenken; ach! es krachen
Die Eingeweide ſchon vor Hunger mir.
Ihr Weiber habet Speis und Trank nicht Noth,
Euch ſättiget der Perlen Schein das Auge;
Doch dieſe Tafel ſättigt meines nicht.
Ihr laſſet mir gewiß heut euren Antheil.

Mochadara und Abla.

Warum nicht gar?

Scheibub.

So ſetzt euch denn zu Tiſche!

Ibnalwadi.

So ſetzen wir in Gottes Nam' uns nieder.

(Sie ſetzen ſich auf die Erde um die runde, auf drey Steinen erhöhte, hölzerne Platte, und fallen gierig über die Speiſen her. Sie ſitzen im halben Kreiſe, den Rücken gegen die Zuſchauer gekehrt.)

Vierte Scene.

Der Chalife und Mesrur in einfachen Jagdkleidern zu Fuß, mit Säbel, Pfeil und Bogen bewaffnet, kommen von der entgegen geſetzten Seite des Zelts. Der Chalife, dasſelbe erblickend:

Hier ſind wir nicht allein, Mesrur, ſiehſt du?

Mesrur.

Ich ſehe, Fürſt der Gläubigen! ein Zelt,

Ein edles Roß gebunden an die Krippe,
Die Lanze vor demſelben aufgepflanzt,
Und Beduinen um das Mahl verſammelt,
Heißhungrig ſo, daß ſie uns nicht gewahren.

Harun.

Mich hungert nicht, wir laſſen ſie in Ruh.

(Nach einer Pauſe.)

Alſo, Mesrur, die goldumſtarrte Schaar,
Die ſchimmernd uns vorbey nach Bagdad zog,
Und mich zu grüßen nicht für gut befand,
Das war der Barmegiden Hof, ſagſt du?

Mesrur.

Er war es, Herr! doch kannten ſie vielleicht
Dich Weitentfernten nicht —

Harun.

Kaum läßt ſich's glauben,
Weit aus und ferne ſehn die Barmegiden.

(Nach einer Pauſe.)

So ſchimmervoll iſt mein Gefolge nicht.

Mesrur.

Doch ihres ſtrahlt als Abglanz deiner Huld.

Harun (für ſich).

Ein Abglanz, der mein eignes Licht verdunkelt.

(Laut, umherſehend.)

Hier iſt's ſo ſchön, die Palmen wehen Kühlung,
Und Bagdads Thürme brennen in dem Glanz

Der Abendsonn' — ein herrliches Gefild
Besät mit Palmenhainen und Palläſten.
Was für ein Bau im perſiſchen Geſchmacke
Hebt ſich dort unten in der Luft empor?

Mesrur.

Ein Luſtpallaſt Dſchafers des Sohns Jahja's.

Harun.

Weß ſind die Köſchke blau von Porcellan,
Die auf der weißen Ebne Schatten werfen,
Wie Maale auf der Mädchen Angeſicht?

Mesrur.

Sie ſind in dem Beſitz der Söhn' Barmegs.

Harun.

Und das Gehäge weit umzäunet üppig,
Vom weichen Perſer Paradies genannt?

Mesrur.

Es iſt ein Jagdrevier der Barmegiden.

Harun (für ſich).

So übertrifft ihr Reichthum meinen Schatz;
Und ihnen ward des Reiches beſter Theil.

(Nach einer Pauſe zu Mesrur.)

Ich hab ſie groß gemacht die Barmegiden,
Nicht wahr, Mesrur?

Mesrur.

Das konnteſt du nur, Herr!
Stets bleibt es wahr: Das Große ſtammt vom Großen.

Harun.

Bedenken aber auch die Staubentſproßnen,
Wie ſie das Wort, ſo ſie aus Nichts erſchuf,
Im Augenblick in Nichts verwandeln kann!

Mesrur (ſich verneigend).

Dein iſt, o Fürſt der Moslimin! die Macht.
Wer deiner Sklaven hat dieß nicht bedacht!

Harun (auf die Beduinen weiſend).

Laß uns dem Zelte nah'n, mich dürſtet jetzt.
Doch ſorge, daß wir unerkannt verbleiben.

Harun.

Gruß euch zuvor, Bewohner dieſes Thales!

(Die ganze Familie aufſtehend.)

Ibnalwadi.

Euch Gruß! Willkommen, Brüder Araber!
Als Freunde unſers Tiſches ſeyd willkommen!

Harun.

Wir danken euch, und löſchten gern den Durſt.

Mochadara.

Geh, Abla, hohle Milch! die Jungen haben
Wie Schläuche das Gefäß rein ausgetrunken.

Harun (den glänzenden Aufputz der Weiber bewundernd, zu Ibnalwadi).

Wenn das Geſchmeide des Harems nicht lügt,
Seyd ihr ein großer reicher Scheich, nicht wahr?

Ibnalwadi (böse).

Wo habt ihr dieſe Lebensart gelernt,
Zu fragen, eh' ihr noch Erfriſchung nahmt?
Ihr wißt: einjedes Ding hat Zeit und Ort.
Zuerſt das Mahl, hernach erſt kommt das Wo

Harun.

Verzeiht, die Eile gab der Neugier Flügel.

Ibnalwadi.

Nun, wenn ihr nicht nach altem Gaſtrechtsbrauch
Drey Tage mit mir bleibt, und Eile habt,
Will ich kein Bley euch an die Sohlen heften,
Und eure Neugier gern befriedigen.
Ich heiß' der Sohn des Thals, mein eigner Herr.
Ich bin kein Scheich, ein Beduine nur;
Noch geſtern arm wie Ratten in der Wüſte,
Und heute reich wie Carawancamele.

Harun.

So fandet ihr denn einen Schatz?

Ibnalwadi.

Ja wohl!
Den unerſchöpflichen der Huld Dſchafers.
Es lebe hoch des Barmegiden Großmuth!

Die ganze Familie.

Es lebe hoch des Barmegiden Großmuth!

Harun (betroffen für ſich).

So hallt die Wüſte gleichfalls ſeinen Ruhm!

Der Beduine ſtarrt von meinem Gold,
Nennt nur Dſchafer, und kennt nicht den Chalifen.

(Bleibt im Nachdenken verſunken)

(Während dieſes Geſpräches ſind Antar und Scheibub auf die Seite gegangen, und unterhalten ſich im Hintergrunde des Theaters mit Dſchiridwerfen.

Scheibub.

Hab Acht! dein Aug.

Antar.

Dir ſoll's den Rücken gelten.

(Sie ſpielen fort bis zum Ende der Scene, oder verlieren ſich einander verfolgend.)

Abla (mit der Milch kommend).

Hier iſt die Milch, ſüß wie das Zuckerrohr.

Mesrur.

Gib her! war aber auch die Schale rein?

Ibnawaldi (beleidigt und ſchnell).

Die Frag' iſt ſonderbar! ſo wiſſet denn,
Wir brauchen ſie zum Trinken und zum Waſchen,
Und wenn wir draus gegeſſen haben, lecken
Die Hunde ſtets ſie auf der Stelle rein.
Sag', könnte ſie wohl reinlicher noch ſeyn! —

Mesrur (lachend).

Verdammte Reinlichkeit der Beduinen!

(Abla und Mochabara ab ins Zelt. Mesrur zieht aus dem Buſen eine ſilberne Schale, und reicht ſie dem Beduinen; dieſer leert aus der größern über, und

bietet dann dem Chalifen den Trank dar. Harun trinkt, dann heiter:

Wen glaubst du wohl, daß du in mir bewirtheſt?

Ibnalwadi (ihn zweifelvoll anſehend).

Hm! einen Sohn des Wegs wohl aus der Nähe —

Harun.

Die Stachelrede hat ihr Ziel verfehlt.
Ich bin aus dem Gefolge des Chalifen.

Ibnalwadi (ſich verneigend).

Reſpekt! — Mein gnäd'ger Herr! trink noch einmahl.

(Ibnalwadi leert über, Harun, nachdem er getrunken.)

Ihr glaubt zu wiſſen, wen vor euch ihr habt?

Ibnalwadi.

Nun, einen vom Gefolge des Chalifen.

Harun.

Es war ein Scherz; ich bin ein Barmegide.

Ibnalwadi (frohlockend.)

Der Himmel ſegne euch und euer Haus!
Wodurch dem meinen Heil iſt widerfahren.
Trinkt auf der Völker Wohl, das iſt auf eures.
Es lebe hoch der Barmegiden Großmuth.

Harun (für ſich).

Laß ſehn, wie preiſt er höher den Chalifen?

(Nachdem er getrunken, laut.)

Mir iſt es leid, daß ihr euch noch betrieget;

Ich bin nicht Barmegs Sohn, ich bin Chalife,
Harun-Raſchid, der Fürſt der Moslimin.

Ibnalwadi

Nein Herr! nun ſieht er keine vierte Schale,
Sonſt möchte er vielleicht zuletzt wohl gar
Noch zum Propheten oder Satan werden.

(Läuft erſchrocken davon.)

Harun (lacht ihm nachſehend).

Sieh da! das kam mir unerwartet, Ja!
Prophetenkraft iſt Noth, im Zaum zu halten
Ein Satansvolk wie dieſe Beduinen. —

(Zu Mesrur.)

Es iſt ſchon ſpät; ſuch das Gefolge auf,
Und laß uns zum Pallaſte wiederkehren,
Der Ruh' auf weichen Polſtern zu genießen.

(Gehen ab.)

Fünfte Scene.

(Dſchafers Kabinet.)

Dſchafer (kommt herein, ſetzt ſich auf das Soffa.)

So zieh ich denn gewiß nach Choraſſan;
Unwiderruflich ſprach das Loos mir aus
Der Herr der Gläubigen Harun-Raſchid.
Die Wurzel ſeines Allvertrauens wird
Benagt von kleiner Scheelſucht gift'gem Wurm,
Und mächtig rüttelt an dem Haus Barmegs

Als an des Reiches Stütze bleicher Neid.
Noch steht sie aber unerschüttert da
Die hohe Säulenhalle unsers Hauses.
O wehe! wenn's geschrieben ständ' im Buch
Des Schicksals, daß die Säulen stürzen sollten!
Es würde dann die Hoffnung schön'rer Zeit
Auf lange hin mit in den Schutt begraben.
Des Korans Wort, und des Propheten Schwert
Hat siegend sich die Völker unterworfen,
Und es beherrscht des Islams Kraft die Welt;
Doch kann der todte Buchstab nicht, und nicht
Das blut'ge Schwert für sich der Menschheit Wohl
Auf ew'ge diamantne Festen gründen.
Das kann der freye Weltengeist allein,
Der in die todten Worte Leben haucht,
Der mit dem Schwerte nicht nach Willkühr würget,
Als Engel nur mit selbem in der Hand
Das Paradies des Völkerglücks bewacht,
Um bösen Geistern Eingang zu verwehren.
Vorüber sey die Zeit, wo Völkerblut
Den Mörtel zu dem Reichsgebäude buck,
Des Fürsten Wort als ein geflügelt Schwert
Am Himmel hing — ein schrecklich Meteor.
Vorüber seyen diese trüben Zeiten!
Es herrsch' ein höherer Prophetengeist,
Der hoch empor die Menschheit durch die Lüfte

Hin zu dem ſiebenten der Himmel reißt!

(ſteht auf.)

Es waltet die Natur unendlich groß,
Die reichſte Fülle ihrer Schätze ſpendend,
In immer wechſelnder Geſtalt des Lebens.
Die Luft iſt frey, der Sonne Licht erwärmt,
Wohlthätig iſt die Erd', und auf den Meeren,
Wo ſich der Blick verliert, weht Gottes Geiſt,
So walte nun der Geiſt der beſſern Herrſchaft
Wohlthätig groß in Freyheit und in Wahrheit;
Bald ſoll die Welt ſich an der heil'gen Gluth,
Die göttlich mir im Buſen brennt, erwärmen,
Und Choraſſan dient beſſer als Bagdad
Zur ſichern Stätte dieſes (auf ſeine Bruſt ſchlagend) Feuertempels.
Im Grunde gilt ein jeder Poſten gleich
Dem Geiſte, der ſich ſeinen ſelber ſchafft,
Der aus ſich ſelber Stoff zum Handeln nimmt;
Ihn kümmert nicht der Ort, nein! nur die Art,
Ihn kümmert nicht das Wo, nein! nur das Wie.
Kein Erdreich iſt ſo dürr und unfruchtbar,
Wo nicht des Guten Samen wuchernd keimt,
Von wohlgeübten Händen ausgeſät.
Herangereifet lobt den Säemann
Die goldne Frucht, und nicht der goldne Pflug. —
So tret' ich morgen dann die Reiſe an,
Ergebungsvoll in des Chalifen Spruch,

Und ziehe von Bagdad mit Ruh. — Mit Ruh? —
Du lügst, mein Herz, und seufzest Maimuna!
Ach! Sie zurückzulassen — kann ich's denken,
Im vollem Reiz der Schönheit und der Jugend.
Warum erschwert so harter Kampf die Tugend!
Warum bewähret nur der Kampf den Mann!
Faß' dich, mein Herz! und will, wer will, der kann.

Sechste Scene.

(Ein Sklave, Dschafer.)

Sklave.

Mein gnäd'ger Herr! es wünschet eine Frau
In Schleyer tief verhüllt mit Euch zu sprechen;
Mit Euch allein; sie will sich mir nicht nennen.

Dschafer.

Laß sie herein, und komm' nicht ungerufen.

(Sklave ab.)

Siebente Scene.

(Maimuna, ganz verschleyert, Dschafer.)

Dschafer.

Die Ahndung trog mich nicht, sie ist's, Maimuna!
Denn welcher Schleyer könnte wohl das Herz
Der vielgeliebten Gattinn mir verbergen.

Maimuna (entſchleyert ſich und ſinkt in ſeine Arme).
Ich bin's, Dſchafer! und ſieh' im ſelbigen Gewande,
Wie ich vor ſieben Jahren unerkannt
Dem hochzeitlichen Bett verwegen nahte. —
Wie tadelnswerth auch dieſer Schritt erſchiene,
Läg' offen er dem Aug der Menſchen vor,
Wie hartes Urtheil über mich die Sitte
Und das Geſetz des Reiches kalt erließe,
Doch hat er mich bisher noch nie gereut,
Und ſoll mich nimmer reuen, mein Dſchafer!
Vielmehr gedenk' ich jener Stunde ſtets
In Wonne ſeliger Erinnerung;
Und rufe dir ſie heut am Jahrestag
Des ew'gen Bunds, den unſre Herzen ſchloßen,
Mit Lieb' und Luſt in treuen Sinn zurück.
Die Herzen waren längſt vermählt durch unſre Blicke
In meines Bruders Gegenwart, der dir
Die Pforte aufſchloß des Harems der Schweſter
Als Zeugen ſeines traulichen Geſprächs mit ihr.
Die Möglichkeit, daß des Chalifen Schweſter,
In deren Adern reines edles Blut
Vom reinen Urborn des Propheten ſtrömt,
Für einen fremden Sterblichen, wie du,
Je Liebe fühlen und geſtehen könnte,
Kam nie in meines ſtolzen Bruders Sinn.
Gottlob! noch faßt er bis zur Stunde nicht,

Daß sein Vesir, der Menschenfreund, wiewohl
Durch ihn auf den Zenith des Glücks gehoben,
Es wagen dürfte, je zur hohen Schwester,
Zu des Propheten erster Nichte kühn
Als Bräutigam die Augen aufzuschlagen. —
Du hättest sein Vertrau'n bewährt, Dschafer!
Du hättest dich verzehrt im steten Kampf
Von Pflicht und Leidenschaft, und das Geheimniß
Getrennter Herzen in das Grab getragen,
Wenn meine Flammenliebe nicht den Schleyer
Jungfräulicher Bescheidenheit und Scham
In Brand gesteckt, und Rettung flehend sich
An deine treue Brust geworfen hätte.
Ich denk' es gern, — verschleyert theilte ich
Dein Bett, und erst am Morgen hieltest du
Von Schrecken und von Liebe heiß durchbebt
Die aufgedrung'ne Gattinn in den Armen.
O mein Gemahl! es reuet mich noch nicht,
Mein Herz wird sich des Schrittes niemahls schämen,
Und sollt' ich treten vor das Angesicht
Der Welt, Verdammung in das Grab zu nehmen.

Dschafer (umarmt sie).

Wer steht wohl auf, wer darf's vermessen wagen,
Dich nur zu tadeln? liebstes edles Weib!
Nur blindes Vorurtheil verdammet dich.
Verschwendete Natur so viele Schönheit,

Ein Herz, ſo voll von zärtlichem Gefühl,
Um in den Mauern des Harems zu welken,
Auf ewig kalt, auf ewig ungeliebt! —
Es hatte dir des Bruders ſtrenger Wille,
Der Adel deines Stamms ein Dornenhemd
Ums zarte Herz gelegt, dich zu kaſteien,
Da ſchwellte Liebe mächtig dir den Buſen,
Zerriß das Dornenhemd, und brach hervor
Aus zarter Knoſpe eine weiche Roſe,
Der Nachtigallen Lieb' entgegenblühend.

Maimuna.

O weh! Dſchafer! Du ziehſt nach Choraſſan.
Weißt du denn nicht, wenn Nachtigallen fliehen,
Da müſſen arme Roſen auch verblühen!

Dſchafer.

Ja! ſterbend ziehe ich nach Choraſſan.
Die Nachtigallen hören auf zu koſen,
Sobald das Loos ſie trennet von den Roſen.

Maimuna.

So bleibe hier; wenn nicht, ſo nimm mich mit.

Dſchafer.

Zwey Wege zeigſt du — jeder bringt Verderben.

Maimuna.

Ich will mich zu des Bruders Füſſen werfen,
Als Fürſtinn nicht, als eine Sklavinn nur,
Der Thränen Perlen in den Staub hingießend,

Und reih'n dazu der Worte Perlenschnur
Von treuer und nie gehörter Flammenliebe.
Er ist mein Bruder nicht, wenn Thränengluth
Und Flammenwort des Herzens harten Stein
In weiches flüß'ges Wachs nicht schmelzen sollten.

Dschafer.

Es mag wohl für den Augenblick die Gluth
Den Kieselstein in weiche Formen schmelzen;
Doch bald erstarret er hernach als Glas,
Hart wie zuvor, und nur zerbrechlicher.
So deines Bruders Herz. O wag' es nicht,
Den dunkeln Schleyer des Geheimnisses,
Der unser Paradies seit sieben Jahren
Der ganzen Welt verbirgt, vor ihm zu lüften.
Er säh' in dir das Weib, die Schwester nicht,
Er sähe nur die Nichte des Propheten,
Sie, deren Reinigkeit auch vom Gedanken
Der Sterblichen für stets unangetastet
Ein heller Stern der Keuschheit funkeln soll.
Er säh' in mir nicht mehr den treusten Diener,
Die erste Stütze seines Staatenglücks,
Das Haupt der Barmegiden, den Vesir,
Den er beehrt mit seines Vetters Nahmen.
Nein! nein! er sähe den Verwegnen nur,
Der es gewagt zum Himmel aufzufliegen,

Von wo in grauſe Tief' er ſtürzen ſoll,
Ein flammernd Meteor vom Sternenhimmel.

Maimuna.

Wenn er die Fürſtinn, wenn er den Veſir
Verkennen kann, wird er die Schweſter auch,
Die Neffen ihm geſchenket hat, verſtoßen?
Dſchafer! die Kinder ſind ein ſichres Unterpfand
Nicht nur für unſre — auch für ſeine Liebe.

Dſchafer.

Dein liebend Mutterherz umſpielet dich
Mit ſüßem Trug und leerem Hoffnungstraum.
O! wenn mit Grund ein ſolcher Labeſchein
Mir je in's finſt're Herz geleuchtet hätte,
Ich hätt' es nimmer über mich vermocht,
Das Kinderpaar zu reißen mir vom Herzen,
Und weit hinweg in fremdes Land zu ſenden
Nach Mekka zu der heil'gen Wallfahrtsſtätte,
Wo ſie der Sklav bewachet und erzieht.
Wir bergen uns nur in des Schweigens Grotte
Vor Donnerwolken, die uns ſtets verfolgen.
D'rum wag nicht zu entſiegeln das Geheimniß,
Du löſeſt mit dem Siegel auch das Leben.

Maimuna.

O theurer Freund! laß eine Wolke nicht
Das helle Auge dir mit Nacht umdunkeln;
Und iſt es Nacht, ſo leuchten Mond und Sterne,

Die Wolke, Freund! die deinen Geist umflort,
Ist noch ein Traumbild von der Väter Glauben,
Das dem Islam zum Trotz im Busen spuckt.
Der ein'ge Gott, der liebend schuf die Welten,
Der Urborn alles Guten, Wahren, Schönen,
Genügt dir nicht. Du ehrst noch böse Götter;
Ein zweygespaltenes Prinzip beherrscht
Nach dir die Welt, Ormusd und Ahriman.
D'rum willst du nimmer rein das Gute schauen,
Und haucheſt schwarz die Hoffnungsblüthen an.

Dschafer.

Geliebtes Weib! du rufeſt aus den Tiefen
Der Brust, den Geist des Väterglaubens wach,
Und wie ich auch verehre den Koran,
So spricht doch viel für jene heil'ge Lehre
Des alten Persiens. Es herrscht das Gute
Allein auf dieser weiten Erde nicht.
Das Böse hat auch Thronen und Altäre,
Und die zu stürzen ist des Guten Pflicht,
Wenn er auch selbst des Kampfes Opfer wäre.

Maimuna.

So kämpfe denn durch starren Eigensinn
Dein armes Weib ins Grab, wie du sie einst
Dich selbst besiegend, und ihr Antlitz fliehend
Die Liebende verschmähend niederkämpftest.
Zieh hin und schweig, auch ich will schweigend sterben.

Dschafer.

Maimuna! großes Unrecht thust du mir.
Ach! du verstehst mich nicht, willst nicht verstehen.
Die zärtlichste Besorgniß um dein Leben,
Und um der Kinder Wohl verbietet dir
Durch meinen Mund, den dein'gen aufzuthun.
Es herrschet über uns Harun-Raschid,
Chalif und Stellvertreter des Propheten,
Mit seinem Schwert und Mantel angethan,
Die Worte des Gesetzes unerbittlich
Durch Richterspruch und Blutbefehl versiegelnd.
Bewillkomm' ihn als Bruder im Harem,
Erzittre dem Chalifen auf dem Thron;
Der Liebe Pfand, die vielgeliebten Kinder,
In des Chalifen Augen würden sie
Nicht Neffen, nur gefährliche Bewerber
Und Nebenbuhler seiner Söhne seyn.
Ihr bloßes Daseyn wälzte Schuld auf Schuld,
Und Hochverrath auf Majestätsverbrechen,
Das nur durch Blut getilget werden könnte.

Maimuna.

Du schreckest mich mit böser Ahndung, Mann!
Doch tönet aus den Eingeweiden mir
Die Mutterliebe süße Hoffnung zu.
Und günstigen Erfolg der That verheißend,
Mit der ich dich nun überraschen will.

Dschafer.

Die Hoffnung trüget oft. Doch sag', was ist's?

Maimuna.

Ich habe einen Bothen abgesandt
Schon vor zwey Monden auf der Eile Flügeln,
Daß er die holden Kinder mit dem Sclaven,
Dess Sorge wir sie anvertrauet haben,
In aller Hast auf Dromedarenkörben
Von Mekka her geleite nach Bagdad,
Von der Propheten- zur Chalifen-Stadt.
Ich wollte sie am Throne niederlegen
Das Herz Haruns so dir als mir zu sühnen.
Doch da du nun mit schwarzen Ahndungen
Den Busen mir erfüllest, schwankt und irr't
Der ungewisse Sinn gequält von Zweifeln.

Dschafer.

Die leider! nur zu sehr gegründet sind.
Ach! was begannst du ohne meinen Rath!
Nicht gut ist, daß das Weib so ganz allein
Dem unerfahrnen eignen Sinn vertrauend
Des Lebens Schiff durch wilde Klippen steure.
Es bleibt der Mann ihr leitendes Gestirn.

Maimuna.

Das nun in Finsterniß mir leuchten möge!

Dschafer.

Ja wohl in Finsterniß! es hänget schwarz

In sternenloser Nacht das Ungewitter
Vom finstern Himmel auf das finstre Meer;
Die schwarzen Wolken ruh'n auf schwarzen Wogen,
Und auf der Finsterniß liegt Finsterniß.
Weh uns! wenn sie des Blitzes Strahl zerreißet;
Wir sinken blind und taub, und stumm zu Grund.

Maimuna.

Ach! du erschütterst mir die Seele, Mann!
Mit deinen Worten aus dem heil'gen Buch.
Doch hat des Trostes viel auch der Coran.
Wohl wem der Vorsicht traut, sie leitet ihn
Den wahren Weg; wohl denen, so ihn treten!

Dschafer.

O wer vertraut der Vorsicht mehr als ich!
Ich nehme gern mein Loos aus ihren Händen;
Allein mit Dünkel zu vermessen frech
Auf sie vertrauen, heißet sie nur schänden.
Was hoffest du von ihr für mich und dich?
Soll sie das Herz Haruns durch Wunder wenden?
Die Wunder sind vorbey, und fürchterlich
Mag das, was du begannst, Maimuna! enden.

Maimuna.

Es stocket in der Brust die Rede mir,
Allein, Dschafer! — warum soll denn Harun? —

Dschafer (einfallend).

Warum soll er denn nicht das Staatsverbrechen
An mir, an dir und an den Kindern rächen?

Maimuna.

Er liebet mich.

Dschafer.

O hättest du geschwiegen
Von dieser Liebe, die er selber sich
Nicht zu gestehen wagt, weil sie die Schranken
Der reinen Bruderliebe überfliegt,
Und in dem Kreis unendlicher Gedanken
Sich um des Lebens wahres Glück betrügt.
Er achtet das Gesetz und sich zu hoch,
Als daß er auszusprechen je gewagt,
Was meinen Lippen jetzt entflohen ist.
Allein was ihm Natur und Loos versagt,
Will keinem andern Sterblichen er gönnen;
Zu ewiger Jungfräulichkeit verdammt
Er dich, und wird zum Tode den verdammen,
Der's wagen will, ins Paradies zu treten,
Vor dem er selbst mit Blitz und Flammenschwert
Wie Cherubim den Eingang sich verwehrt.

Maimuna.

Vielleicht führt ihn Sobeide noch zurück,
Und mittelt uns von ihm Verzeihung aus.

Dſchafer.

Wer? Sie! das ſtolze Weib; die Frau Haruns,
Die dem Gemahl, die Freyheit des Harem
Durch Fremde zu entweihn, mir ſeine Freundſchaft,
Dir deine Schönheit nie verzeihen kann.
Von ihr willſt du Vermittlung dir verſprechen
Bey deinem Bruder, bey Harun Raſchid?
So hoffe dann, daß Milch aus Felſen ſpringe,
Daß aus dem Raphtabrunnen Honig fließe,
Daß Mondenſchein der Erde Schooß erwärme.

Maimuna.

Wir danken ihr ja ſchon des Guten Manches.
Hat ſie uns nicht den treuen Erdſchiwan
Geſchenkt, den ich als Bothen abgeſandt.

Dſchafer.

O! daß er des Vertrau'ns ſich werth bewähren —
Mein Vorurtheil zu Lügen ſtrafen möge.
Ich haſſe den verſchnitt'nen Afrikaner.
Der Mann von hellem Kopf und ganzem Sinn
Sieht in dem Schwarzen und Verſtümmelten
Ein häßlich Bild — den Stämpel Ahrimans.

Maimuna.

So ſoll ihn dieſer Tag mit dir verſöhnen,
Denn auf der Eile Flügeln hergetragen
Empfing ihn dieſer Abend in Bagdad
Mit unſrer Kinder holdem Paar.

Dſchafer.

Maimuna!
Schön war's gedacht, mich ſo zu überraſchen.
Ich danke dir für deine ſchöne Abſicht;
Doch künftighin, o ich beſchwöre dich
Darum beym Leben unſrer holden Kinder,
Vertraue mir, und folge meiner Stimme.
Du kennſt die Menſchen nicht genug, du biſt
Zu gut für dieſe Welt, aus feinerm Stoff
Wie die Huris und die Peris geformt
Aus Licht und Luft, aus Äther und aus Strahlen.
Drum hör' mich, und bewahre tief das Wort:
Nur unverbrüchlich Schweigen rettet uns,
Die Kinder müſſen wieder fort nach Mekka,
Wir ſcheiden uns — ich hoff' — auf kurze Zeit,
Nach Trennung iſt Genuß um ſo viel ſüſſer.

Maimuna.

Ich hab' gehöret, und gehorche dir,
O meiner Augen Licht, mein Freund und Herr!
Allein, woher nehm' ich, die Schwache, Kraft,
Der Trennung Leid geduldig zu ertragen,
Und nicht einmahl dein treues Ebenbild
Das liebe Kinderpaar um mich zu ſchauen.

Dſchafer.

Wo ſind ſie jetzt?

Maimuna.

Im Saal des Zeichens harrend.

(Klatscht in die Hände.)

Achte Scene.

(Erdschiwan mit zwey kleinen Knaben. Die Vorigen.)

Erdschiwan.

Hier bring' ich, Herr! die mir vertrauten Pfänder,
Und reibe meine Stirn an Eurem Fuß.

(Die Knaben laufen auf Maimuna zu, beyde:)

O liebe Mutter! sag, wo ist der Vater?

Dschafer (die Kinder umarmend).

Er schließet euch hier liebend an die Brust.

Mohammed.

Nicht wahr, nun bleiben wir bey dir auf immer?

Emin.

Ey ja! so hat's die Mutter uns verheißen.

Dschafer.

O Gott! warum muß ich von euch mich reißen!

Mohamed.

Ich laß dich nicht.

Emin.

O mache mich nicht weinen.

Dſchafer (zu Maimuna).

Einſt wird ein Tag uns Alle noch vereinen.
Ich liebe dich noch heute, wie als Braut;
Du bleibſt doch, Theure! bis der Morgen graut.

(Der Vorhang fällt.)

Ende des erſten Actes.

Zweyter Aufzug.

Schlafcabinet des Chalifen. Ein Ruhebett auf einem Sofa mit einem vom Plafond herabhangenden Himmel überdachet. Auf beyden Seiten brennen alabasterne Lampen, und Rauchpfannen mit Ambra und Aloedampf. Harun Raschid im Schlafkleide und einem Schlafturban; neben seinem Bett ein Tisch mit Büchern, astronomischen und chemischen Instrumenten. Es ist Mitternacht vorbey. Der Mond scheint beym Fenster herein auf's Bette.

Erste Scene.

Harun (auf seinem Bette).

Schon hat die Nacht mit florumzogenem
Gespann mehr als die halbe Bahn durchlaufen,
Und noch senkt sich kein Schlaf auf meine Augen,
Wiewohl ich ihn durch das ermüdende
Gewühl der Jagd so freundlich eingeladen.
Er flieht, und senkt die mohnbesprengten Schwingen
Auf Sclavenhäupter, die sich glücklich träumen.

Schlaflose Nächte kennet nur Harun,
Dem Herrscherpflicht und vielgetheilte Sorge
Die Ruhe von den müden Wimpern jagen —
Gedanken an Gedanken ziehn geschaart,
Wie Kriegsgeschwader, durch das Meer der Seele.
Es hebt der Sturm der Leidenschaft die Wogen,
Und ach! es fehlt des süßen Schlafes Öhl
Das aufgewühlte Meer damit zu sänft'gen. —

(Sieht nach dem Monde.)

O holder Knab von vierzehn Tagesjahren,
Du voller Mond! umsonst blickst du so freundlich
Aus schwarzen Wolken mir in's Angesicht
Viel schöner strahlen noch Maimuna's Wangen.

(Der Mond verfinstert sich.)

Was birgst du dich? Ganz recht, die Rechentafeln
Bestimmen heut die Mondesfinsterniß.

(Er schaut mit dem Astrolab nach dem Monde.)

So mahlt der Erde Schatten sich, wenn sie
Durch Zufall zwischen Sonn' und Mond sich stellt.

(Wirft das Astrolab weg.)

So wär's! — o nein! verdunkelt ward der Mond
Aus Eifersucht ob ihrer Wangen Glanz,
Sobald er ihren Nahmen hat vernommen.
Was sagt' ich da! Nichts — nichts — ich nannte nur
Der vielgeliebten Schwester theuern Nahmen. —
Ich träume wachend, ach! das ist nicht gut;

Beglücket, die in ſtillen Schlaf gewiegt,
Die bunte Welt des Träumereichs durchziehn,
Die auf dem Fabelgaul der Fantaſie
In einem Nu durch ſieben Himmel fliegen,
Und ſtürzen ſie hinab zum Höllengrund,
So war's, wenn ſie erwachen — nur ein Traum,
Der mit dem goldnen Licht des Tags verfliegt.
Dem Wachenden verbiethet der Verſtand
Sich auf der Träume Schaukel einzuwiegen,
Und thut er's doch, ſo ſcheucht kein Tagèslicht
Den böſen Traum von wachen Schläfen fort.
So, leider! geht es mir! es funkeln wohl
(Sieht nach den Sternen.)
Die hellen Sterne dort auf dunkler Au;
Ich aber ſehe nur die Luſtpaläſte
Dſchafers, wie ein Plejadenkranz verſtreut
Auf Bagdads Flur vor meinen Augen funkeln. —
Hinweg, hinweg, ſcheelſüchtige Gedanken!
Du Plagegeiſt, der mir die Ruhe raubt!
Ich ſuche wider dich bey Büchern Zuflucht
Im Heiligthum der ernſten Wiſſenſchaft.
Es iſt das Studium, ſo ſagt der Spruch,
Die Seife, ſo des Herzens Flecken wäſcht.
Was könnte mir es frommen, daß die Welt
Mich als der Kunſt und Wiſſenſchaft Beſchützer
Von Oſt zu Weſt bewundert und verehrt,

Und daß die Nachwelt noch Haruns Regierung
Als goldne Zeit des Chalifates preist,
Wo Kunst und Wissenschaften blüh'n und reifen,
Was könnte mir der späte Nachruhm frommen,
Wenn ich nicht Trost und Ruh und Nahrung fände
Beym Heiligsten der Wissenschaft, wenn ich
Sie nicht um ihrer selber willen liebte,
Und den Genuß nicht suchte in ihr selbst!

(Wendet sich gegen die Bücher.)

So kommt denn her, ihr traulichen Gefährten
Bey Tag und Nacht, ihr Bücher, meine Freunde,
Ihr, meine auserlesenste Gesellschaft!
Verschwätzt mit mir des Wachens lange Weile.

(Nimmt ein Buch.)

Die Weltgeschichte. Hm! was kann sie melden,
Was wir in unsern Tagen nicht geseh'n.
Gestürzte Thronen, neu entblühte Reiche,
Der Meinung Herrschaft, und des Schwerts Gewalt,
Des Willens Kraft, den Sclavensinn der Völker,
Nur seltne Kunden wahrhaft großer Thaten;
Dafür ein überlästiges Gewühl
Von Trug und Mord, und Schand — und Bubenstreichen.
Nur wenige Sultane und Wesire,
Wie Salomon und Assaf groß und weise;
Dafür die lange Liste von Tyrannen,
Die sich die Händ' im Blut der Völker waschen;

Von hochbegünſtigten Weſiren, die
Nicht eingedenk der Huld, ſo ſie dem Staub
Enthob, voll Stolz ſich ſelber Herren wähnten,
Und undankbar die Krone niedertretend —
Halt ein, Harun! was ſoll die ſchwarze Rede?
Ich mag jetzt nicht in der Geſchichte leſen —
Ich will den Stoff hergeben, ſie zu ſchreiben.
(Wirft das Buch weg, und nimmt ein anderes.)
Philoſophie! du arme Seherinn!
Wie viel iſt nicht, wovon du nichts geſchaut!
Kennſt du die Kräfte des Magnets der Seelen,
Der durch die Scheidewand der Formen wirkt?
Erklärſt du mir der Liebe Sonnenfeuer,
Wodurch die Schöpfung keimt und blüht und reift?
Stiegſt du hinunter in des Herzens Tiefen,
Und forſchteſt du die Labyrinthe aus,
Die in der Menſchen Buſen vielverſchlungen
Sich ineinander wirren? — Nichts davon —
Was ſoll Belehrung ich bey dir jetzt ſuchen!
(Wirft das Buch weg, nimmt ein anderes.)
Die Mathematik rein und angewandt:
Auf was? Meßkünſtler! habet ihr die Zelle
Der Bien' ſtudiert, und nachgeahmt den Bau,
Warum nicht auch der Bienen Staatsverfaſſung,
Wo unumſchränkt der Bienenkönig herrſcht,
Er ganz allein, und kein Weſir zur Seite?

Ich bin für Mathematik nicht gestimmt!
(legt das Buch bey Seite, nimmt ein anderes.)
Arzneykunst! Ach! hast du ein Mittel schon
Ersonnen für ein sehnsucht krankes Herz?
Heilst du auch wohl der Liebe Nervenfieber?
Dafür suchst du die Kräuter noch auf Erden.
(legt das Buch weg, nimmt das Astrolabium.)
Viel lieber will ich nach den Sternen sehen.
Allein wie wenig kann des Menschen Auge
Und der Verstand erspähn; wo endet wohl
Die Sternensaat? gränzt sie an leeres Nichts?
Ist sie vielleicht unendlich ausgedehnt? —
Das Nichts und die Unendlichkeit sind mir
Gleich unbegreiflich, ich versinke staunend.
Und dort soll unser Loos geschrieben stehn?
Der Menschen Glück dort aufgezeichnet seyn
Mit Silberschrift im schwarzen Buch des Himmels?
Und wie auf vorgeschriebnem Pfad die Sterne
Bald freundlich und bald feindlich sich begegnen,
So sollen auf der Erde auch die Menschen
Bald freundlich und bald feindlich sich berühren.
O! das erklärt, was unerklärbar scheint.
Wie könnte sonst Dschafer, den ich mit warmem
Gefühl an meinen Busen schloß, auf einmahl
Mir gar so fremd und neu geworden seyn.
Doch mag ich nicht darum die Sterne fragen.

Leb wohl o Sternenkunst, ich werfe mich
An deine Brust, Zergliederinn der Wesen
Erforscherinn des Körperstoffs Chemie.
(vertauscht das Astrolab mit einem Distillirkolben)
Du lehrest mich der Wesen Elemente,
Erklärst mir, wie sie liebend oder hassend
Sich nähern oder von einander fliehn.
Wie das Gleichartige sich mischt, wie sich
Mit dem Verwandten das Verwandte gattet.
Ha! warum gilt dasselbige Gesetz
Nicht in der Geisterwelt wie in den Körpern!
Und warum steht des Bluts Verwandtschaft hier
Der innigsten Vereinigung entgegen! —
Und wie viel feiner horcht der alte Perser
Der Stimme der Natur, denn Soroaster
Vereint als Gatten liebende Geschwister.
(springt auf und geht dann auf und ab).
Wer waget es, ein solches Wort zu sprechen,
Und durchs verworfene Gesetz der Maghen
Dem göttlichen Gesetz der Moslimin
Einspruch zu thun, und wärs nur im Gedanken?
Ha! wagte das sich selber der Chalife,
Der Neff' und Stellvertreter des Propheten.
Entsetzlich! Ha! Verflucht sey der Gedanke,
Der den Koran zu lästern sich erfrecht!
Verfluchet sey die Wissenschaft, die mich

Ein Irrlicht heut auf falsche Pfade führt!
Verflucht die Bücher, die mir statt als Ärzte,
Als Meuchelmörder vor die Augen treten!
Drey Mahl verflucht sey Satans Ohrenbläse
Ich flüchte mich vor seinen bösen Werken
Im Nahmen Gottes des Erbarmenden. —
Aus meinem Herzen ist die stille Ruh
Wie aus dem Aug' der stille Schlaf entflohn
Laß sehn, es weiß vielleicht Mesrur ein Mittel
Die lange schlummerlose Nacht zu kürzen.
(klatscht in die Hände).

Zweyte Scene.

Mesrur und Harun.

Mesrur.

Ich horche und gehorche alsogleich.

Harun.

Gib mir Mesrur! ein Mittel an die Hand
Die lange Weile von mir abzutreiben.

Mesrur.

Wie kannst du lange Weile haben, Herr!
So vieles ward im Himmel und auf Erden
Erschaffen dir zur Lust.

Harun.

Was meinest du?

Mesrur.

Blick auf, o Fürſt der Gläubigen! zum Himmel,
Und ſchau die lichtdurchpflügten Sternenfelder;
Des Mondes Pracht, und der Plejaden Kranz
Im Silberſchein.

Harun.

Mesrur, das freut mich nicht.

Mesrur.

So öffne, Herr! das Fenſter in den Garten;
Erquicke dich am Wohlgeruch der Blumen,
Den dir der Nachtwind um die Wangen fächelt.
Horch wie den Roſenhayn die Nachtigall
Durchſchmettert, wie darein Cikadenſang
Und das Geſtöhn des Waſſerrades tönt.

Harun.

Ich habe keinen Sinn dafür, Mesrur!

Mesrur.

So ſchaue dort hinüber auf den Tigris,
Aufs Prachtgewühl der Dome und Palläſte —;
Moslimenfürſt! ſieh, wie im Mondenſchein
Umdunkelt von Cypreſſen das Gewimmel
Der Maſten und der Thürme hell erglänzt.

Harun.

Was Anders finde mir, das freut mich nicht.

Mesrur.

Erhebe dich, und muſtre deinen Marſtall,

Die Hengste, und die Stutten aus Jemen,
Die Rappen schwarz wie Nacht, mit Silbersternen
Gezeichnet auf der Stirn, die Schimmeln weiß
Und lichtgeflocket wie des Morgens Kleid,
Die Falben golden wie der Sonne Strahlen,
Die Füchse brennend wie Rubinengluth.

Harun.

Dieß Alles hat jetzt keinen Reitz für mich.

Mesrur.

Dreyhundert Sklavinnen hast du, o Fürst!
Der Obsorg deines Sklaven anvertraut.
Sie blühen dir verschlossen im Harem
Wie in dem Gartenhaus die schönsten Blumen;
Von jeglicher Gestalt, und Farb und Kunst,
Wie Moschus schwarz, und weiß wie reiner Kampfer,
Cirkaßerinn, und Afrikanerinn,
Vollleibichte, und feingewachsene,
Noch unerfahrne und schon ausgelernte,
Geschickt durch schmeichelnde Liebkosungen
Durch Sang und Tanz die Schlafften zu erheben
Die Sterne, und die Todten zu beleben.
Versammle sie, die Weile dir zu kürzen.

Harun.

Sie würden mir verlängern lange Weile.

Mesrur.

Wahrhaftig, Fürst der Gläubigen, so weiß

Der Sklaven Allerunterthänigſter,
Mesrur, nichts mehr dir heute vorzuſchlagen,
Als daß es dir gefall, — wenn etwas dich
Noch freuen kann, — den Kopf ihm abzuſchlagen;
Verdienet hat er's wohl ihn zu verlieren,
Seit er umſonſt denſelben ſich zerbricht,
Was zu erſinnen, deiner Majeſtät
Die Zeit zu kürzen, und den Schlaf zu locken.

Harun (lächelt).

Du meinſt an Köpfen kürzen, kürzt die Zeit;
Kann ſeyn, doch freut es mich für dieß Mahl nicht —
Weißt du nicht, was der Gottgeſandte ſpricht?

Mesrur.

Er ſprach gar viel bedeutungsvolle Worte;
Doch welche meint itzt deine Majeſtät?

Harun.

Die von den Dingen, ſo das Herz erfreu'n.
„Mein Volk", ſo ſprach der Hochgebenedeyte,
„Erfreuet ſich vor andern dreyer Dinge;
„Es freuet ſich, zu ſehn, was es nie ſah,
„Zu hören, was es nie zuvor gehört,
„Zu wohnen, wo es nie zuvor gewohnt."
So ſchildert er den neubegierigen
Den ſchau- und reiſelu ſt'gen Araber.
Darum Mesrur, wenn du was Neues weißt,

Was ich noch nicht gesehn, noch nicht gehört,
So laß mich jetzt damit Bekanntschaft machen.

Mesrur.

Des Neuen weiß Mesrur dein Sklave nichts,
Doch harren draußen die Geschichterzähler
Im Vorsaal Tag und Nacht des Winks gewärtig,
Dir mit Erzählungen die Zeit zu kürzen,
Den Schlaf bald zu vertreiben, bald zu locken,
Mit Mährchen aus der tausend einen Nacht,
Und mit wahrhaftigen Geschichten auch,
Je wie es dir gefällt. In Wahrheit, Herr!
Ich wagte nicht, das vielgebrauchte Mittel
Dir vorzuschlagen, mir schien's abgenützt.

Harun.

Gebraucht sey meinetwegen die Manier,
Neu sey der Stoff; das heisch' ich vom Erzähler.

Mesrur.

Sogleich gehorch' ich deinem Winke, Herr!
Und rufe einen der Geschichterzähler,
Von deinem hohen Willen ihn belehrend,
Doch welchen wünschtest vorzugsweise du
Vor andern?

Harun.

Asmai meinen Liebling.

(Mesrur geht an die Thüre und kömmt in selbem Augenblicke mit Asmai zurück.)

Dritte Scene.

(Asmai Mesrur und Harun).

Mesrur.

Er ſtand ſchon an der Thüre, gnäd'ger Herr!

(Asmai macht die tiefſte Verbeugung, die Erde vor dem Chalifen küſſend, dann:)

Heil dir, o Herr und Fürſt der Moslimin,
Des Herrn und Fürſten der Propheten Neffe.
Es wolle Gott der Herr ſo ihm als dir
Das Paradies zum Aufenthalt verleihen,
Und deine Feinde in die Hölle ſtürzen.

Harun.

Dir Heil! Asmai meines Hofs Erzähler;
Erſt ſetz' dich nieder, dann erzähle mir,
Nicht bitt' ich aus der tauſend einen Nacht,
Nein; ſondern eine wirkliche Geſchichte,
So wahr als ſchön, vor Allem aber neu.

(Harun ſetzt ſich auf ſein Soffa von rothem goldgeſtickten Damaſt, legt die Füße auf einen Polſter, ſtützt die Arme auf zwey andere, wozu ihm Mesrur hilft.)

Ich bin bereit, beginn mit der Erzählung.

Asmai.

Eh' ich beginne, Fürſt der Moslimin!
Schenk mir drey Dinge, die der Horchende
Wie billig dem Erzählenden verleiht.

Harun.

Was denn?

Asmai.

Dein Ohr, dein Herz, und deinen Geist.

Harun.

Ich schenk sie dir, und eine Summe Goldes
Noch obendrein, wenn du mich unterhältst.

Asmai.

Das ist dann Unterhalt, für Unterhaltung.

Harun.

Nun fange an.

Asmai.

Sobald du mir erlaubst,
Nach altem Brauch und Vorrecht der Erzähler
(Was Niemand sonst in deiner Gegenwart
Herauszunehmen sich erfrechen dürfte)
Zu husten, räuspern und den Bart zu streichen.

Harun.

Es sey erlaubt, doch einmahl nur nicht dreymahl.

Asmai.

(hustet, räuspert und streicht sich den Bart).

Im Namen Gottes des Erbarmenden.
Es lebt' einmahl — (was sag ich denn es lebte)
Es lebet noch, neu ist ja die Geschichte,
Ein edler Greis, so durch Freygebigkeit,
Als hohen Muth und großen Sinn berühmt.
Zwey Söhne stehen ihm voll Ehrenglanz
Wie hohe Säulen des Gezelts zur Seite,

Die mit dem Vater in die Wette eifern;
Durch Gold und Macht, die reichlich sie besitzen,
Die Schwachen und die Dürftigen zu stützen.
„Es ist" — so lehrt der Vater seine Söhne:
„Großmuth der Urborn aller Tugenden
„Dem Araber; doch trügt ihr euch, wenn ihr
„Sie in Freygebigkeit allein vermuthet.
„Ihr gebet, was ihr habt, ihr seyd freygebig;
„Doch denkt, und fühlet frey und groß, alsdann
„Verdient ihr erst Großmüthige zu heißen;
„Mit Nächsten beut Gelegenheit sich dar,
„Wie Gold auf der Capelle euch zu prüfen."
Und wirklich war Gelegenheit nicht ferne.
Der Jüngre liebte heftig seine Muhme,
Er denkt nur sie, bald glücklich im Besitze
Der Einzigen ihm längstens zugesagt. —
Asmai holt Athem, Harun für sich,
O daß mir einst Maimuna so erschiene!
Asmai.
Da höret er, ein Freund verschmachte sichtlich
Gemartert von der Pein geheimer Liebe;
Bald hat er ausgeforscht den Gegenstand
So vieler Seufzer und so vieler Thränen.
Es ist die Braut, von der sich loszureißen
Nicht weniger ihm kostet als dem Freund;

Und siehe da! er opfert sie, mit ihr
Des ganzen Lebens Glück der Freundschaft auf.

(Asmai hustet, räuspert, und streicht sich den Bart.)

Harun (für sich).

Ich wagte nicht den Wettstreit solcher Großmuth.
Den Sohn des Staubs, ich würde ihn zertreten,
Der meine Schwester je zu lieben wagte.

Asmai (fährt fort).

Nicht lang hernach erscheint ein Unbekannter
Als Gast in dem Pallast des ältern Bruders,
Der freundlich ihn bewillkommt und bewirthet.
Durch sieben Monde sieht der Unbekannte,
Daß täglich früh der Wirth sein Haus verläßt,
Und Abends spät ermüdet wiederkehrt.
Zuletzt nimmt er die Freyheit, ihn zu fragen:
Warum gewaffnet und den ganzen Tag
Er sich zu Pferd durch Haid' und Wüste treibe?
Die Antwort war: Ich suche den und den,
Der meinen Freund erschlug, um Blut mit Blut
Nach altem Spruch des Ehrenrechts zu rächen.
Erspar' die Müh', entgegnete der Fremde:
Du siehst vor dir den Mörder deines Freund's,
Den dir die Vorsicht in die Hand geliefert.
Unglücklicher! so sprach der edle Wirth:
Entflieh! es rette dich die Gastfreundschaft!

Ich will mir in der Bruſt den Zorn bezähmen,
Das Gaſtrecht ſoll das Recht der Rache lähmen.

Harun (laut).

Es tadelt ungerächten Mord die Welt.
Wer ſolchen Sieg erkämpfet, iſt ein Held.
Bey alledem iſt ſchwer hier zu entſcheiden,
Großmüthiger wer ſey von dieſen Beyden.

Asmai.

Der Vater ſprach dem Älteren den Preis
Der Großmuth zu, weil heftigen Gemüthern
Es leichter iſt, ſich Freunden aufzuopfern,
Als Feinden zu verzeihn, weil Araber
Die Liebe leichter als den Haß bekämpfen,
Weil's leichter iſt, vom Joch der Leidenſchaft
Als von den Banden eines Vorurtheils,
Das als Geſetz der Ehre aufrecht ſteht,
Mit freyer Willenskraft ſich zu entfeſſeln.
„Dieß," ſprach er, „iſt der Großmuth echtes Weſen:
„Freygebig ſey nicht eure Hand allein,
„Freygebig müſſen Kopf und Herz auch ſeyn
„Durch unbefangnen Sinn und hohen Muth
„So hell als warm verſchenkend Licht und Gluth."
So hat, o Herr! die Großmuth durch drey Alter,
Wo in der Regel ſonſt gemeine Seelen
Der Lieb', dem Gold und Ehrgeiz ſclaviſch dienen,
Im Jüngling, Greis und Manne ſich bewährt.

Harun.

Ich muß gestehn, das Mährchen ist mir neu;
Allein warum vergaßt du das Verboth,
In dieser Nacht mir Fabeln aufzutischen.

Asmai.

Vom Pfade, den mir deine Richtschnur zog,
Hab' ich kein Haarbreit mich entfernt, o Herr!

Harun.

Wie so?

Asmai.

Es ist wahrhaftige Geschichte.
Die Edlen leben, und zwar in Bagdad,
Es ist Jahjah und zwey von seinen Söhnen,
Sie nach Dschafer die größten Barmegiden.

Harun (für sich).

So ward dieß mächtige Geschlecht geboren,
Unglaubliches durch Wunder zu bewähren,
Und mir die Tugend durch den Ehrenglanz,
Der Barmegs Haus umgibt, verhaßt zu machen.
(Laut zu Asmai.)
Für heut gelingt dir's nicht, mich aufzuheitern,
Wenn du nichts Besseres, als dieß, ersinnst.
Die Bücher hab' ich schon um Rath gefragt,
Doch haben sie mir auch nicht zugesagt.

Asmai.

Zum Heiligthum der Wissenschaften stehet

Nur ruhigem Gemüth der Zutritt offen,
Und reines Wiſſen reiniget noch nicht
Der Seele Gold vom Schlacken Leidenſchaft.
Weß aber ſich die ernſte Wiſſenſchaft
Nicht rühmen darf, verleiht der Dichtung Hand;
Der Göttlichen allein iſt es gegeben,
Mit Ruh zu ſänftigen das wilde Leben.
Durch ihren Glanz, o Fürſt der Moslimin!
Erhellte ſich vielleicht dein trüber Sinn,
Und was Geſchäft und Wirklichkeit verneinen,
Gewährt ein Mährchen aus der Tauſend Einen.

Harun.

Unmöglich freuet jetzt ein Mährchen mich,
Wenn aber meine Dichter draußen ſind,
Ruf' ſie herein, Mesrur, daß ſie die Perlen
Der Worte an die Schnur des Liedes reihen,
Und durch den Wettſtreit mir das Herz erfreuen.

Mesrur.

Es iſt zu früh, noch ruhet auf Bagdad
Der Flor der Nacht, es hat nicht einmahl noch
Des erſten Morgenſegens lauter Ruf
Vom Thurme der Moſchee herabgetönt.
Sieh nur hinaus in's formenloſe Dunkel,
Es glänzet kaum ein Silberſtreif im Oſten.

Harun (geht an's Fenſter, und ſchaut hinaus).

Was ſeh' ich dort, Mesrur! jenſeits des Tigris?

Was soll der Fackeln weit verstreutes Licht,
Und das Gewühl, das aufgeregt im Schein
Von Mond und Feuer durcheinander wogt?
(Man hört in großer Entfernung Trommel- u. Paukengetön.)
Hörst du der Trommel und der Pauk' Getön?

Mesrur.

Es sind die Zubereitungen vor Tags
Zur Audienz, die du zum letzten Mahle
Dschafer dem Barmegiden heut ertheilst,
Eh' er die Reis' antritt nach Chorassan.
Es ordnet sich zum feyerlichen Zug
Die Schaar von Reitern, Wachen und Trabanten.

Harun.

Solch einen Hof hat der Chalife nicht,
So drängt sich nicht das Volk an meiner Pforte.
Sie haben's weit gebracht die Barmegiden,
Weit in der Kunst die Menschen zu bethören,
Und mit erborgtem Glanz von unsrem Thron
Durch Pracht und Macht die Völker zu beherrschen.

Mesrur.

Es gehn von dir, o Herr! die Strahlen aus,
Und kehren abermahls zu dir zurück.
Nicht immer soll der Gläub'ge den Chalifen
Von Angesicht zu Angesichte schauen.
Die Majestät hüllt sich in heilig Grauen,
Damit sie nicht gemein den Völkern werde;

Drum muß ſie den Weſir mit Macht betrauen,
Die Sonne leuchtet durch den Mond der Erde.

Harun.

Doch nur bey Nacht, denn wenn beym hellen Tage
Der Mond am Himmel auch geſehen wird,
Alsdann, Mesrur, iſt Sonnenfinſterniß.
Des Mondes Hof verkündet Himmelsthränen.

Mesrur.

Verhüt' es Gott, daß ich's ſo deuten ſollte,
O Fürſt der Moslimin!

(Man hört in großer Entfernung den nach dem wahren Originaltone in Noten geſetzten Anfang des Gebetausrufs:)

Sag: Gott iſt groß!

Mesrur.

O horcht! es rufet ſchon jenſeits der Tigris
Von einem Minare der Mueſin
Die Schlafenden zum Morgenſegen auf.
Mit Purpur röthen ſich des Oſtens Thore,
Bald tönet des Gebetes Ruf herab
Von den vier Thürmen der Pallaſtmoſchee.

Harun.

So iſt es hohe Zeit ſich anzukleiden,
Um als Imam und als Chalife dann

Nach dem Gesetz dem Volke vorzustehen.

(Zu Mesrur.)

Daß man indeß das Schlafgemach besorge,
Den Diwanssaal zur Audienz bereite.

(Klatscht in die Hände.)

Vierte Scene.

(Es erscheinen zwölf Pagen, die Ecken des äußern Unterkleides in den Gürtel geschlagen, die Hände über die Brust faltend; alle zugleich:)

Befiehl, o Herr! wir folgen deinem Winke.

(Der Chalife geht mit sechs Pagen ab, die sechs andern bleiben mit Mesrur zurück.)

Mesrur.

Nun frisch zur Arbeit her.

(Es ertönt aus einer Ecke des Theaters der Ruf:)

Sag: Gott ist groß!

Mesrur.

Hört ihr, es tönt der Ruf vom Minare.
So laßt uns denn mit dem Gebeth beginnen.

(Sie breiten einen Teppich aus, und stellen sich alle sechs in eine Reihe längs oder quer des Theaters. Mesrur vor ihnen auf einem besonderen kleinen Teppich den Imam vorstellend, nach dessen Bewegungen sie die ihrigen abmessen. Sie verrichten das Gebet im

Stillen, nur, wenn ſie auf die Erde niederfallen, rufen ſie zuſammen mit inbrünſtigem Tone aus:)

Gott iſt groß!

(Siehe die Verneigungen und Stellungen des Gebeths in Mouradjea D'Ohsson. Unterdeſſen ertönt der Gebetausruf aus den vier Ecken des Theaters, als von den vier Minare's der Pallaſtmoſchee, ſo, daß einer nach dem andern anfängt, nach notirter Weiſe:)

Sag: Gott iſt groß!
Es iſt kein Gott, als Er,
Und Mohammed iſt ſein Prophet!
Zum Guten auf! auf zum Gebet!
Gebet iſt beſſer, als der Schlaf!
Es iſt kein Gott, als Er!
Sag: Gott iſt groß!

(Das Gebeth endet bekanntermaßen damit, daß die Betenden auf den Knieen ſitzend, den Kopf rechts und links wendend, die Schutzengel grüßen. Nachdem ſie aufgeſtanden:)

Mesrur.

Nun hurtig aufgeräumt! das Bett in Ordnung,
Weg mit den Lampen, reiniget die Flur!
Beſprenget ſie mit friſchem Roſenwaſſer,
Werft Aloe und Moſchus auf die Kohlen;
Begießt Baſilicon und Hyacinthen!

(Sie thun ſehr ſchnell, wie ihnen befohlen. Der erſte räumt das Bett auf, ſo, daß bloß Soffa und der

Himmel bleibt; der zweyte begießt die Blumentöpfe. Der Dritte sprengt Rosenwasser aus. Der vierte wirft Wohlgerüche in die Glutpfannen. Der fünfte kehrt mit einem kleinen Besen den Boden; der sechste reiniget die Lampen; dann Alle ab.)

Fünfte Scene.

Mesrur (allein.)

Wie sollte sich's nicht köstlich ruhen lassen
In solchem Bett mit Decken aus Kaschmir,
Bey Alabasterlampen Mondenlicht;
Und dennoch wälzt Harun oft wach das Haupt
Die lange Nacht hindurch auf sammtnen Polstern,
Vom hohen Himmelsbett so schön beschattet;
Indeß in Wüsten unter freyem Himmel
Dem Beduin ein Stein zum Kissen dient.
O sanfte Ruh, bist du dem Herz entflohn,
So zaubert dich kein Spruch der Wissenschaft,
Kein Feenmährchen in das Aug zurück.
Es flieht der süße Schlaf vom Aug, worin
Die Gluth unruhiger Begierden flammt,
Worin die Fluth von bittern Thränen wogt.
O Lieb' und Ehrgeitz!. fürchterliche Jäger!
Ihr scheucht des Herzens Reh vom stillen Lager
Mit Hurrah auf, und jaget es zu Tod.
Wohl dir, mein Herz! nicht selber aufgestört

Vernimmſt du Peitſchenknall, und Hundgebell,
Womit die wilde Jagd hoch in den Lüften
Vorüberzieht, von ferne ſchreckt ſie dich
Um Mitternacht, wenn der Chalif dich ruft
Von ſeinen Leidenſchaften aufgeſtöbert.
Dieß iſt ſchlafloſer Nächte Staatsgeheimniß
Bewahr es wohl, Mesrur! in deinem Buſen,
Indem, wenn deinen Lippen es entflöh',
Die Seele dir zugleich entfliehen könnte.

Sechste Scene.

(Erdſchiwan, Mesrur.)

Mesrur.

Wer wagt es ungerufen in's Gemach! —
Ha! Erdſchiwan! biſt du's; bald hätte ich
Dich nicht erkannt. Heil! dir in dieſem Umfang,
Den du ſeit Langem nicht betreten haſt,
Und der dir Ausgedientem des Harems
Geheimes nichts verſchließt. Heil Erdſchiwan!

Erdſchiwan.

Heil dir, Mesrur! Gebieter des Harems!
Vor welchem ſich die Frau'n und Mädchen beugen,
Dir Oberſtem der ſchwarzen Eingeweihten!
Es ſtürzen nieder ſich die Scheidewände,
Und alle Schleyer lüften ſich vor dir;
Und dennoch zweifle ich, ob deine Blicke

Allhier ein Staatsgeheimniß ausgespäht,
Das ich noch unentdeckt im Busen trage;
Ein schwarzes ungeheueres Geheimniß!

Mesrur.

Bewahr' es treu im finstern Schatz des Busens,
Mich lüstet nicht nach tief verborgnen Dingen.
Zu oft nur muß ich schau'n das Ungeheure,
Das besser nie im Strahl des Lichts sich sonnte.
Es hat uns die Natur, o Erdschiwan!
Mit schwarzer Farbe nicht umsonst gezeichnet;
Die Nacht ist schwarz, und schwarz ist das Geheimniß,
Das Lieb' und Eifersucht uns anvertraut.
Nur dann sollst du von den Geheimnissen
Dem schwarzen Aug den schwarzen Schleyer lüften,
Wenn sie wie schwarzer Moschus lieblich düften.

Erdschiwan.

Ja schwarz sind wir, Mesrur! doch um viel schwärzer
Als alles Ungeheuere, das wir
Verschließen, war gewiß das Ungeheuer,
Das grausam mit dem Stahl in zarter Jugend
Des Lebens Paradies für uns verschloß,
Auf ewig uns im Abgrund einer Hölle
Als Sclaven nur, und ausgebrannte Kohlen,
Zu schwarzen Gluthen ohne Licht verdammte!

Mesrur.

Wenn du den Schatz der beſſern Menſchheit hebeſt,
So werden aus den Kohlen Diamanten.

Erdſchiwan.

Verſpotte nicht das laſtende Gefühl
Von meinem Nichts; es bringt mich zur Verzweiflung!
O Weib! dein Nahme iſt Glückſeligkeit,
Und unſer Loos iſt ewige Verdammniß!

Mesrur.

Ich ſpotte nicht; entmannet nicht entmenſcht
Sind wir — gerettet aus dem Flammenpfuhl
Der Sinnlichkeit; es ſpielt ein ſtilles Feuer
Mit reiner Wärme um den Buſen uns.
Der Mannheit Naftaflamm' iſt ausgelöſcht,
Doch brennet in der Bruſt der Menſchheit Äther.
Entflohen den Gefahren wenden wir
Dieſelben von den Unerfahrnen ab,
Der Unſchuld und der Keuſchheit treue Hüter.
Uns ehrt des Mannes innigſtes Vertrauen,
Nicht ſelten auch die Dankbarkeit der Frauen.

Erdſchiwan.

Ha! daß die Hölle aus mir lachen möchte
Laut, wie aus deinem Mund der Himmel ſpricht!
Doch iſt's dir wohl hiemit nicht Ernſt, Mesrur!

Mesrur.

Mein voller Ernſt.

Erdschiwan.

Nun so bedaur' ich dich.
Die Dankbarkeit der Frauen! Ha! ha! ha!
Als ob das Weib dem Mann für etwas Anders
Je dankte als für bloßen Sinnenreitz.
Ich will darum die Weiber noch nicht schelten;
Nur sollen sie es uns auch nicht verdenken,
Daß wir die tief — so tief gefallnen Engel
Der Hölle Pechkränz' in den Himmel schleudern.
Ha! was für ein Genuß blieb' uns denn übrig,
Wenns der nicht wäre, ihren zu vergiften?
Wie könnten wir uns am Tyrann am Mann,
Der uns beraubt von dieses Nahmens Ehre,
Wie könnten wir uns besser an ihm rächen,
Als daß wir ihn — den eifersüchtigen
Den eiteln eingebildeten Gebiether,
Den Sklaven seiner Lust zu unserm machten!
Ha! laßt ihn stolz in seinem Wahne träumen,
Er hab' zum Hüter seines Taubenschlags
Den Hämmling hergestellt, den schwarzen Sklaven.
Der Sklave herrscht, so im Harem als aussen;
Denn er beherrschet als Tyrann das Weib,
Durchs Weib den Mann, und durch den Mann die Welt.
So lohnt sich nur der unersetzliche Verlust,
Der schmerzlich unsrer selber uns beraubt;
So wird der Übermuth des Manns gezüchtigt,

Und wehe ihm! wenn er den Ruthenſtreichen
Sich kühn entzieh'n, uns minder achten wollte,
Als unſre Würd' und ſeine Ehr' es heiſcht;
Es würde dann, wie einſt in Moſes Hand,
In unſrer Hand der Wächterſtab zur Schlange,
Die des Haremes Ehr', des Hauſes Wohl,
Und Ruh' und Glück zerriſſe, und verſchlänge.

Mesrur.

Du hegſt fürwahr gefährliche Gedanken.
Ich würde bang für deinen Herrn erzittern,
Wenn er dich je zur Rach' gereitzet hätte;
Deß aber iſt kein Barmegide fähig.

Erdſchiwan.

So biſt auch du von den Verblendeten,
Die dieſes übermüthige Geſchlecht
Durch Flitterſchein von Tugenden bethört? —
Weil ſie des Schatzes Gold mit vollen Händen
An die Geſchöpfe ihrer Gunſt verſchenken,
Indeſſen das Verdienſt im Dunkeln darbt,
Verſchloſſen, und dem Aug der Welt entzogen,
Wie reines Gold in finſtrer Felſen Adern.
Doch ihre Stunde iſt nicht fern.

Mesrur.

Wie ſo?

Erdſchiwan.

Du weißt, daß mich Sobeide die Frau
Seit langem an Maimuna ſchon verſchenkt

Erdschiwan.

Nun so bedaur' ich dich.

Die Dankbarkeit der Frauen! Ha! ha! ha!
Als ob das Weib dem Mann für etwas Anders
Je dankte als für bloßen Sinnenreitz.
Ich will darum die Weiber noch nicht schelten;
Nur sollen sie es uns auch nicht verdenken,
Daß wir die tief — so tief gefallnen Engel
Der Hölle Pechkränz' in den Himmel schleudern.
Ha! was für ein Genuß blieb' uns denn übrig,
Wenns der nicht wäre, ihren zu vergiften?
Wie könnten wir uns am Tyrann am Mann,
Der uns beraubt von dieses Nahmens Ehre,
Wie könnten wir uns besser an ihm rächen,
Als daß wir ihn — den eifersüchtigen
Den eiteln eingebildeten Gebiether,
Den Sklaven seiner Luft zu unserm machten!
Ha! laßt ihn stolz in seinem Wahne träumen,
Er hab' zum Hüter seines Taubenschlags
Den Hämmling hergestellt, den schwarzen Sklaven.
Der Sklave herrscht, so im Harem als aussen;
Denn er beherrschet als Tyrann das Weib,
Durchs Weib den Mann, und durch den Mann die Welt.
So lohnt sich nur der unersetzliche Verlust,
Der schmerzlich unsrer selber uns beraubt;
So wird der Übermuth des Manns gezüchtigt,

Und wehe ihm! wenn er den Ruthenſtreichen
Sich kühn entzieh'n, uns minder achten wollte,
Als unſre Würd' und ſeine Ehr' es heiſcht;
Es würde dann, wie einſt in Moſes Hand,
In unſrer Hand der Wächterſtab zur Schlange,
Die des Haremes Ehr', des Hauſes Wohl,
Und Ruh' und Glück zerriſſe, und verſchlänge.

Mesrur.

Du hegſt fürwahr gefährliche Gedanken.
Ich würde bang für deinen Herrn erzittern,
Wenn er dich je zur Räch' gereitzet hätte;
Deß aber iſt kein Barmegide fähig.

Erdſchiwan.

So biſt auch du von den Verblendeten,
Die dieſes übermüthige Geſchlecht
Durch Flitterſchein von Tugenden bethört? —
Weil ſie des Schatzes Gold mit vollen Händen
An die Geſchöpfe ihrer Gunſt verſchenken,
Indeſſen das Verdienſt im Dunkeln darbt,
Verſchloſſen, und dem Aug der Welt entzogen,
Wie reines Gold in finſtrer Felſen Adern.
Doch ihre Stunde iſt nicht fern.

Mesrur.

Wie ſo?

Erdſchiwan.

Du weißt, daß mich Sobeide die Frau
Seit langem an Maimuna ſchon verſchenkt

Als einen treuen Knecht, so wähnte diese;
Ja wohl ein treuer Knecht, doch nicht der neuen —
O nein! der vorigen Gebietherinn;
Um ihr Maimunas Thun genau zu künden.
Bald galt ich ihr als allertreuster Sklave,
Und dennoch, sollst du glauben dieß, Mesrur?
Verstellt sie sich mir sieben Jahre lang. —
Das wichtigste Geheimniß ihrer Brust
Blieb unerforscht den Blicken Erdschiwans.
(schlägt sich an die Stirne).
Ha welche Schande diesem Maulwurfsaug!
Bis sie bewegt durch die Nothwendigkeit
Mir endlich ihr Geheimniß anvertraut,
Das durch Sobeide bald Harun durchschaut.
Mißtrauen ist mir Majestätsverbrechen,
Dies will ich nun sammt meiner Blindheit rächen.

Mesrur.

Bedenke, was du thust, o Erdschiwan!
Vielleicht auch besser dir, wenn ungethan.

Erdschiwan.

Ich will dich durch Erfolg zu Lügen strafen.
Nun meld' der Frau den niedrigsten der Sklaven,
Ich habe Wichtiges ihr vorzutragen.

Mesrur.

Ich gehe dich Sobeiden anzusagen;
Ich habe dir als Freund den Rath gegeben,

Nun thu' ich was die Pflicht des Amtes heiſcht.
Du opferſt mehr als eines Menſchen Leben,
Wenn in Dſchafer ſich der Chalif getäuſcht.

(geht ab).

Siebente Scene.

Erdſchiwan (allein).

Ja gehe nur, bald wird für Erdſchiwan
Das innre Thor des Glückes*) aufgethan;
Zum Lohn für treue Thaten ſichre Worte
Bewahret er dann die geweihte Pforte
Als erſter Eunuch mit goldnem Stab.
Ich ſeh' ſie ſchon, da ſteigen ſie herab
Von ihren Polſtern Sklavinnen und Frauen,
Mit ehrfurchtsvollem Sinn mich zu empfangen,—
Da ſenken ſich vor mir die ſtolzen Brauen,
Als Täubchen girren nun die Weiberſchlangen
Ha! mir gilt Furcht weit über das Verlangen
Das Paradies iſt mir dafür nicht feil;
Mir wird es nur durch Weibesqual zu Theil.

Ende des zweyten Actes.

*) Das Thor der Glückſeligkeit heißt der Eingang des Harems; ſo noch heute zu Conſtantinopel das dritte oder innerſte Thor des Serail's, das zum Frauengemache führt.

Dritter Aufzug.

Audienzsaal sarazenischer Architektur. In der Mitte des Saals ein Marmorbecken mit einem Springquell, um dessen Rand Blumentöpfe stehen. Zur Rechten ein Thron oder Himmelssoffa nach dem Muster des Throns der osmanischen Sultane mit herabhängenden Perlen und Juwelenschnüren. Gegenüber dem Thron ein Soffa.

Erste Scene.

Der Zug beginnt ohne Musik folgendermaßen:

(Die Garde der Mameluken und Bogenschützen. Die Bostandschi oder Gartenwachen in rothen Röcken mit rothen weit herabhängenden Mützen. Die Trabanten mit weißen zuckerhütförmigen Mützen. Die Tschausche oder Staatsbothen zweyerley Gattung, die einen in gefärbten Beinkleidern mit einer Jacke aus Goldstoff ohne Oberkleid mit silberbeketteten Stäben, die sie in den Händen klirrend schwingen, und kleinen runden Turbanen auf dem Kopfe; die anderen mit weißmusselinenen hohen cylinderförmigen Mützen, und einer schwarzen Feder.

Die Kammerdiener mit vielfarbigen Unterkaftanen, deren Ecken in den Gürtel eingeſchlagen werden. Die Kämmerer in Oberkaftanen aus Kameelhaar. Die weiſſen und die ſchwarzen Verſchnittenen; die erſten in Goldſtoff mit herabhängenden Locken; die zweyten ganz weiß gekleidet. Die ſechs erſten Würden des Reichs nach dem Weſir. Der Mufti, der Reis, oder Staatsſecretär, der Defterdar oder Finanzminiſter, der Sahibeſch-ſchurta oder Policeyminiſter, der Kaid oder General der Truppen, der Emiral-bahr oder Großadmiral. Die ſechs großen Hofämter; der Oberſthofmeiſter Uſtadidar (Maggiordomo), der Oberſtkämmerer Hadſchib, der Hofmarſchall Seri-Tſchauſchan, der Reichspanierträger Miri aalem, der Schwertträger Silihdar, und der Turbanträger Dülbenddar. Dieſe beyden Letztern tragen Schwert und Turban auf Polſtern. Der Reis hat einen ſilbernen Tintenzeug im Gürtel ſtecken. Der oberſte Kämmerer und Hofmarſchall haben Oberkaftane aus Silberſtoff mit eingewirkten goldenen Blumen, und in der Hand ſilberne Stöcke, mit denen ſie unmittelbar vor dem Chalifen hertrerend wechſelweiſe auf die Erde ſchlagen. Der Zug geht langſam und feyerlich. Der Chalife ſetzt ſich auf das Thronſoffa auf europäiſche Weiſe mit herabhängenden, die Mitglieder des Divans auf das gegenüberſtehende nach morgenländiſcher Sitte mit untergeſchlagenen Füßen. Der Chalife hat ein ſcharlachrothes Un-

OXFORD

terkleid mit einem schwarzen Mantel ohne Gold; einen grünen schwarz umwundenen Turban auf dem Kopf, und in der Hand den Stab des Propheten als Scepter. Die sechs großen Hofämter stellen sich zu beyden Seiten neben dem Thron. Gegenüber sitzen die Mitglieder des Divans. Dann stehen sich einander gegenüber zu beyden Seiten: die weißen und schwarzen Verschnittenen. Die Kämmerer und die Kammerdiener; die Staatsbothen mit und ohne Federn, die Garten- und Trabantenwache. Im Hintergrunde machen die Mameluken, die Bogenschützen und die Musik Spalier. Im Augenblicke, wo der Chalif eintritt, schreyt die ganze Versammlung:)

Heil sey mit Euch, und Gottes Barmherzigkeit!

Sobald der Chalife sich niedergesetzt, tritt einer der befiederten Tschausche hervor, und sagt mit der tiefsten Verbeugung gegen den Thron:)

Es lebe lang Harun Raschid!

(Die ganze Versammlung ruft:)

Amin!

Harun.

Indeß der Zug des Barmegiden naht,
Um nach Gebrauch in hoher Audenz
Die Stirne in den Staub des Throns zu werfen,
Beginne der Divan, und spreche Recht
In Sachen meines Volks, der Diener Gottes.
Ihr Auserwählte unter Eures Gleichen,

Der Weisheit Quell, der Schacht der Tugenden,
Mitglieder des Divans, des Staats Lastträger,
Wesire von der ersten Bank des Reichs,
Erwägt, was Wahrheit ist in Eurer Weisheit;
Und nach dem Wort des Korans und Propheten
Vertheilt das Recht dem heiligen Gesetz gemäß.
(Die sechs ersten Würden und Glieder des Divans).
Es spricht der Herr und es gehorcht der Knecht.

(Sie verbeugen sich nach morgenländischer Sitte bis zur Erde, und setzen sich dann).

(Ein Staats-Sekretär tritt hervor, und liest von einer Rolle).

Ein Beduinenmädchen edlen Stamms
Bewahrte schlecht der Keuschheit reinen Schatz.
Den Räuber ihrer Ehre hat zwar schon
Der Stahl der blut'gen Rache längst ereilt.
Allein der Vater schont des Mädchens Leben,
Das die Verwandten laut und dringend fordern,
Um durch das Blut der Schande Maal zu waschen,
Um aus dem Buch der Lebenden zugleich
Mit ihrem Nahmen jede Schuld zu tilgen.
Entscheidet, wem ihr Leben angehöre?

(Die Mitglieder des Diwans sprechen nach der Ordnung von unten hinauf, so, daß der Mufti der letzte spricht.)

terkleid mit einem schwarzen Mantel ohne Gold; einen grünen schwarz umwundenen Turban auf dem Kopf, und in der Hand den Stab des Propheten als Scepter. Die sechs großen Hofämter stellen sich zu beyden Seiten neben dem Thron. Gegenüber sitzen die Mitglieder des Divans. Dann stehen sich einander gegenüber zu beyden Seiten: die weißen und schwarzen Verschnittenen. Die Kämmerer und die Kammerdiener; die Staatsbothen mit und ohne Federn, die Garten- und Trabantenwache. Im Hintergrunde machen die Mamelukken, die Bogenschützen und die Musik Spalier. Im Augenblicke, wo der Chalife eintritt, schreyt die ganze Versammlung:)

Heil sey mit Euch, und Gottes Barmherzigkeit!

Sobald der Chalife sich niedergesetzt, tritt einer der befiederten Tschausche hervor, und sagt mit der tiefsten Verbeugung gegen den Thron:)

Es lebe lang Harun Raschid!

(Die ganze Versammlung ruft:)

Amin!

Harun.

Indeß der Zug des Barmegiden naht,
Um nach Gebrauch in hoher Audienz
Die Stirne in den Staub des Throns zu werfen,
Beginne der Divan, und spreche Recht
In Sachen meines Volks, der Diener Gottes.
Ihr Auserwählte unter Eures Gleichen,

Der Weisheit Quell, der Schacht der Tugenden,
Mitglieder des Divans, des Staats Lastträger,
Wesire von der ersten Bank des Reichs,
Erwägt, was Wahrheit ist in Eurer Weisheit;
Und nach dem Wort des Korans und Propheten
Vertheilt das Recht dem heiligen Gesetz gemäß.
(Die sechs ersten Würden und Glieder des Divans).
Es spricht der Herr und es gehorcht der Knecht.

(Sie verbeugen sich nach morgenländischer Sitte bis zur Erde, und setzen sich dann).

(Ein Staats-Sekretär tritt hervor, und liest von einer Rolle).

Ein Beduinenmädchen edlen Stamms
Bewahrte schlecht der Keuschheit reinen Schatz.
Den Räuber ihrer Ehre hat zwar schon
Der Stahl der blut'gen Rache längst ereilt.
Allein der Vater schont des Mädchens Leben,
Das die Verwandten laut und dringend fordern,
Um durch das Blut der Schande Maal zu waschen,
Um aus dem Buch der Lebenden zugleich
Mit ihrem Nahmen jede Schuld zu tilgen.
Entscheidet, wem ihr Leben angehöre?

(Die Mitglieder des Divans sprechen nach der Ordnung von unten hinauf, so, daß der Mufti der letzte spricht.)

Der Erſte.

Verwirkt iſt's nicht den höheren Gewalten.

Der Zweyte.

Verwirkt, ſobald der Ehrenrächer es begehrt.

Der Dritte.

Der ihr das Leben gab, kann es erhalten.

Der Vierte.

So lange ſie dasſelbe nicht entehrt.

Der Fünfte.

Dem Vater ziemt hierüber frey zu ſchalten.

Der Sechste.

Wenn blinde Liebe nicht ſein Herz bethört.

Harun.

Es ſchwebet ungewiß des Ausſpruchs Zünglein,
Gleichwiegend ſteigt und ſinkt des Wortes Schale,
Und eure Weisheit widerſtreitet ſich.
Schwer iſt's, der Wahrheit Perlen aufzufinden,
Wo ſolche Taucher nicht die Tief' ergründen.
Bey Gott allein iſt Weisheit, Recht und Macht;
Ich aber habe ſo den Fall bedacht:
Die Ehre iſt der wahre Quell der Jugend,
Worein die Menſchheit ſich verjüngend taucht,
Die Schande iſt die Todesluft der Tugend,
Die rettungslos darin den Geiſt verhaucht.
Es widerhallt mit Recht in unſrem Lande.
Der Ruf: den Tod, den Tod, und nicht die Schande!

(Die ganze Verſammlung ruft.)

Ja Herr! den Tod, den Tod, und nicht die Schande!

Harun.

Nun aber iſt das Heiligthum der Ehre
Des freyen Arabers ſein Frau'ngemach,
Das unberührt jungfräuliche Harem,
Emporgehalten von der reinen Sitte
Wie eine Lotosblume von den Waſſern.
Wer es verletzt, dem kennet das Geſetz
Mit Recht den Tod, den wohlverdienten, zu,
Und es vertraut dem Schwerbeleidigten
Zugleich die Rache ſeiner eignen Ehre.
Der Frauen Ehr' und Schande ſtraft und rächet
Der Gatte, Bruder, Vater unverwehrt,
Den Schimpf des Bluts in eignem Blute waſchend.
Wie aber, wenn — denn dieſes iſt der Fall —
Dem ſchwachen Arm das Racheſchwert entſinket,
Und ungelöſcht die Gluth der Schande brennet,
Iſts nicht die erſte Pflicht der Blutsverwandten
Des Racheſtahls ſich zu ermächtigen,
Damit die Bruſt der Schuld'gen zu durchbohren?
Ich fühl' es tief, das Schändliche iſt ſchlecht,
D'rum däucht mich, die Verwandten haben Recht,
Dem ſchwachen Arm die Rache aufzudringen,
Wenn nicht — die Rache ſelber zu vollbringen.

Die Ehre macht den Herrn, die Schand' den Knecht,
Doch will ich nicht dem eignen Sinn vertrauen,
Und auf mein Wort allein den Ausspruch bauen.
Von dir, geschmücket mit des Glaubens Kleid,
Hochweiser Mufti! heische ich Bescheid
Durch ein Fetwa, um klarer einzuschauen
Das Ehrenrecht des Mannes auf die Frauen.
Ich frage dich: Verwandte können sie
Den schwachen Arm des Mann's, der des Harems
Entweihung selbst zu strafen Muth nicht hat,
Mit aufgehobnem Stahl zur Rache zwingen,
Wenn nicht — die Ehrenrache selbst vollbringen
Mit seidner Schnur, und Gift, und Keul' und Messer?

Mufti.

Ich sage ja! allein Gott weiß es besser.

Harun.

So sey's Gesetz; dem Übertreter Fluch!

Der Diwan.

Und Segen des Chalifen weisen Spruch!

Mesrur (der bisher an der Thür gestanden, tritt hervor.)

Es hat sich schon der feyerliche Zug
Mit Brausen durch die Straßen zum Pallast
Herangewälzt. Es harret nun Dschafer
An deiner hohen Pforte Thüresschwelle
Die gnädigste Erlaubniß treu erflehend,

Daß er, bevor er zieht nach Chorassan,
Den Gnadenstaub des Thrones küssen dürfe.

Harun.

Die Bitte sey gewähret dem Wesir;
Ich harre sein mit väterlicher Liebe.

(Mesrur, der Oberstkämmerer, der Hofmarschall und die Kämmerer ab.)

Harun.

Indeß des hohen Raths vereinter Kreis
Von seiner Huldigung, und meiner Huld
Hier Zeuge ist, erfreue sich das Heer
Nach altem Brauch der Lohn- und Speisvertheilung.
Es stürze sich der wohlbezahlte Krieger
Mit heißer Lust auf wohlgekrüllten Reis,
Wie in dem Feld mit Raubgier auf die Beute.

Zweyte Scene.

(Mesrur, dann der Oberstkämmerer und Hofmarschall mit ihren silbernen Stäben wechselweise auf die Erde schlagend, und Dschafern vortretend, der im Geleite seiner Familie eintritt. Jeden Barmegiden führen zwey Kämmerer unter dem Arme. Nachdem sie Dschafern vor den Thron geleitet, machet Er die gewöhnliche tiefste Verbeugung mit der Stirne fast den Boden berührend, hernach die Hand auf Brust und Stirne führend. Der Chalife erwiedert die Verbeugung, indem er die Hand auf die Brust legt, und eine leichte Verneigung mit dem Kopfe macht.)

Dſchafer.

Heil dir, Harun! Imam der Moslimin,
Chalif und Stellvertreter des Propheten,
Sein Vetter auch, und ſeines Hauſes Glanz,
Des Glaubens Kraft, der Völker Sonnenſchein!
Es ſtröme über dich des Himmels Segen,
Es glänze hell das Auge deiner Freunde,
Und es verfinſt're ſich der Feinde Auge!

Harun.

Dir Heil, Dſchafer! Vorbild der Moslimin,
Weſir und Stellvertreter des Chalifen,
Mein Vetter auch, und meines Hauſes Glanz,
Des Fürſten Rath, des Reiches feſte Stütze!
Es blühe deines Geiſtes Heldenkraft,
Es mehre ſich von Tag zu Tag dein Ruhm
Durch unſre Gnaden, wenn der Herr es will!

Dſchafer.

Es naht Dſchafer, der allertreuſte Diener
Mit Huldigung den Stufen deines Throns,
Voll Unterwürfigkeit des Wortes harrend,
So zum Geleit nach Choraſſan du ihm
Ertheilen willſt als Loſung deiner Gnade.

Harun.

Ich habe dich ernannt, Geliebter Treuer!
Mit unumſchränkter Macht nach Choraſſan,
Mehr als Weſir, ein reichsbelehnter König

Sollſt du den Bau des Glaubens und des Staats
Durch deine Weisheit dort befeſt'gen helfen
Des Völkerdanks, wie unſres Danks gewiß.

Dſchafer.

Ich fühle tief die allerhöchſte Gnade.

Harun.

Somit belehn' ich dich, mein Freund und Vetter!
Als Fürſten und als Herrn von Chorassan
Mit Schwert und Fahn', und Pauken und Kaftan.

(Trompeten und Pauken. Der Schwertträger hängt ihm das Schwert um.)

Harun.

Begürte dich mit meinem eignen Schwert,
Das wie der Blitz aus finſtrer Scheide fährt.
Der Tod darauf mit hellem Grinſen lacht;
Dir ſey's ein Wetterſtrahl am Tag der Schlacht,
Und bräche aus des Aufruhrs wilde Gluth,
So löſche dieſer Stahl die Brunſt mit Blut.

Dſchafer.

Es ſey mein Schutz und Schirm in Feindesnöthen.
O dürft' ich's nie mit Bürgerblute röthen!

Harun.

(Der Standartträger des Reichs gibt ihm die Fahne in die Hand, worauf geſchrieben ſteht: Es iſt kein Gott als Gott, und Mohammed iſt ſein Prophet.)

Die Fahne wehend über deinem Haus
Spricht klar das höchſte Wort des Islams aus.

Es ist Ein Gott; denn sonst kein Gott besteht;
Und Mohammed fürwahr! ist sein Prophet.
Wenn siegreich diese Fahn' der Glaube tragt,
Sie stolz bis an's Panier des Himmels ragt.

(Trompeten und Pauken.)

Dschafer.

Die Fahne soll ein Stern den Völkern scheinen,
Der Glaube aber sich um's Herz vereinen.

Harun.

(Der Oberste der im Hintergrunde stehenden Musik stellt die Pauken Dschafern zur Seite.)

Die Pauke schallt und lärmet um und um.
So breite sich dein Nahmen aus mit Ruhm!
Sie tön' an deinem Hof bey Tag und Nacht
Als das Symbol der Herrschaft und der Macht.
Zu der Trommetten blitzeshellem Schall
Ertöne sie wie Donnerwiederhall.

(Trompeten und Pauken.)

Dschafer.

Ich hoffe, dieser Schall soll nie das Stöhnen
Gekränkter Unschuld bey mir übertönen.

Harun.

(Der Ceremonienmeister legt ihm einen Kaftan von Goldstoff an.)

Jetzt wirst du mit dem goldenen Kaftan
Als Zeichen höchster Würde angethan.

Es ſoll des Landes Wohl hinführo nun
Wie dieſes Kleid auf deinen Schultern ruh'n.
So ſchmück' dich Weisheit und Gerechtigkeit;
Der Nachſicht Ärmel ſey wie dieſer weit.

(Trompeten und Pauken.)

Dſchafer.

O ſchöner Sinn! wie dieſes Gold und Seide
Sey Pracht und Huld verwebt zum Fürſtenkleide!

Harun.

(Nimmt ſein eigenes Tſchelenk, das iſt, den diamantenen Reiger vom Haupte; der Ceremonienmeiſter ſteckt denſelben Dſchafern auf den Turban.)

Zum Übermaß der meinigen beſchenk'
Ich dich mit ſonnenſtrahlendem Tſchelenk.
Mit ſieben Strahlen funkl' es dir vom Haupt,
Das würdig ſolch' ein Palmenzweig umlaubt.
Es glänze dir von der erhellten Stirn
Als ſchönes Loos und leitendes Geſtirn.

(Trompeten und Pauken.)

Dſchafer.

Nie wird der Glanz der Dankbarkeit verdunkelt,
Der hell für ſo viel Huld im Herzen funkelt.

Harun.

So ziehe nun, Emir von Choraſſan,
Geliebter treuer Rath, und Freund und Vetter!
Mit dem Geleit des Herrn und des Propheten.

Es glänze hell dein Antlitz wie der Tag,
Und deiner Feinde Loos sey schwarz wie Nacht.
Bald sollen deine Werke meines loben,
Treu hoff ich als Vasall dich zu erproben,
Und dankbar gegen den, der dich belehnt.

Dschafer.

Ich hoffe, Herr der Gläubigen so dein,
Als meiner selbst unwürdig nicht zu seyn.

Harun (zu dem Gefolge).

Entfernet Euch! man lasse uns allein.

(Die Anwesenden entfernen sich sehr schnell und ohne Ordnung).

Dritte Scene.

Harun und Dschafer.

Harun (aufstehend).

Mein Vetter! seyd mir nun als Freund willkommen;
Und lasset uns, nachdem der Majestät
Im Angesicht des Hofs und des Diwans
Nach altem Brauch gehuldigt worden ist,
Vertraulicher verkehren unter uns.
Nicht der Chalif mit Chorassans Emir,
Nein! sondern mit dem Freunde bloß der Freund,
Wie wir das oft zusammgewohnt begannen.

Dschafer.

Wohl mir, o Herr! daß noch der warme Hauch
Des edelsten Gefühls der Bruderfreundschaft

Des Staatsgepränges kalte Rinde ſchmilzt,
Daß ich den Geiſt im hellen Frühlingsſtrahl
Der Jugendzeit noch einmahl ſonnen darf.
O wie ſo ſchön verfloſſen ſind die Tage,
Wo wir die Welt, uns an den Buſen legten,
Und brüderlich in unſre Arme ſchloßen,
Ein Herz, Ein Sinn für's Wahre, Gute, Schöne.

Harun.

Ich hoffe, nichts hat dieſen Bund getrennt?
Die kältere Vernunft hat mit den Jahren
Den Blüthenſchnee der Jünglingsphantaſie
Zwar abgeſtreift, doch reifen nun die Früchte
Dem höherern Vollendungsziel entgegen.

Dſchafer.

Wenn nur nicht ſtatt des Blüthenſchnees des Frühlings
Der kalte Winterſchnee den Buſen deckt.

Harun.

Wenn auch! Du weißt, daß ſeine kalte Hülle
Das warme Herz des Erdreichs tief verſteckt.

Dſchafer.

Es wehet kalt dein Wort mich an, o weh!
Es däucht mich immer kälter wird der Schnee.

Harun.

Das zeiget an, er werde bald entthauen,
Du werdeſt bald das Grün der Felder ſchauen.

Dschafer.

Dein ist der Sieg im leichten Spiel der Worte,
Dein sey der Sieg im schweren Spiel der Thaten!

Harun.

Ich gebe dir denselben zu erringen
Nunmehr die herrlichste Gelegenheit,
Bestellend dich zum Fürsten Chorassans.
Weit ist das Feld, Dschafer, und schön das Ziel;
Du wirkst des Großen und des Guten viel.

Dschafer.

O an Gelegenheit gebricht es nie
Dem hohen Muth, das Gute auszuüben.
Am wenigsten wohl könnte sie mir fehlen
An deinem Thron im Mittelpunct des Reichs,
Wo sich der Herrschaft weitverstreute Strahlen
Vereinigen in einem einz'gen Punkt
Der Stadt des Heils, des wahren Glaubens Brennpunkt.

Harun.

Von wo aus die zusammgedrängten Strahlen
Aus einer lichten Garbe sich verstreuend
Nun wiederum bis an die letzte Gränze
Des Reichs wohlthätig sich verbreiten sollen.

Dschafer.

Du ehrst, o Herr! zu viel den Sonnenstaub,
Wenn du ihn mit dem Strahl' der Sonn' vergleichst.

Du bist die Sonn' und ich das Sonnenstäubchen,
Das muthig sich der finstern Erd' entschwingt.

Harun.

Zu viel Bescheidenheit, Dschafer! ist keine,
Und willst du dann dem Staube dich vergleichen,
So sey's dem goldenen, dem Stein der Weisen,
Der Erden und Metall, sobald er sich
Damit vermischt, in reines Gold verwandelt.
Die Kunst, womit du das Gemeinste adelst,
Und alles, was dir naht, mit dir verschmilzst,
Die Kunst, womit die Herzen du bezauberst,
Und jegliches Gemüth in Flammen setzest,
Das ist, Dschafer! der wahre Stein der Weisen,
Den ich bisher umsonst gesucht in Büchern;
Das ist dein unergründliches Geheimniß,
Das du vor mir mit Schweigen stets bewahrt,
Und das ich dir von ganzer Seele neide.

Dschafer.

Dschafer erscheint, o Herr! in deinen Augen
In viel zu schönem Licht fürwahr!
Du leihst ihm große Macht, als du verleihst;
Sein Wesen liegt ganz unverhehlt vor dir.
Was du Geheimniß wähnst, ist wahrlich keines;
Ich fühle tief die Ohnmacht meines Nichts
Als Mensch vereinzelt in des Lebens Wüste.
Doch wenn ich mich zu dem Unendlichen,

Zum Göttlichen, zum Weltengeiſt erhebe,
Der in den todten Stoff das Leben haucht,
O dann ſchwellt hoch die Bruſt von Willenskraft,
Was ſchön und groß und gut iſt, zu vollbringen.
Es ſpricht das Göttliche zum Göttlichen,
Der Geiſt den Geiſt, der Will' den Willen an,
Und was der Schwache nicht vermag, das wird
Zu gutem Ziel durch höh're Kraft gethan.

Harun (für ſich).

Das iſt der Weltengeiſt, der Schwärmerdünkel.
(laut) Du fliegeſt hoch für einen Sonnenſtaub,
Ich fürchte, du verſteigſt dich zum Propheten,
Zu einem Seher, der aus höh'rer Kraft
Den Erdenſtaub empor zum Himmel rafft.
Vergiß ja nicht Dſchafer, daß Mohammed
(Gott ſegne ihn den Hochgebenedeyten)!
Das Siegel der Propheten iſt, und bleibt;
Daß er Nachfolger ſich geſetzt auf Erden,
Nicht als Propheten, aber als Chalifen,
Auf die er Macht und Herrſchaft fortgepflanzt,
Und nicht die Macht allein, nein auch den Geiſt
Der mit dem Schwert des Korans Wort bekräftigt.
Das iſt das Göttliche, und die Gewalt,
Die uns gegeben worden iſt von Oben,
Als wahrem Stellvertreter des Propheten.
Wohin, wohin geriethen wir zuletzt,

Wenn Jeder bloß dem innren Sinn vertrauend
Die Stimme ſeines Buſens als Geſetz
Der Willenskraft als Herrſchermacht erhöbe!
Chalifen ſind die höheren Gewalten,
Die dieſe Welt in ihren Angeln halten;
In ihnen ehret man noch den Propheten,
Ich ehre Ihn mit eifrigen Gebeten.

Dſchafer.

Und ich nicht minder dich als ihn, o Herr!

Harun.

Wie hoch du Ihn, und wahren Glauben ehrſt,
Wird ſich durch dich in Choraſſan verkünden.
Noch wird allda der Dienſt des einz'gen Gottes
Durch Feuerdienſt des Magiers entweiht,
Und wenn nicht mehr ein gottesläſtriſch Feuer,
Wie eh' in Tempeln von Altären flammt,
So glimmet doch die Gluth der alten Lehre
Bedecket von der Aſch' der Heucheley
Verrätheriſch in tauſend Herzen fort,
Zum Ärger aller wahren Moslimin.
Vernichte dieſen Reſt des Feuerdienſtes
Durch Schwert und Strang, löſch' Feuer aus mit Feuer
Begrab den Aſchenherd in ſeiner Aſche,
Und rotte das Geſchlecht der Prieſter aus,

Als Flammenmeteor des wahren Glaubens
Dir selbst und mir zum ewigen Verdienst.

Dschafer.

Wodurch ich dich und mich nicht ehren würde.

Harun.

Wie meinst du das, Dschafer?

Dschafer.

Ich mein' es so:
Der wahre Glaube ist das wahre Licht,
Das aus dem Urquell alles Lichtes springt;
Wohlthätig nur zu leuchten und zu wärmen.
Weh! wenn das Licht zum grausen Mordbrand wird,
Der Völkerglück in wilder Brunst verzehrt.
Die stille Gluth der Lehre Soroasters,
Die noch verborgen in den Herzen glimmt,
Ist weniger gefährlich, als die Flamme
Des Aufruhrs, die dem Tempelschutt entlodert,
Moscheen und Feuerherde gleich zerfressend.
Des Glaubens Wahrheit darf nicht ungerecht
Uns machen für den Sinn der alten Weisheit,
Und tiefer Sinn lag in dem heil'gen Wort,
Dem Wirkenden, dem Allebendigen.
Des Parsen Feuer sollte nur ein Bild
Der reinen gottgeweihten Flamme seyn,
Die bess'ren Menschen in dem Busen lodert,
So wie bey uns die Kibla, gegen welche

Die Moslimin ſich beym Gebete wenden,
Nichts Anders als das höchſte Ziel bedeutet,
Nach welchem ſich ein Gotterfülltes Herz
Wie nach der Sonn' die Sonnenroſe wendet.
Es trägt daher ein jeder edle Menſch
So Feuerherd als Kibla in dem Buſen.
Wer's wagt, die Andern ſeiner zuzuwenden
Verliere nie die Duldung aus den Händen.

Harun.

O weh, Dſchafer! was haſt du mir entdeckt!
Du biſt vom Väterglauben ſchlecht bekehrt.
Du zogſt das Kleid des Islams an, und nun,
Unglaubige zu decken breiteſt du
Der Duldung faltenreichen Mantel aus.

Dſchafer.

O! daß er wie des Himmels blauer Mantel
Von einem Pol zum andern fluthen möchte,
Daß unter ſeinem Schutze die Cultur
Und die Veredelung der Welt gedeih,
Daß überall das Leben ſich entfalte
Mit Kraft und Freyheit, Wärme und Bewegung!

Harun.

Du träumſt; ſo ſpricht ein Schwärmer, kein Emir.

Dſchafer.

Ich träume nicht, Harun! o glaube mir,
Durch Licht und Luft, durch Waſſer und durch Wärme

Gedeiht der Thiere und der Pflanzen Leben,
So auch das Geiſtige, wenn es ſich frey
Im Licht der Wahrheit, in der Duldung Luft
Von Geiſt und Herz erfriſchet und erwärmt
Entwickeln kann zu der Vollendung reifend.

Harun.

Durch Licht und Luft und Waſſer und durch Wärme
Beginnet auch die Gährung in den Körpern.

Dſchafer.

Das Leben ſelber iſt ja nichts als Gährung.

Harun.

Die Gährung ſelber iſt ja nichts als Fäulniß.

Dſchafer.

Ja! wenn die Lebensluft, der Geiſt verfliegt,
Der die zuſammgefundnen Elemente
Vereint in einem Einz'gen Ganzen hält.

Harun.

Der Körper iſt der Staat; die Elemente
Bedräu'n und trennen ſich nach allen Seiten,
Sobald ſie nicht der Geiſt zuſammenhält.
Der Geiſt des Chalifates iſt der Glaube
An Gott, und an Propheten, der Islam.
Der muß mit ſtarker Kraft zuſammenhalten
Ungläubige und Gläubige in Einem.
Er iſt vom Geiſt der Duldung weit verſchieden
Der Allen freyes Wirken überläßt,

Und du, Dſchafer! es dauert mich zu ſagen,
Weſir und nun Emir von Choraſſan,
Biſt in den wahren Geiſt des Chalifates,
Das dich ſo hoch erhob, nicht eingedrungen.
O flöß' ihn dir in Mark und Adern ein! —
Dieß iſt der Rath, den ich als Freund und Fürſt
Dir auf den Weg mitgeb' nach Choraſſan.
Wann denkſt du wohl von hier zu zieh'n?

Dſchafer.

Noch heut.

Harun.

O hätteſt du die Lehre ſchon beherzigt,
Die Antwort wäre nicht ſo ſcharf beſtimmt.
Du hätteſt dann geſagt: Will's Gott noch heut.
Denn wie vermag der Menſch, der Sterbliche
Je mit Gewißheit Etwas zu beſtimmen?
Weiß er, ob's anders nicht im Buch des Schickſals
Und auf der Stirne ihm geſchrieben ſteht?
Du hätteſt alſo beſſer unvorgreiflich
Mit Gottvertrau'n geſagt: Will's Gott noch heut.
Es greift kein Sterblicher dem Schickſal vor;
Nur ſelten iſt es uns gegönnt, den Spruch
Desſelben aus dem Weh'n des Winds und Feuers,
Aus Zeichen in dem Sand und Vögelflug,
Aus Zuckungen von Thieren und von Menſchen,
Aus Sternenſchrift weisſagend zu errathen.

So laß uns jetzt nach den Gestirnen seh'n,
Ob sie mit Haß und Liebe sich begegnend
Den Tag zu deiner Reise heut bezeichnen.

Dschafer.

Bezeichnen oder nicht; es gilt mir gleich.
Gefaßt ist mein Entschluß für heut zur Reise.
Und wenn ich das Will's Gott verschwiegen habe,
So war's, weil, was im Inneren der Gott
Gewollet, auch der Gott im Himmel will.

Harun.

(Nimmt ein neben dem Throne liegendes Astrolab und astronomische Tabellen.)

Sieh doch! schwarz ist der Tag und schwarz die Stunde,
Zwar scheinen Jupiter, der Großvesir
Des Himmels, und die holde schöne Venus
Mit stillem Lichte sich einander an
In freundlichstem Verein; doch stört denselben
Saturn der schwarze Gauner und Verschnitt'ne,
Der Unglück bringend zwischen Beyde tritt.
Dschafer! schwarz ist der Tag und schwarz die Stunde,
Mit schwarzem Flor der Himmel angethan;
Schieb heute auf die Reis' nach Chorassan.

Dschafer.

Das, was ein Mann beschlossen in Gedanken,
Macht keine Deutung aus den Sternen wanken.

Harun.

So ziehe denn in Gottes großem Nahmen

Noch heute aus dem Thor der Stadt des Heils
Begleitet von dem Haus der Barmegiden.
Leucht' ihnen wie bisher als Fackel vor
Auf dunkeln Pfaden der Regierungskunst,
Und nimm die Huld Haruns zum Abschied hin.

Dschafer.

Mit meinem Herz und Eingeweiden ist
Der Dank für deine Huld so tief verwachsen,
Daß er mit Herz und Eingeweiden nur
Der treuen Brust entrißen werden kann.

Harun.

So komm an diese Brust, in der nicht minder
Der Baum der Freundschaft fest gewurzelt steht,
Mit Leid — und Freudenthränen oft begossen.
Erkenn' in mir nicht den Chalifen nur,
Nein, auch den Freund seit Jahren dir verbrüdert,
Der sich auf lange Zeit von dir jetzt trennt
Nur durch des Raums nothwend'ge Scheidewand,
Wodurch dennoch der Herzen Stimme dringt.
Es schließt der Freund den Freund in seine Arme;
(umarmt ihn.)
Dschafer, Wesir, Emir und Freund! leb wohl!

Dschafer

(gibt sich der Umarmung des Chalifen hin, und hierauf mit der tiefsten Verbeugung.)
Es küßet der Emir den Fuß des Throns.

(ab.)

Vierte Scene.

Harun (allein).

(Dschafern nachsehend mit Empfindlichkeit.)

Es küßet der Emir den Fuß des Throns.
Zum ersten Mahle hat für mich der Freund
Kein einz'ges Wort! — Gefährlich könnte mir,
Dem Volk, dem Glauben solch ein Träumer werden,
Wär' nicht Dschafer der einzige Wesir
Von solcher Kraft und Denkungsart auf Erden.

Fünfte Scene.

(Mesrur und Harun.)

Harun.

Was bringst du mir? ich habe nicht gerufen.

Mesrur.

Manch' Unglück, schwarz wie ich, kömmt ungerufen
Der Himmel möge dich davor bewahren!
Doch heischt die Pflicht, der Erste dir zu melden,
Was ich sonst gern der Letzte wissen möchte.

Harun.

Was kann es seyn? ich bin bereit zu hören.

Mesrur.

Als ehevor Dschafer, dein Freund und Vetter
Die hohe Schwelle dieses Saals betrat,
Um huldigend das Haupt darauf zu legen,

Und in dem dritten Hof des Reichspallaſtes
Nach Brauch der feyerlichen Audienz
Dem Heer der Ruf der Reisvertheilung tönte;
Als nun die Krieger durcheinander liefen,
Und einer jeden andern überrennend
Mit freudigem Geſchrey und Ungeſtüm
Des Hungers auf die Schüſſeln fallen ſollten,
Da rührte Keiner ſich von ſeiner Stelle,
Unangerührt blieb in dem Hof der Reis,
Und ſtatt des lärmenden Geſchreys der Freude
Ertönte dumpf ein unzufried'nes Murren.

Harun.

Und weßen hat das Heer ſich zu beklagen?

Mesrur.

Sie nannten laut Dſchafer den Großweſir,
Und wollten nicht, daß er Bagdad verlaſſe,
Daß er das Siegel oberſter Gewalt
Mit Fürſtenbrief und Länderfahn' vertauſche.
Er ziehe nicht als Fürſt nach Choraſſan,
Den die Begnadigung ſey Straf' und Bann!

Harun.

Ha! ſo gefährlich dacht' ich nicht die Wolke,
Die wetterbrütend über's Haupt mir zieht.
Das Loſungswort der Unzufriedenen
Und Meuter iſt der Barmegiden Nahme? —
Wie? ſolchem Feld entkeimt des Aufruhrs Saame?

Mesrur.

Als wildes Unkraut nur, doch wahrlich nicht
Gepfleget von verrätherischer Hand,
Wie du es wähnst, o Fürst der Moslimin.
Es nährt Dschafer den treusten Bürgersinn.
Durch Tapferkeit und durch Freygebigkeit
Hat er der Krieger Herz an sich gezogen,
Doch hat ihn Ruhm und falscher Ehrgeitz nie
Zu einem Mißbrauch seiner Macht bewogen.
Vielmehr gefällt er sich, die wilden Wogen
Zu sänftigen mit wohlberedter Müh'.
Ihm fliegt der Pfeil des Worts vom sichern Bogen,
Und dringet durch und durch der Hörer Herz;
Sie seh'n ihr Unrecht ein, und folgen ihm,
Moslimenfürst! er hat dich nicht betrogen.

Harun.

Weh ihm! wenn er es hätte wagen können.
Er hätte auf der Schwelle, die er nun
In vollem Glanz der Herrlichkeit betreten,
Den Kopf gar bald in blut'gen Staub gerollt.
Der Aufruhr ist ein Höllenungeheuer,
Das, wenn nicht gleich in eignem Blut erstickt
Mit blut'gem Grimm der Völker Wohl zerknickt.

Mesrur.

So lange du auf Erden herrschest, sey
O Herr! die Welt von solchem Unheil frey!

Harun.

Ich bin so ganz verstimmt, daß ich nicht weiß,
Mesrur! was ich für itzt beginnen soll,
Um diese Schaar von finsteren Gedanken,
Die mir den Geist bestürmen, zu verjagen.
Es ekken mich Geschäft und Bücher an,
Es langeweilen mich Geschicht' und Sagen;
Ich weiß nicht was ich will, und kurz — ich kann
Mich selber mit mir selber nicht vertragen.

Mesrur.

So ruf zu Hülf' die edelste der Künste,
Die Dichtkunst, die mit uns uns selbst vermittelt,
Und dem Gemüth die hohe Ruhe schenkt.
Es harren schon seit Sonnenaufgang hier
Die Sänger deines Hofs im Saal versammelt,
Nur deines Rufs gewärtig, um vor dir
Die jüngsten Kinder der Begeisterung,
Des Wortes Perlen wohlgereiht in Versen
Als Angebind der Ehrfurcht auszuschütten.

Harun

(klatscht in die Hände).

Da hast du Recht; so mögen sie denn kommen.

Sechste Scene.

(Die drey Hofdichter, Asmai, Ebinuwas und Alchalii; sie beugen sich alle drey auf's tiefste zur Erde.)

Asmai.

Heil dir, Harun! der Moslimin Gebiether,
Dir Strahlensonn' des hellen Tags der Menschheit,
Dir vollem Mond des Glaubens und des Reichs!
Daß dich Zufriedenheit und Glück umflügle,
Vollendung jedes deiner Werke siegle,
Den Wünschen eile der Erfolg zuvor!
Was heischt die Majestät vom Sängerchor?

Harun.

Euch Heil! ihr meine auserwählten Dichter,
Plejaden an dem Himmel des Gesangs,
Ihr Nachtigallen aus dem Land des Schönen!
Es möge euer Ruhm die Sterne krönen,
Und euer Lied wie Himmelsharfen tönen!
Erfreuet mit dem Neuesten mein Ohr,
Und hebet mich von dieser Erd' empor.

Asmai.

Seit ich erzähl' ist Liederkraft verraucht.

Ebinuwas.

Nach Perlen hab' ich lange nicht getaucht.

Alchalii.

Der Glanz der meinen ist schon längst verbraucht.

Harun.

Ey! sagt mir doch, warum ich euch ernähre,
Wenn ihr kein Lied, kein Mährlein mehr erfindet,
Und meine lange Weile länger macht?
Wofür ich euch erhalte, saget mir.

Asmai.

Wofür Natur die Lilien erhaltet.

Ebinuwas.

Wofür der Regenbogen sich gestaltet.

Alchalii.

Wofür der Schmetterling sein Kleid entfaltet.

Alle drey zusammen.

Wofür die Nachtigall im Haine waltet.

Harun.

Das blüht, und glänzt, es singt die Nachtigall.

Die drey Dichter.

Doch Nichts erzwingt die Farben und den Schall.

Harun.

Ich will von euch ja Lieder nicht erzwingen,
Ihr sollt mein Lob aus freyer Kehle singen.

Asmai.

Wir geben dem Verdienste seinen Lohn.

Ebinuwas.

Im Beduinenzelt, wie auf dem Thron.

Alchalii.

Und dem Großmüthigsten die schönste Kron.

Asmai.

Was man uns gibt, wir zehnfach wiedergeben.

Ebinuwas.

Wer sich uns neigt, den wir zum Himmel heben.

Alchalii.

Wir schenken aus dem Jugendquell das Leben.

Harun.

So ist es recht. Nun lasset mich denn hören,
Was ihr zum jüngsten Lob der Tugenden
Gesungen habt, so einzeln, als in Chören.

Asmai.

Mein Werk ist in vier Versen eingeschlossen.

Ebinuwas.

Mehr ist aus meinem Kiele nicht geflossen.

Alchalii.

Mein Text ist klein, doch Stoff genug für Gloßen.

Harun.

Ey was! braucht es der Worte denn so viel?
Beginnt und sprecht, so seyd ihr bald am Ziel.

Asmai (deklamirt).

Die Großmuth hatte sich verirrt auf Erden,
Man hatte keine Spur von ihrem Lauf,

Sie ſollte fremd dem Thron — der Hütte werden,
Dſchafer nahm die Verlorne bey ſich auf.

Harun.

So iſt das Lob Dſchafers noch nicht erſchöpft.

Ebinuwas (deklamirt).

Es hatte Adam die Freygebigkeit
Der Welt geſchenkt in ſeinem letzten Willen;
Dſchafern allein gelangs ſeit jener Zeit
Den Sinn des Teſtamentes zu erfüllen.

Harun.

Dir wurden ſchaale Worte zum Vekmächtniß.

Alchalii.

Im Allgemeinen habt ihr Recht; ihr denket:
Es ſtröme Dank von des Beſchenkten Zungen,
Dſchafer iſt mehr für den, ſo er beſchenkt,
Als der Begnadigte mit Dank durchdrungen.

Harun.

So iſt dies Lob denn euer täglich Brot?

Asmai.

Es trägt wohl mehr als täglich Brot uns ein.

Ebinuwas.

Es bringt uns Gold, das iſt der Weiſen Stein.

Alchalii.

Für jeden Vers, Ducaten tauſend Ein.

Harun (mit Ironie).

Es muß, ich seh' es Sonnenstäubchen klein,
Dschafer der größte Mann auf Erden seyn.
Ein Großes ist's mit des Chalifen Schätzen
Zu lohnen solch ein fürstliches Ergetzen.

(kalt strafend).

Doch preiset meine Milde unbeschränkt,
Die euch für's Lob statt Gold — das Leben schenkt.

Asmai.

Wir horchen und gehorchen gern, o Herr!

Ebinuwas.

Leicht ist das Leben, doch die Kunst ist schwer.

Alchalii.

Es leb' Harun, es lebe auch Dschafer!

Alle drey.

Es lebe der Chalife und Dschafer!

(Alle drey ab).

Harun.

Ein unverschämtes Volk sind diese Dichter,
Die sich ins mannigfach gewebte Shawl
Der Dichtung wickelnd Hohn dem Froste bieten,
Dem grimmen Froste meines Herrscherworts,

Vor welchem sonst das Blut in Adern friert,
Und warmes Leben rund in Eis erstarrt.
So hat Dschafer denn jeden Mund bestochen!
Es drang wie Eis das Lob mir ins Gebein.

Siebente Scene.

(Mesrur, Harun).

Mesrur.

Der Keuschheit Perlenschatz, der Reinheit Blume,
Die Frau Sobeide, des Propheten Base
Entbietet Heil dem Herrn der Moslimin.
Wenn gleich die Stunde noch entfernet ist,
Wo deine Majestät von den Geschäften
Ermüdet sich in das Harem begibt,
So ladet sie dich dennoch heute ein,
Mit frührer Gegenwart sie zu beehren,
Denn Wichtiges hat sie dir vorzutragen.

Harun.

Des Wichtigen bin ich für heut schon müde;
Doch mach' ich gern die Ausnahm ihr zu Liebe
Von der mir vorgesetzten Tagesordnung,
Und komme vor dem Abendruf itzt gleich

In das Harem, um mir mit Spiel und Luſt
Den trüben Sinn ein wenig zu erheitern,
Des Herzens Gold von Schlacken rein zu läu-
tern.

Ende des dritten Actes.

Vierter Aufzug.

Das Harem. Im Hintergrunde drey in das Innerſte deſſelben führende Thüren mit Tapeten verhängt. Auf einer Seite der Eingang, woher der Mann kommt, auf der anderen Seite ein perſpectiviſcher Gang, auf deſſen beyden Seiten Thüren, wie in einem Kloſtergange. Vorne ein kleines Soffa; worauf Sobeide ſitzt.

Erſte Scene.

Sobeide (allein).

Wie zögert doch Harun in der Moſchee,
Wo des Mittagsgebetes Pflicht ihn hält.
Mit ſolcher Ungeduld erwartet' ich
Ihn kaum, als er das erſte Mahl mir nahte,
Um mich zu grüßen: Frau der Gläubigen,
Und des Harems Alleingebieterinn.
Wie ſüß klang nicht das Wort mir in die Ohren,
So lang ich das, was es bedeutet, war! —
So lang' ich's war! — bin ich's vielleicht jetzt nicht?
Bin ich denn nicht die unumſchränkte Frau

Sobeide die Gemahlinn des Chalifen?
O täusch' mich nicht, du traumerfülltes Herz!
Ich bin es nicht, ich bin nicht, was ich heiße,
So lang Maimuna und Dschafer noch herrschen.
Sobeide ist ein Schattenbild der Macht,
So lang Maimuna durch die Macht der Reitze
Den Bruder und Gemahl als Frau beherrscht.
Ja den Gemahl, nicht nur den meinigen,
Auch ihn, den widerrechtlich ihrigen,
Dschafern, der stolz auf mich herunterblickt,
Der immer nur der Schwester, nie der Frau
Haruns mit huldigendem Sinn sich nahte. —
So ist Maimuna denn die Frau Dschafers,
Und meine Ahndung ist durch That bestätigt.
Ha! alles Gold der greifbewachten Wüsten
Belohnet nicht die herrliche Entdeckung.
Bald hat es ausgeherrscht das stolze Paar! —
Das lüftet noch die schwer umbangte Brust.
Das Glück verrinnt, die Frühlinge vergehen,
Der Seligste soll um Erbarmung flehen.

Zweyte Scene.

Mesrur, Sobeide nachher Harun.

Mesrur.

Heil dir der Keuschheit Schatz, der Reinheit Blume,
Sobeide Frau des Herrn der Gläubigen!
Der Himmel möge deine Reinigkeit

Unangerührt von Mond- und Sonnenſtrahlen
Ins Bilderbuch der höchſten Weiblichkeit
Mit Silberblick und goldnem Schaume malen.
Es naht Harun, der Fürſt der Moslimin.

Sobeide.

Dir Heil, dem Eingeweihten des Harems,
Dem vielgeprieſnen Schützer unſrer Ehre,
Mesrur dem Oberſten der Keuſchheitswächter,
Dem Rächer aller Reinigkeitsverächter!
Es ſoll vor dir ſich jeder Schleyer lüften!
Ich bin bereit zu dem Empfang des Herrn.

Harun tritt ein, Sobeide geht ihm entgegen, Mesrur ab.

Willkommen in dem innerſten Gemach
Der Frauenwelt, o Fürſt der Moslimin!
Mit jedem deiner Tritte ſey der Friede!

Harun.

Du ſiehſt, ich folge deinem Winke nach
Mit kindlichem, und nicht mit Herrſcher Sinn.
Ich danke deinem Gruß; ich bin ſehr müde.

Sobeide.

So ruhe aus an deiner Gattinn Bruſt.
Viel Wichtiges, das dir noch unbewußt,
Will ſie aus Pflicht mit Liebe dir vertrauen.

Harun.

Des Wicht'gen hab' ich heute ſchon genug.
Mir lange Weil' zu machen iſt nicht klug;
Am wenigſten von dir der Frau der Frauen.

Sobeide.

Es neiget sich mein Ohr dem Herrscherwort,
Wie schwer es mir auch auf dem Busen liegt,
So will ich das Geheimniß doch verschließen,
Bis deine Neugier es mir selbst entreißt.
Das Weib ist schwach am Körper, stark am Geist,
Den Schwachen nur kann die Geduld verdrießen.
Geduld die Siegerinn dem Starken heißt.
Befiehl', mit welchem Salze und Gewürze
Der Lust, ich deine lange Weile kürze.

Harun.

Mein Gaumen ist so ziemlich abgestumpft
Für alle Lust, das muß ich eingestehen.
Genuß hat den Genuß längst überboten,
Doch mag ich noch die Tänzerinnen sehen.

(Sobeide klatscht einmahl in die Hände; der mittlere Vorhang der drey Hinterthüren rollt auf, und die Tänzerinnen treten hervor.)

Sobeide.

Sogleich sollst du befriedigt seyn, o Herr!
Die vielgewandtesten ägypt'schen Almen
In üppiger Geberdenkunst geschickt,
Mit jedem Schritt der Anmuth Reitz entfaltend,
Mit jedem Glied der Wollust Macht erklärend
Erscheinen sie, um dich zu unterhalten.
Beginnt, und lasset frey die Tanzkunst schalten.

(Die Mädchen tanzen einen ägyptischen Tanz, oder verstärkten Fandango mit Castagneten. (Siehe das Costüme in Niebuhr.) Drey alte Weiber mit Tambours de basque in der Hand schlagen den Tact, und singen dazu mit einer Arie, die einen beständigen Sinnenrausch und Taumel des Genußes ausdrückt.)

O Nacht! O Nacht!
Wer liebet, wacht
Beym Tage nicht, nur bey der Nacht.
Dann herrschet des Vergnügens Macht.
Heil dir o Nacht!
Das Liebchen ist mein Mond bey Nacht.
Welch Zitterschein! nicht lang bedacht.
Bald ist's vollbracht.
O Nacht! o Nacht!

Harun.

Genug hievon; mich freuet es nicht weiter.

Sobeide.

So sag', o Herr! was macht den Sinn dir heiter?

(Sie winkt, und die Tänzerinnen gehen ab).

Harun.

Vielleicht Gesang. Selbst das Kamel vergißt
Der schweren Last, sobald es Töne hört,
Und zieht mit frisch belebtem Muth durch Wüsten.
So hoff' ich, daß auch ich, der als Kamel

Des Reiches Laſt auf meinem Rücken tragend
Einher durch dieſes Lebens Wüſten zieh',
Des Wohllauts Macht wohlthätig fühlen werde.

(Sobeide klatſcht zwey Mahl in die Hände; der Vorhang einer der hintern Thüren rollt auf, und es treten Mädchen heraus mit Flöten in der Hand.)

Sobeide.

Er ſoll ſich weich in deinem Ohre lagern!
Die Mädchen, die itzt vor dein Antlitz treten,
Entlocken zauberiſchen Ton den Flöten,
Den Mond der Mitternacht, den Körpern Seelen,
Beliebe nur die Weiſe auszuwählen.

Harun.

Der Trennung Lied, nach Weiſe der Verliebten.

(Eine ſingt, die Flötenſpielerinnen begleiten den Geſang, der ſchwermüthig geht.)

O Trennung ſchwer und hart!
Geſchaffen Liebende zu quälen.
Du ſcheideſt Seelen von den Seelen
Durch tauſend Todesart.
Lebendig iſt Natur,
Des Lebens Odem iſt Verbrennung,
Allein es iſt die Gluth der Trennung
Des Lebens Ende nur.

Harun (sich vergessend).

O weh! wie reißt der leichtbeschwingte Pfeil
Des Lieds die zarte Haut des Herzens auf.
Ich bin für stets von dir getrennt, Maimuna!

Sobeide (erstaunt).

Was soll Maimuna denn in unsrem Kreise?

Harun (betroffen.)

Hab' ich die Schwester denn genennt! Verzeih!
Zerstreuung war's; ja ich bedarf Zerstreuung.
Doch statt den trüben Sinn mir zu erheitern,
Hat mich dieß Lied in Schwermuth tief versenkt.
Die Flöte kann den Unmuth nicht beschwören,
O laßt mich nun der Laute Töne hören.

(Sobeide klatscht drey Mahl in die Hände; der Vorhang der dritten Thüre rollt auf, und es treten drey Sclavinnen mit Lauten oder Mandolinen heraus.

Sobeide.

Es raubt das Spiel der Laute den Verstand,
Und wird sie angerührt von solcher Hand,
(auf die Mädchen weisend).
So darf im Himmel Venus es nicht wagen,
Zum Sternentanz die Saiten anzuschlagen.
Mit sichrer Kunst geleiten sie das Wort
Durch Wohllautsmeere in des Herzens Port.
Darf ich dich um den Stoff des Liedes fragen?

Harun.

Sobeide! was braucht's des Fragens viel.
Der Liebe Geist beseel' das Saitenspiel.
Es töne frey die seligsten der Triebe,
Verkünde laut, wer würdig ist der Liebe.

Sobeide.

Der Schöne, Edle, Wohlberedte ist's;
Mit Liebe kommen ihm die Frau'n entgegen.
Er ist nicht um Verdienst und Liebesiz,
Er ist nur in der Herzen Wahl verlegen.
Was konnte dich, o Herr! zu dieser Frage
Hier in der Mitte des Harems bewegen?

Harun.

Die Lust, der Mädchen Wettstreit zu erregen.

Sobeide.

So wandelt denn auf Wohllautsvollen Wegen.
(Die erste Sängerinn, sich mit der Laute begleitend);
Die Rosen blühen auf den Wangen,
Die Nachtigallen voll Verlangen
Auf frisch entblühten Rosen hangen
Zur Frühlingszeit.
Die Pfeile dräun vom Brauenbogen,
Es krausen sich der Haare Wogen,
Das Herz wird zu dem Herz gezogen
Mit Fühlsamkeit.

(Die zweyte Sängerinn, sich mit der Laute begleitend.)

Ein Apfel ist des Kinnes Runde;
Es glänzen Perlen in dem Munde,
Des Wortes Balsam heilt die Wunde
Des Wimpernschwerts.
Es paart das Schöne sich zum Weisen,
Die Hand regieret Gold und Eisen,
Zwey Arzeneyen hoch zu preisen
Für jeden Schmerz.

(Die dritte Sängerinn, sich mit der Laute begleitend.)

Es huldiget die Welt dem Schönen,
Den Tapferen die Helden krönen,
Dem Weisen alle Zeiten fröhnen;
Wer ist es? Wer?
Der viel des Herzensöl verbrennet,
Der Seelen schmilzt, und Geister trennet?
Wir wissen's nicht, allein es nennet
Der Ruf Dschafer.

Harun (springt auf, mit Heftigkeit für sich).

Verfluchter Nahme, der mich überall
Wie ein Gespenst der Mitternacht verfolgt!
(Laut zu den Sängerinnen).
Ich hab' genug gehört, ihr möget feyern.
Zu Sobeiden.
So hab' ich mich umsonst ins Innerste
Des Frauengemachs geflüchtet Ruh zu finden,

Umsonst hab' ich der Weisheit Pergamente
Entrollt, umsonst die Scharen meines Hofs,
Der Dichter und Erzähler Chor versammelt.
Kein Weiser, kein Wesir kann mich berathen,
Kein Mährchen und kein Lied hilft meinem Übel,
Und hier sogar im Innersten des Hauses,
Wo Stadtgespräch und äußeres Gewühl
Verhallen, und nur Zärtlichkeit und Liebe
An ihre treue Brust mich schließen soll,
Ja hier sogar verfolgt mich ein verhaßtes
Gebild des Wahns, und schrecket mir die Seele
Wie einen Löwen von dem Lager auf.
Vermochten denn die Lautenschlägerinnen
Nichts Anderes mich zu zerstreun ersinnen?

Sobeide.

Du weißt, daß nicht bekümmert um Erfindung,
Ganz aus dem Stegreif eigener Empfindung
Sie mit dem nächsten Wort ihr Lied beginnen.
Das Wort kam nicht von außen, nein von innen.

Harun.

Wie soll ich das verstehn, Sobeide?

Sobeide.

Der einz'ge Mann, zu dessen Gunsten du
Die strenge Sitte des Harems gemildert,
Und ihm das Heiligthum eröffnet hast,

Iſt's nicht Dſchafer, dein Freund und Tiſchgenoſſe?
Was Wunder, wenn die Schaar der Sklavinnen,
Die keinen Mann ſonſt ſchaut als dich und ihn,
Und die zu dir in meiner Gegenwart
Die Augen zu erhöhn nicht wagen dürfen,
Was Wunder, wenn ſie ihn durch Saitenſpiel
Den Schönen, Tapfern, Wohlberedten preiſen.

Harun.

Deß ſollten Sklavinnen ſich nicht ermeſſen.

Sobeide.

Warum denn nicht, wenn ſelber in der Stadt
Bey feſtlichen Verſammlungen des Hofs
Die Sänger ob Dſchafers — Haruns vergeſſen,
Den Tadel dir, und ihm das Lob zumeſſen.

Harun (auffahrend).

Ha! wann geſchah's und wer erfrecht ſich deſſen?

Sobeide.

Noch die verfloßne Nacht, als bey dem Mahl
In dem Pallaſt Dſchafers der Becher kreiſ'te.

Harun.

Wie? als der Becher kreiſ'te, ſageſt du?
Es ſollten ſich ſoweit die Barmegiden
Vergeſſen haben, daß ſie öffentlich
Durch Trinkgelage das Geſetz verhöhnten,
Und ſich ergäben dem Genuß des Weins,

Der nach dem Wort des Hochgebenedeyten
Die wahre Mutter aller Laster iſt.

Sobeide.

Wie du geſagt, o Herr! ſo iſt's geſchehen.

Harun.

O weh! die Säulen des Geſetzes wanken.

Sobeide.

Als nun das Glas herumging in dem Kreis,
Und jedes Kleid beflecket war mit Wein
Zum Trotze des Geſetzes und Propheten;
Da ſangen goldumſtarrte Söldlinge,
Die ſich den Staub der Thür der Barmegiden
Als Schminke in das finſtre Auge reiben,
Der Lieder viel zum Lob der Barmegiden,
Und dir, o Fürſt der Moslimin! zum Hohn.

Harun.

Ha! mir zum Hohn? ich kann es nimmer glauben.

Sobeide.

Wir wüßten's nicht, wenn nicht der tolle Haufe
Vom Rauſch des Weines und des Glücks benebelt
Vorbeygezogen wär' an unſern Mauern,
Und hinter dem Geleit des Feyerzuges
Das Wort der Nacht mit taumelndem Geſchrey
Am hellen Tage wiederhohlet hätte.

Harun.

So manches Spottlied singt der Straßenbube
Von eigener Erfindung und Gewährung.
Wer kann die Wahrheit solches Lieds beschwören?
Ich glaube nicht daran, doch will ich's hören.

Sobeide (zu den drey Sängerinnen).

So wiederhohlet nun dieselben Worte,
Die ihr vom Fenster mit mir angehört.

Die erste Sängerinn (declamirend)

Dem halben Mond des Chalifats gebricht,
Sobald die Sonn' Dschafers erlischt, das Licht.

Die Zweyte.

Hört ihr vom Maillespiel die Schlägel schallen?
Der Schlägel ist Dschafer, Harun der Ballen.

Die Dritte.

Viel Böses und viel Gutes strömt. Woher?
Das Böse von Harun, das Gute von Dschafer.

Harun,

(der mit steigendem Unwillen zugehört, für sich.)

Ha! das ist mehr, als ich ertragen kann!

(Laut zu den Sklavinnen).

Entfernet euch und lasset uns allein.

(Die Sclavinnen gehen ab).

Dritte Scene.

Harun und Sobeide.

Harun.

Haſt du abſichtlich es ſo angelegt,
Das Gift mir tropfenweiſe zuzumeſſen,
Und langſam mir die Seele zu zerfoltern?

Sobeide.

Nicht ich, nein, du haſt Netze angelegt,
In die Dſchafer ſich fürchterlich verſtrickt,
Und die bereits dein eignes Haupt umgarnen.

Harun.

Was iſt der Sinn der tiefverworrnen Rede?
Und welche Netze hab' ich ausgeſpannt?

Sobeide.

Das Netz der Fürſten- und der Frauen-Gunſt.
Ein Netz, ſo fein und künſtlich durchgeflochten,
Daß ſich der Fuß des Windes und des Lichts,
Daß der Verſtand darin ſich fangen muß.
Biſt du es nicht, der den Weſir zuerſt
Mit deiner Huld und Gnade überſchüttet,
Und deinen Vetter ihn betitelt hat?
Haſt du nicht ſelbſt auf's Haupt der Barmegiden
Die Schätz' und Ämter deines Reichs,
Die Strahlen deiner Würd' und Majeſtät
In einen Brennpunkt ſammelnd aufgehäuft?

Haſt du nicht ſelbſt dem Sohn Jahja's
Das Innerſte des Frau'ngemachs geöffnet,
Und ihm die unerhörte Gunſt bewilligt,
Als trauter Zeuge dem Geſpräch des Abends
Mit dir und deiner Schweſter beyzuwohnen?

Harun.

Das hab' ich, ja! wer zeihet mich des Unrechts?

Sobeide.

Wie weiſe der Chalif' gehandelt hat,
Als er in eine einz'ge Hand die Zügel
Des Reichsgeſpannes unumſchränkt vertraut,
Darüber ziemet mir das Urtheil nicht;
Darüber ſprechen Hof und Stadt ſich aus.
Daß aber je ein Fremder das Harem
Mit ungeweihtem Fuß betreten ſollte,
Darüber ziemt es wohl Sobeiden, mir,
Der Frau Haruns und Baſe des Propheten,
Was unklug iſt, mit Klarheit auszuſprechen,
Auch hab' ich nie ſtillſchweigend beygeſtimmt.
Ich predige ſeit ſieben Jahren ſchon,
Wie höchſt gefährlich für den höchſten Thron,
Für Glauben, und für Frauenſittſamkeit
Die Ausnahm ſey, der ſich Dſchafer erfreut.
Ein Mann iſt des Haremes Schutz und Zierde;
Ein Zweyter iſt der Wolf der Frauenhürde.

Harun.

O drisch nicht wieder ausgedroschne Ähren!
Die Eifersucht mag dich vielleicht verzehren,
Und der Gedanke, daß ein andrer Mann
Sobeiden nicht die schönste finden kann.
Zu streng ist das Gesetz, ich sehe nicht,
Wie bloß der Blick des Manns die Sitte bricht,
Und das Harem der Frauenehr' entheiligt.

Sobeide.

O sprich nicht so, du Fürst der Moslimin!
Und schon' des reinen Zartgefühls der Frauen.
Wir sind das Heiligste; es darf kein Mann
Uns hinter des Haremes Gittern schauen.
Der Eingang sey dem Sonnenlicht verwehrt,
Der Himmel selber soll uns nicht bethauen.
Es wird die zarte Blüh' der Reinigkeit
Entheiliget durch allzu groß' Vertrauen.
Bekanntschaft reget nur Begierden auf;
So aber leben wir der Welt geschieden,
Mit einem einz'gen Manne nur vertraut,
Mit andern unbekannt, mit uns zufrieden.
Der Wechsel tödtet oft des Herzens Glück.
Einförmigkeit kann höchstens nur ermüden.

Harun.

So tödte mich, ermüd' mich nicht, Sobeide!
Und schließ' mir auf das wichtige Geheimniß,

Weßwegen heut noch vor des Abends Stunde
Mich deine Bothſchaft in's Harem geladen.
Es möchte mir faſt großes Unglück ahnen,
Auf das ich ſchon ſeit geſtern Schritt für Schritt
Durch Schlag auf Schlag halb vorbereitet ward.
Ein großes Unglück kömmt nie ungewarnt;
Es kündet ſich vorher durch Zeichen an.
Es wird von Ahndungen der Geiſt umgarnt,
Doch ſteht gefaßt auf jeden Schlag der Mann.

Sobeide.

Der dürfte unverhofft auf's Haupt dir fallen.

Harun.

Zur Sache, bitt' ich; die geh dir vor Allen.

Sobeide.

Sobeide, ich, Gemahlinn des Chalifen,
Die Frau Haruns, die Baſe des Propheten,
Ich zeige hier Dſchafer den Barmegiden
Des Hochverraths, verletzter Majeſtät,
Und des geſchändeten Prophetenbluts.

Harun.

Ha! Schreckliche! was ſprichſt du für ein Wort!

Sobeide.

Kein anderes, als was die That bekräftigt.

Harun.

Erkläre mir das fürchterliche Räthſel.

Sobeide.

Dschafer, der Sohn Jahja's der Barmegide
Hat das Vertrau'n der höchsten Fürstengunst,
Die im Harem der Schwester ihn empfing,
Durch schwarze That, und schändliche Verführung
Entweiht. Es ist durch ihn Maimuna Mutter.

Harun.

Entsetzlich! Ha! den Pfeil der giftigsten
Verläumdung drückest du mir in den Busen,
Wohlwissend, daß er Widerhacken habe,
Die, wenn er auch herausgezogen wird,
Die blut'ge Brust mit Folterpein zerreißen.

Sobeide (mit hoher Würde).

Die Frau Harun Raschids verläumdet nicht.

Harun.

Beweise denn, was deine Zunge spricht.

Sobeide (ihm einen Brief gebend).

Kennst du Maimuna's Zug, kennst du die Schrift?
Sie sandte den Verschnittnen Erdschiwan
Mit dieser Vollmacht nach der heil'gen Stadt
Das Kinderpaar, so ihr Dschafer gegeben
Von Mekka nach der Stadt des Heils zu bringen.

Harun (nachdem er mit Entsetzen gelesen).

O weh! es zittert unter mir die Erde,
Und Flammen schlagen mir um's Angesicht.
Zum schwarzen Chaos sprachest du: Es werde,

Da ward in meiner Bruſt der Hölle Licht.
Wie wild ſich auch mein blut'ges Herz gebärde;
Vollend', was du begannſt, verſchon' es nicht.
Maimuna's Tugend widerſpricht dem Scheine,
Unmöglich fiel ſie ſo, die Hohe, Reine.

Sobeide.

Der Engel höchſter fiel aus Ehrbegierde,
Was Wunder, daß ein Weib aus Liebe falle?
Glaubſt du vielleicht, daß des Propheten Blut
Im Flammenbad der Leidenſchaft nicht walle?
Harun! ſie fiel mit ihrem hohen Muth,
Es murret der Harem von ihrem Falle.
Haſt du nicht ſelber angefacht die Gluth?
Nun mäßiget nichts mehr der Flamme Wuth.

Harun.

Ha! ſoll ich ſie in ſchuld'gem Blute löſchen,
So müßte dann mein eignes Blut verkohlen,
Wer gibt mir Rath! Wer löſ't den grauſen Zweifel?
Es peitſcht die Ungewißheit mir den Buſen.

Sobeide.

Laß Erdſchiwan den treuen Sklaven hohlen.

Harun.

Ich traue nicht Verräthern ihrer Herren.

Sobeide.

Sein erster Herr bist du, ich seine Frau;
Der Schwester hatte ich ihn nur geliehen.
Es wurden ihm die Kinder übergeben,
Mit seinem Kopfe bürgt' er für ihr Leben.
Verhör' ihn selbst. Du wirst nicht lange mehr
Alsdann in solcher Ungewißheit schweben.

Harun.

O Gräul von schwarzem Undank und Verrath!
Dschafer, den ich mit brüderlicher Freundschaft
An meine Brust so fest gedrücket hatte;
Er stoßt den Dolch mir in den sichern Busen,
Entehrend des Propheten Blut verübt
Er Hochverrath an Glaub' und Thron, verübt
Er Mord an mir, an ihr, und an sich selbst.
O Schandthat von der Hölle ausgesonnen!
Hab' ich darum ihn aus dem Staub gezogen,
Darum ihn auf des Glücks Zenith gehoben,
Darum mit meinen Schätzen ihn vergoldet,
Darum mit unumschränkter Macht bekleidet,
Den Schleyer des Harems darum gelüftet,
Daß er denselben itzt mit Blut beflecke,
Und aus der Hölle Rachegeister wecke!
Verrätherey und Blutschuld sind die Saaten
Des großen Manns, und seine Heldenthaten.
Du flogest zu den Sternen auf, Dschafer!

Um auf der Bahn des ew'gen Ruhms zu leuchten.
O schnell, zu schnell vollendet ist dein Lauf.
Statt Himmelthaues wird dich Blut befeuchten.

Sobeide.

Bedenke, was du thust; vielköpfig ist
Das ungeheure Thier der Barmegiden.

Harun.

Wenn nur das erste dieser Häupter fällt,
So legen sich die anderen zum Frieden.

Sobeide.

Bedenke, daß Ein Streich zwey Herzen trifft,
Und daß Maimuna auch verbluten wird.

Harun.

O führ' den Streich! ich harre sein geduldig.
Maimuna ach! ist sie denn wirklich schuldig,
Und ist's nicht möglich, daß Dschafer allein
Beleidigten Harems soll schuldig seyn?

Sobeide.

So viel ich weiß, so fürcht' ich leider! Nein!
Dem Weibe, das dem Mann zuvorgekommen,
Kann kein Gesetz und keine Ausflucht frommen.

Harun.

Wie? sollte sie vielleicht nicht überliefert,
Nicht mit Gewalt zu schnöder That vermocht,
Sollt' sie vielleicht der Sitte heilig' Band
Aus freyer Wahl von selbst zerfasert haben?

Sobeide.

Die Liebe raubt der Sitte schönste Gaben.

Harun.

Unmöglich, Sie, sie hätte dieß vollführt,
Die hochgeehrte Nichte des Propheten
Die vielgeliebte Schwester des Chalifen,
An der mein Herz so eifersüchtig hing,
Daß ich der Fürsten Schaar zurückgewiesen,
Die stolz auf weit verbreitetes Gebiete,
Und auf des Stammes uralt edle Abkunft
Den Wunsch an Tag geleget, sie zu freyen.

Sobeide.

Die Wahl des Herzens greift den Freyern vor.

Harun.

Wehe ihr! dem Weibe wehe! das ohne Scheu
Das Zartgefühl der Weiblichkeit verhöhnend
Sich einem Manne in die Arme warf.
Und drey Mahl wehe! der Schwester des Chalifen,
Die heißen Sinns und Bluts durch eignes Beyspiel
Den Freyheitsbrief der Buhlerey versiegelt!
Verbrechen wär's, so etwas nur zu denken.

Sobeide.

Wehe dir! dem Manne wehe! der ohne Furcht
Dem Zartgefühl der Weiblichkeit vertrauend
Die Gitterstäbe des Harems zerbrach,
Und drey Mahl wehe! dem Bruder, dem Chalifen,
Der starren Sinns und Muths, durch solches Beyspiel

Den Buhlern Thür und Angel aufgethan;
Verbrechen ist's, so etwas nur zu sinnen.

Harun.

Ich rufe wehe über dich, o Weib!
Die du mir in des Busens Tiefen wühlst
Mit sich'rer Hand das Herz herauszureißen.
Ich rufe drey Mahl, wehe über dich,
Die du der Gattinn Recht dazu mißbrauchst,
Als Klägerinn vor des Chalifen Thron
Die hohe Schwester solcher That zu zeihen.

Sobeide.

Du bist, o Herr! der Fürst der Moslimin,
Allein, Ich, Base des Propheten, bin
Der Keuschheit Aug, der Sitte Richterinn.
Mir steht es zu, das Laster aufzudecken,
Dir steht es zu, die Strafe zu vollstrecken.

Harun.

Sobeide lern'! mich ziemet, was ich thue;
Es ziemet dir hingegen stille Ruhe;
Dem Hoffnungstraum die Blüthen all' entstreifen,
Das heißt nicht mir, das heißt dem Tod vorgreifen.

Sobeide.

Ich that aus Pflichtgefühl, was ich gethan.

Harun.

So lebe wohl, und send' mir Erdschiwan;
Er klage des Harems Verbrechen an.

Sobeide.

Ich horche, und gehorche deinen Winken
Nie soll der Wahrheit Sonne untersinken!

Vierte Scene.

Harun (allein).

Entsetzlich drängt die traurigste Gewißheit
Von allen Seiten meinem Geist sich auf.
Abscheulich Licht! o fürchterliche Klarheit,
Weit besser eingehüllt in ew'ges Dunkel.
Doch spräch' Sobeide auch die reine Wahrheit,
So sollte sie's nie ausgesprochen haben.
Wer dunkelem Gewölk den Blitz entlockt,
Der falle selbst des Wetterstrahles Opfer.
Solch eine Schuld nur denken, ist Verbrechen,
Weit mehr vor mir dieselbe auszusprechen;
Und soll sich deß' der schwarze Knecht erfrechen,
Würd' ich die Klage an ihm selber rächen.

Fünfte Scene.

Erdschiwan, Harun.

Erdschiwan.

(Wirft sich vor dem Chalifen nieder, und bleibt in dieser Stellung den Kopf auf die Erde beugend.)

O Herr der Moslimin, voll Macht und Klarheit!
Es liegt vor dir der treuste Sclav im Staub.

Harun (mit der größten Verachtung des Despotismus).
Du bist ein Wurm, und sprichst du itzt nicht Wahrheit,
So bist du selbst den Würmern gleich ein Raub.

Erdschiwan.
Dein Fußtritt soll den Nacken mir zermalmen,
Wenn nicht mein Mund die reine Wahrheit spricht.
Doch ist die Rede schwarz, wie's Angesicht.

Harun (winkt ihm aufzustehen).
Wer klagt Dschafern verletzter Majestät,
Und des beleidigten Haremes an?

Erdschiwan (sich in den Staub beugend).
Dein golderkaufter Sklave Erdschiwan.

Harun.
Und wer der Staubgeschaffnen darf es wagen,
Die Reinigkeit Maimuna's anzuklagen?

Erdschiwan (erschrocken).
Das wagt kein Sterblicher — (dann sich fassend) doch sprechen Thaten,
Was Sterbliche nicht wagen zu errathen.

Harun.
Wer weiß! es sind vielleicht verfälschte Züge.

Erdschiwan.
Verwirket ist mein Leben, wenn ich lüge.

Harun (heftig auffahrend).

Und wenn auch wahr du sprichst —

(dann sich mäßigend, und mit verändertem Tone)

wenn wahr du sprichst!

Wo sind die Zöglinge, die beyden Kinder?

Erdschiwan.

Bey mir verwahrt wie köstliche Juwelen.

Harun.

So sollst du mir sie länger nicht verhehlen.
Geh, stelle dich sogleich im Garten ein,
Du findest mich im schwarzen Kiosk allein.

(Erdschiwan ab).

Sechste Scene.

Harun (allein.)

So hats Dschafer gewagt das Heiligste
Mit ungeweihten Händen zu betasten;
An meiner Schwester Herz, an meinem eignem
Beging er Frevelthat und Gottesraub.
Nichts rettet ihn vom Tod, vom Rachetod,
Nicht meine Huld, nicht seine Scheinverdienste,
Die Großmuth und Wohlredenheit, womit
Er mir das Herz der Völker abgestohlen.
Ja das Gesetz verdammt die Schuldigen! —
O wehe! Maimuna auch! Unmöglich! nein!
Sie konnte nicht so tief herunterstürzen,

Wenn selbst die Kinder zeugten wider sie,
Wird sie mich überzeugen ihrer Unschuld.
Ich muß, ich muß ja erst sie selber sehen,
Aus ihrem eignen Mund die Wahrheit hören. —
Ist sie unschuldig, ist's doch nicht Dschafer.
Gesetzt er hätte nicht berührt die Schwester,
So heischt das Wohl des Staates und der Völker,
Die Sicherheit des Glaubens und des Throns
Dennoch das blut'ge Urtheil seines Todes.
Er hat die höchste Macht mißbraucht, mit der
Ich ihn als obersten Wesir bekleidet.
Befiehlt er nicht als unumschränkter Herr,
Indeß sich Niemand um Harun bekümmert!
Erschallet nicht der Hof, die Stadt, die Wüste
Und selber der Harem von seinem Nahmen,
Indessen Niemand den Chalifen nennt.
Verbirgt er nicht in seiner Parsenbrust
Für Thron und Glauben höchst gefährliche
Gesinnungen von allgemeiner Duldung,
Und freyem Muth zu denken und zu handeln!
Hat er nicht des Propheten Wort verhöhnt
Durch Trinkgelag, und mich durch Spottgedichte,
Die ungestraft ihm an die Ohren schlugen!
Dafür allein verdient er schon den Tod.
Denn göttlich steht's geschrieben im Koran:

Der Tod iſt beſſer als des Staats Verwirrung.

Wer aber wird den Spruch vollſtrecken wollen?
Wen ſchreckt nicht ſeines Hauſes Rieſenmacht;
Gibt nicht ſein Wink dem meinigen Gewicht,
Und zucket nicht für ihn das Heer die Schwerter?
O weh, Harun! wie weit biſt du geſunken,
Daß Fürſtenmantel und Prophetenſtab
Die nicht mehr ſichern die Gewalt, den Kopf
Von einem Sklaven in den Staub zu rollen.
(klatſcht in die Hände).

Siebente Scene.

Harun und Mesrur.

Harun (ſehr bedeutungsvoll).

Weißt du wohl, wer du biſt, und wer ich bin?

Mesrur.

Du biſt, o Herr! der Fürſt der Moslimin,
Und ich Mesrur, dein brotgenährter Sklave.

Harun.

Kennſt du den Umfang treuer Dienerpflicht?

Mesrur.

Bereit zu thun, was der Gebieter ſpricht,
Verſteh' ich als Befehl der Wimpern Winke.

Harun.

Was immer ich befiehl, willſt du es thun?

Mesrur.

Für mich wär' es Verbrechen, eh' zu ruh'n,
Als ich den kleinsten Wink ins Werk verwandelt.

Harun.

Und willst du's thun ohne Widerspruch?

Mesrur.

Den Widersprechern gibt der Herr den Fluch,
Sie taugen nicht zum Dienste der Chalifen.

Harun.

Und willst du's endlich fröhlich thun und gern?

Mesrur.

Nur das allein versprech' ich nicht dem Herrn.
Ich thu's, doch zwinget nichts die innre Stimme.

Harun.

Wenn ich dir nun befehl': ersteche dich!

Mesrur.

Ja ohne Widerspruch erstäch' ich mich,
Doch lügen müßt' ich, daß ich's gerne thäte.

Harun.

Und wenn ich einen Kopf von dir begehr'?

Mesrur.

So bring' ich ihn gepflanzt auf einen Speer,
Und lege ihn alsdann zu deinen Füßen.

Harun.

So hör' — du bringest mir den Kopf Dschafers
Sogleich, und ohne Widerred' und gerne.

Mesrur.

Ach Herr! was heiſchest du von deinem Knechte!

Harun.

Kein Wort, Mesrur! du bringst den Kopf Dſchafers,
Es kostet sonst den deinen, und den meinen.
Eh' daß die Welt Dſchafern Gehorsam zolle,
Iſt's besser, daß sein Kopf im Staube rolle.

Mesrur.

So manches dürfte wohl in mildrem Lichte,
Und weniger gefährlich dir erscheinen,
Wenn du den hohen Muth, und reinen Sinn
Dſchafers in seiner vollen Größe würdigst.
Fest steht der Thron —

Harun (einfallend).

So lang es ihm beliebt.
Kein Wort mehr weiter! höreſt du, Mesrur?
Verehr' ſtillſchweigend meine wicht'gen Gründe
Vom Flor des Staatsgeheimnisses verſchleyert,
Die nicht an's Licht der Rede kommen dürfen.
Die Staatsmaxim, das Staatsgeheimniß ſind
Die Wurzeln von dem Lebensbaum der Staatskunſt;
In finſtrer Erde finden ſie Gedeihen,
In Licht und Luft am Tag verdorren ſie.

Mesrur.

Verehrend bet' ich das Geheimniß an,

So lang es tief verſchleyert vor mir ſteht.
Doch hebt des Zufalls Wind den Schleyer auf.
So urtheilt ſchon das Volk vom Heiligſten.

Harun.

Was meineſt du? erklär' dich deutlicher.

Mesrur.

Verzeih', wenn ich, was du verſchwiegſt, errathe.
Seit heute früh geht im Harem Gemurmel
Von Erdſchiwans Erſcheinung mit zwey Kindern,
Man liſpelt ſich Dſchafers, Maimunas Nahmen;
Lang kann es nicht der Stadt verborgen bleiben.

Harun.

Halt ein! du tödteſt mich, Entſetzlicher!
Ha! Wie! das ſchwarze gräuliche Geheimniß,
Dem ich bisher unglaubig widerſtrebte,
Dem ich es nicht erlaubt, herauszutreten
Vor meine Augen aus der finſtern Bruſt,
Es wär' enthüllt in des Haremes Mauern,
Und kundbar wär' die Schande meiner Schweſter?
Entſetzlich! ach! wer rettet ihr das Leben?
In welchen unermeßlich tiefen Abgrund
Hab ich ſie ſelbſt, und mich mit ihr geſtürzt!
Allein, vielleicht iſt es Betrug und Lüge,
Die dann der Schwarze mit dem Kopfe büßt.
Das iſt der Hoffnungsſtrahl, der mir noch dämmert;

Durch ihre Augen wird er mir zur Sonne.
Ich will sie sehn — im Garten harr' ich ihrer,
Sie wird mich ihrer Unschuld überweisen,
Doch daß ich den Beweis von ihrer Unschuld
Erheische — zeihet schon Dschafern der Schuld,
Die seiner Staatsverbrechen Maaß erfüllt.
Du bring' mir seinen Kopf zum Kiosk im Garten,
Dort will ich auch — hörst du — Maimuna's warten.

Ende des vierten Actes.

Fünfter Aufzug.

Ein mit Arabesken verzierter Saal in dem Pallaſte der Barmegiden. Vor den Fenſtern wehen Cypreſſen und rauſchen Quellen. Ein Soffa, das um die drey Seiten des Saales läuft, doch ſo, daß der Eingang frey bleibt. Im linken Winkel, als am Ehrenplatze, ſitzt Dſchafer, zu ſeiner Rechten Jahia, ſein blinder Vater, zu ſeiner Linken Faſl, ſein Bruder. Alle Barmegiden haben weiße perſiſche Turbane. Man hört Geläute von Kamelglocken.

Erſte Scene.

Dſchafer, Jahia, Faſl, die Barmegiden.

Dſchafer.

Ihr Edeln aus dem Blut Barmegs entſproßen,
Die Stütz' und Zier des alterlauchten Stammes,
Die Sehnen unſerer Familienkraft,
Ihr Brüder, Vettern, Freunde und Verwandte!
(Man hört wieder Glockengeläut und Pauckengetön.)
Der Ruf der Trennungsſtunde iſt erſchollen,
Es klinget ſchon die Glocke des Kamehls,
Der Pauckenſchlag des Aufbruchs tönet ſchon.

Es wird mir ſchwer, mich von der Stadt zu trennen,
In der des Lebens Blüthenmond verfloß,
In der ich Fürſtengunſt und Völkerliebe
Und Freundſchaftsglück nicht unverdient genoß.
Schwer iſt die Trennung von dem Vaterhaus,
Von dieſen Mauern, ſie, die ſtummen Zeugen
Des innigſten und ſeligſten Gefühls;
Von jenem Erker dort, wo ich mich oft
Im hellen Glanz des Tages und der Macht
Des Volkes aufgeregter Menge zeigte;
Von dieſem Polſter, dem mein Haupt ſich neigte
Als treuem Bettgenoß in ſtiller Nacht,
Die ich für's Wohl des Reichs, des Volks durchwacht.
Tapet' und Wand nimmt traurig von mir Abſchied,
Die Arabeske ſpricht mich ſeltſam an:
Warum verläßt du mich? that Blum' und Thier
In Eins vereint etwas zu Leide dir,
Daß du befremdet in die Ferne flieheſt?
Es ſprechen die Cypreſſ', der Quell mich an:
Hat dir Geräuſch und Säuſeln weh gethan,
Daß du von uns in ferne Lande zieheſt? —
Ach! jede Stell' am väterlichen Heerd
Iſt mehr als Nuſchirwans Pallaſt mir werth. —
Am ſchwerſten iſt es, mich von Euch zu reißen,
Ihr Glieder Eines Leibs, ihr Barmegiden!
Die ihr von Amt und Pflicht zurückgehalten

Von mir getrennt in Bagdads Mauern bleibt.
Mit wunder Bruſt reiß' ich von Euch mich los,
Und ſteig' hinab zur Reiſekarawane,
Ergebungsvoll wie in des Grabes Schooß.

Jahja

(die Arme in die Luft ausſtreckend.)

O zweyfach fühl' ich meine Blindheit nun,
Daß ich zum Abſchied dich nicht ſehen kann!
Mein Sohn! du ſollſt nicht ſchwarze Worte ſprechen,
Sonſt dürfte ſich an dir das Schickſal rächen,
Und Schwarzes noch in Schwärzeres verkehren.
Laß uns, was es gebeut, ſtillſchweigend ehren.
Ermuntre dich, und wein' im Traume nicht;
Es möchte wahr ſonſt werden dein Geſicht.
Es dürfte, um das Arge zu vollenden,
Der böſe Geiſt noch Ärgeres dir ſenden;
Die Reiſe für ſich ſelbſt iſt nicht als Übel,
Beklagenswerth. Zwar trennen ſich die Körper,
Doch folgen dir die Seelen auf dem Fuß;
Ein unſichtbares Band umſchlingt die Geiſter,
Auf Trennung folgt des Wiederſeh'ns Genuß.

Fafl.

Sind wir, mein Bruder! nicht vereint mit dir
Vereinet durch die Lebenskraft des Geiſtes,
Der wie das Blut vom Herz durch alle Adern
Von dir ſich aus durch Barmegs Söhne gießt.

Ist unsere Familie denn nicht
Ein heil'ger Bund durch's ganze Reich verbreitet,
Auf Einen guten Zweck zusammenwirkend
Mit gleichgestimmter Kraft gesammten Willens,
Wie du gesagt, als Glieder eines Leibes.
Ob nun die Seel' im Kopf' im Herzen wohne,
Gleich gilt es uns, ist nur das Leben thätig.

Dschafer.

Es tönet mir, Geliebte! euer Wort
Wie zweygestimmte Flöten in die Seele;
Ich bin bey euch, was auch für einen Ort
Das Schicksal mir zum Aufenthalte wähle.
So schreite ich zum hohen Ziele fort,
Vertrauend, daß mein Sinn es nicht verfehle.

Jahja.

Mein Sohn! du fliegest auf zu stolzen Schwingen
Zum Sonnenplan der ew'gen Allmacht auf.
Was kann der Mensch, der Endliche vollbringen?
Gezählt sind seine Tag', beschränkt sein Lauf.
Nie kann er das Vollendungsziel erringen,
Sein Leben geht in Rauch und Staub darauf;
Stürz' in die Fluth, um mit dem Strom zu rinnen,
Dawiderschwimmen bringt dich nur von Sinnen.

Fasl.

Es hat, o Vater! dir die Zeit den Muth
Wie 's Haar gebleicht; die Thatenkraft, die mir

In Adern puls't, gibt mir ein Andres ein.
Wie? dieser Drang durch Wirken fortzuleben —
Er wär' ein Dunstbild von erhitztem Blut,
Wie Seifenblasen schön gefärbt und leer?
O nein! das glaubt dem Vater nimmermehr!
Das Alter hat mit Blindheit ihn geschlagen;
Die eigne Kraft kann uns zum Himmel tragen.

Dschafer.

Die eigne Kraft, mein Bruder! nicht allein,
Dann wär' kein Gott, dann würden Götter seyn,
Nur Eine Kraft ist's, so die Welt belebet,
Und uns empor zum höchsten Ziele hebet;
In keiner Menschenbrust ist sie versammelt,
Der einz'le Mensch! er stottert und er stammelt;
Mit reiner Stimme spricht das Weltall nur.
Der Mensch, beengt in seines Ichs Bezirken,
Kann durch Gemeingeist nur das Hohe wirken.
Gemeingeist ist es, der in dieser Welt
Das strebende Gemeng' zusammenhält.
Durch ihn erheben sich die Reich' und Staaten,
Und er allein begeistert mich zu Thaten.
Durch kleine Mittel führt er Großes aus,
Und seine Größe dankt ihm unser Haus.
Er möge ferner noch vereinend walten,
Den Thron durch uns, uns durch den Thron erhalten!

(Glockengeläut und Pauckengetön).

Zum dritten Mahl tönt Paucke und Geläut';
Zum Aufbruch ist es schon die höchste Zeit.

(Alle stehen auf).

So lebet wohl, lebt wohl, ihr meine Lieben!
Kein schwarzer Both soll eure Stunden trüben.

(Mesrur öffnet die Thür und bleibt in derselben stehen).

Wer öffnet ungerufen jetzt das Thor?
Mesrur! Nichts Böses nun! — Gott sey davor!

Zweyte Scene.

(Mesrur, die Vorigen).

Mesrur (hereintretend ohne Verbeugung).

Ich grüß' dich nicht, o Sohn Jahja's, Dschafer!
Ich spreche euch nicht Heil, ihr Barmegiden!
Harun, der Fürst der Gläubigen hienieden',
Er sendet mich als Unglücksboten her.

Dschafer.

Als solchen kann ich dich, Mesrur! nicht grüßen,
Doch sprich nun aus, was heischt von uns der Herr;
Gehorchend werf' ich mich zu seinen Füßen.
Das Vorbild des Gehorsams ist Dschafer.

Mesrur.

Verschone mich das Wort hier auszusprechen.
Es ist ein unglückbringend schwarzes Wort;

Es möchte dir das Herz in Qualen brechen,
Du folge mir zu dem Pallaste fort.

Dschafer.

Und wenn die Engel des Gerichtes kämen,
Ich bin bereit, das Schlimmste zu vernehmen.
Darum verschone nicht, und hab' kein Hehl;
Verkünd' des Herrn der Gläubigen Befehl.

Mesrur.

Es will das Herz mir in der Brust zerspringen.
O weh, Dschafer! ich weine wie ein Kind. —
Blind ist Gehorsam, und das Loos ist blind —
Dem Herrn des Reichs soll deinen Kopf ich bringen.

Dschafer.

Weh über dich!

(Die Barmeziden alle).

Weh über dich und Fluch!

Mesrur.

Gehorsam heischet des Chalifen Spruch.

(Die Barmeziden).

Weh! über den Chalifen, weh! und Fluch!

Jahja.

Hört meine Kinder! hört den blinden Vater,
Und bändiget der Zunge Ungestüm.
Der Augen Licht ward längstens mir entrißen;
Zerreißet nicht durch euer Wort mein Ohr.

So rettet ihr euch nicht aus Finsterniſſen,
Gehorſam ſey der Majeſtät bevor!

Fall.

Ha! was! und wem! Gehorſam dem Tyrannen,
Der ungeſcheut der Unſchuld Blut vergießt,
Der ſtatt als Stimm' und Vollmacht des Geſetzes,
Als Henker nur es meiſtert und verdreht.
Es brennt darum der Menſchheit heil'ge Flamme
Nicht in der Bruſt, daß ſie in Blut verlöſche,
Im reinſten Blut des Barmegidenſtammes.
Wozu wohl diente unſres Hauſes Macht,
Die herrliche, die vielverbündete,
Wenn nicht in ſolchem Fall ein theures Haupt
Vom Blitzesſtrahl zu retten, und denſelben
Zurückzuſchleudern aufs Tyrannenhaupt!
Im Rathe ſitzen wir die Oberſten,
Wir ſind die Erſten an des Heeres Spitze,
Uns liebt das Volk, und unſer iſt die Macht.
Was ſinnt' ihr noch, ihr hohen Barmegiden?
Raſch auf zur That, ſo iſt ſie bald vollbracht!
Wer zögert noch Dſchafern zu retten? Wer?

Die Barmegiden (ziehen die Säbel).

Wir leben, und wir ſterben für Dſchafer!

Dſchafer.

Zurück mit euren Klingen in die Scheide,
Unaufgerufene Vertheidiger!

Nicht solcher Hilf' bedarf ein Barmegide,
Am wenigsten Dschafer, des Thrones Stütze,
Den er befestiget und nicht erschüttert.
Das Haus der Barmegiden ist ein Schwert,
Das viele tausend scharfe Spitzen hat,
Jedoch nur Einen Griff, der in der Hand
Des Herrn der Gläubigen gesichert sey!
Zum Mordstahl wird der Barmegiden Schwert,
Wenn es nicht für den Thron der Scheid' entfährt.
Zurück mit euern Klingen in die Scheide.

(Sie stecken ein).

Nun sey es mir erlaubt, durch eine Frage
Mich um die Gründe zu erkundigen,
Wodurch der Blutbefehl bewirket ward.

Mesrur.

Der Zorn ist wild, die Liebe ist empfindlich,
Wie's Meer sind Herrscherworte unergründlich,
Des Lebens Raum ist eng, kurz ist die Zeit,
Und unerbittlich die Nothwendigkeit.

Dschafer.

Du sprichst, als wärest du ihr Eingeweihter.

Mesrur.

Ihr Werkzeug bin ich wenigstens gewiß,
Und der Chalife ist ihr Stellvertreter.
Es kann ihm ja nichts Anderes belieben,
Als was dir auf der Stirne steht geschrieben,

Darum, wenn ich vollzieh' den blut'gen Spruch,
Gib dem Verhängniß, und nicht mir den Fluch.

Fasl.

Ja dir, und allen Henkern der Tyrannen,
Die sich durch blutgen Sklavendienst entmannen;
Es schafft der Mensch sein eigenes Verhängniß,
Nothwendigkeit gebeut' nicht freyem Sinn.
Unnöthig ist es hier um Huld zu werben.
Dschafer! wenn du nicht willst, mußt du nicht sterben.

Jahja.

Nichts wollen soll der Mensch, als was Gott will,
Darum erforsch' den Gott im Busen still.
Und was er dir mit reinem Sinn gerathen,
Verkündige durch deines Lebens Thaten:

Dschafer.

Ich frag' Nothwendigkeit und Willen nicht,
Ich kenne nur das Machtgeboth der Pflicht;
Und thue, was sie laut im Innern spricht.
Ich folge dir, Mesrur! allein gewähre
Die Bitte mir, daß ich ein einz'ges Mahl
Harun und seine Schwester noch verehre,
Weil ich ja noch des Lebens Hoffnung nähre,
Sobald ich ihn des Beßeren belehre.

Mesrur.

Auf meines Kopfs Gefahr schon' ich des deinen!

Doch sey's! o könnt' ich ihn mit meinem retten!
Ich schenke dir die kurze Lebensfrist,
Vielleicht, daß bald der Grimm verrauchet ist.
Doch folge mir indessen zu dem Garten,
Dein Loos als mein Gefang'ner abzuwarten.

Dschafer.

Du Engel des Gerichts, ich danke dir,
Mesrur! du weiße Seel' in schwarzer Hülle!
Ich danke dir für solcher Gnade Fülle.
Daß sie nichts wirken sollt', sey Gott dafür!
Lebt wohl indeß, ihr hohen Barmegiden!
Vereinet sind wir dort — wenn nicht hienieden.

Jahja.

Heil dir, mein Sohn!

Fasl.

O wehe dir, mein Bruder!

Die Barmegiden.

Wir leben und wir sterben mit Dschafer!

(Alle ab.)

Sechste Scene.

Ein Kiosk im Garten, halb offen, so daß der Hintergrund des Theaters eine dunkle Gartenpartie vorstellt. Nacht. Mondschein. In der Mitte des Kiosks sprudelt eine Quelle. Harun an einen Marmorpfeiler gelehnt, hernach Maimuna.

Harun.

Bald ist die fürchterliche Frag' entschieden
Von Maimunas Schuld, von ihrer Unschuld,
Und ob des Lebens Quell' in meinen Adern
Noch ferner fließen oder stocken soll.
O Silberfluth, rein wie des Mondes Strahlen,
Bist du kein Bild von ihrer reinen Seele?
Cypresse! deren Haupt die Winde peitschen,
Du sonst ein Bild von ihrem stolzen Wuchse,
Versinnlichst mir das Schwanken des Gemüths!
Was klagen deine Töne, Nachtigall?

(bricht eine Rose ab.)

O Rosenknospe mit zerriß'nem Schleyer!
Warum hast du das Hemd' der Schaam zersprengt?
Verrinne, Fluth! verbirg dich Mond in Wolken!
Ihr Rosen und Cypressen! neiget euch!
Nimm nicht, o Nachtigall! den Zoll der Seelen,
Es wandelt dort der Seelen Königinn!
Den Geistern sind die Geister unterthänig,
Den Herzen opfern sich die Herzen auf;
Erfrischet euch, mein Geist, mein Herz ein wenig,

Eh' ihr vollendet euren irren Lauf;
Bereitet euch den schwersten Kampf zu wagen,
Den Bruderliebe je mit Pflicht bestand.
Dem ist's nicht schwer, den Himmel auszuschlagen,
Der wie Dschafer ihn schon auf Erden fand.
O weh! wie finster wird's — ich seh' — es tragen
Ihn Grabesengel schon in's unt're Land.

Maimuna.

(mit fliegendem Haar und verstörtem Gesicht sich niederwerfend).

Ich wünsche dir, was ich nicht habe, Heil,
Und werf' verehrend mich zu deinen Füßen,
In dir, Chalif! des Menschen beß'res Theil
Den Bruder rettungsflehend zu begrüßen.

Harun.

O stehe auf, Maimuna meine Schwester!
Erhebe dich, Verwandte des Propheten!
Im Staube hinzusinken ziemt dir nicht,
Wenn du nicht tief in Staub gefallen bist.

Maimuna.

O weh, Harun! ertödte nicht das Wort,
Das liebevoll den Lippen schon entschwebet,
Und spreche mild ein einz'ges Rettungswort,
So lebt Dschafer, und deine Schwester lebet.

Harun.

Unglückliche! wie kann des Sklaven Leben

Der Richte des Propheten Rettung geben? —
Was iſt Dſchafer? — ein ſtaubentſproßner Sklave,
Den meine Huld zu mir heraufgehoben,
Unwürdig fand ich ihn — er ſtürzt hinab
Zu den gefall'nen Geiſtern in den Abgrund.
Was kümmert's dich, o Paradieſesnymphe!
Daß Satan von des Himmels Höhen ſtürzt?

Maimuna.

Er iſt des Lichts und nicht der Finſterniß
Geſchöpf; er iſt kein Teufel — nein! ein Engel.
Hat er gefehlt, verzeih' ihm ſeine Mängel;
Propheten ſelber ſind nicht fehlerfrey.

Harun.

Schwer haben ſie gebüßt; was ſie begingen,
Zieh' nicht den Schleyer weg von ihrer Schuld;
Bedenke, ſchuldige Propheten fingen
Im Netz der Reue nie des Himmels Huld.

Maimuna.

Verzeih Harun! vergeße den Chalifen,
Laß mich in dir nur meinen Bruder finden.
Der Bruder wird, was der Chalif nicht kann,
Mein krankes Herz von Gram und Schmerz entbinden.

Harun.

Ich zittere! für dich allein, Maimuna!
Verſchweige mir, was zu verſchweigen iſt.

Die Rede kürzt zu oft die Frist des Lebens.
Ich zittere für dich, wenn vom Chalifen
Du zu dem Schooß der Bruderliebe flüchtest.
Und wieder zitt're ich für dich, wenn du
Statt zu dem Bruder zum Chalifen sprichst.
Auf beyden Seiten gähnt ein Flammenabgrund!
Die Brücke, die darüber führet, ist
Fein wie ein Haar, und schneidend, wie ein Schwert;
Weh dem! der nicht im Sturm hinüberfährt,
Und feyerlich die Schritte messen will;
Er stürzt gewiß in gluthdurchqualmten Abgrund.
Prophetenbase und Chalifenschwester!
Du weißt es wohl, dich lieben ist Verbrechen.
Ein Wort, das ich nicht wage auszusprechen,
Muß ich mit Tod in Andrer Munde rächen.

Maimuna.

Fürwahr! erschrecklich ist, was du, Harun!
Mir zu Gemüthe führst, allein es kann
Maimuna länger nicht Verstellung üben.
Ihr Innerstes soll vor dir offen liegen,
Und zu dem Herzen sprechen soll das Herz. —
Durch Stand und Pflicht gesondert von der Welt
Verlebt' ich meine Tage im Harem,
Wie eine Blum' im Glashaus eingeschloßen.
Ich sah Dschafern! wie sollt' ich ihn nicht lieben,
Den Blüthensproß der Liebenswürdigkeit,

TAYLOR INST. OXFORD.

Den großen Mann, den Helden seiner Zeit;
Ich betete wie einen Gott ihn an.
Er aber, dir und seinem Wort getreu,
Entfloh' den Lockungen der wärmsten Liebe,
Und warf die Leidenschaft, so oft sie sich
Mit Furcht herausgewaget auf die Lippen,
Warf sie mit Kälte in die Brust zurück,
Bis ich des Tiefgefühles nicht mehr mächtig
Ergebend mich in seine Arme warf,
Entschleyert erst erkannt als seine Gattinn.
Seit jenem Tag, Harun! ist er mein Gatte,
Ist er der Vater eines Zwillingspaars,
Das ich bisher wie meine Leidenschaft
Vor deinem Angesicht verborgen habe.
Nun aber Tod den Gatten mir bedräut,
Wär' es Verbrechen, länger noch zu schweigen;
Ich komme her, wie Liebe mir gebeut',
Um Rettung flehend mich vor dir zu neigen,
An mir soll sich, was treue Zärtlichkeit,
An dir, was Mild' und Huld vermögen, zeigen.

Harun.

O weh! so ist's denn wahr? du wärst gefallen?
Du hoher Cedernbaum auf Libanon!
Ehmahls ein lichter Stern am Keuschheitshimmel,
Wärst du ein Irrlicht in den Sumpf gestürzt?
Maimuna! ach! du bist vielleicht unschuldig,

Verdammniß treff' das ſchuld'ge Haupt Dſchafers!
Nur er allein ſoll Rechenſchaft mir geben,
Verwirkt hat er in jedem Fall das Leben.

Maimuna.

Die Schuld trag' ich, o Bruder! ganz allein,
Sein Freund und Retter wird auch meiner ſeyn.

Harun.

Was drängſt du grauſam mir Gewißheit auf,
Vor der ich mich, wie vor dem Satan flüchte;
Harun ſaß für Dſchafer ſchon zu Gerichte,
Und das Geſetz hat nun den blut'gen Lauf.

Maimuna.

Du biſt, o Herr! der Dollmetſch des Geſetzes.

Harun.

Doch ſpricht es klar, bin ich auch der Vollſtrecker.

Maimuna.

Harun! du biſt Chalife nicht allein.
Du biſt auch Menſch, und dieſe Würd' iſt älter.
Vielfach verwirrt verſchlingen ſich die Gränzen
Der Fürſten — und der Menſchenmajeſtät.
Mußt du denn ſtets der Dollmetſch des Geſetzes
Stets auf dem Thron der blut'ge Richter ſeyn?
O nein! du darfſt des Menſchen nicht vergeſſen,
Des Bruders nicht, der für die Schweſter lebt.
Zart iſt die Gränze zwar, doch fühlt das Weib

Hierin nicht selten feiner als der Mann,
Sein aufgereizter Stolz verwechselt oft
Mit öffentlichem Recht die Eigenliebe.
Viel sich'rer leitet das Gesetz die Frauen;
Du wolltest — bitt' ich — meinem Sinne trauen.

Harun (mit Ironie).

Gewiß, weil er so sicher auf dem Pfade
Der Pflicht und Reinigkeit dir vorgeleuchtet,
Weil er als Irrlicht dich vom wahren Wege
Zum Pfuhl der Sinnlichkeit hinabgestürzt.

Maimuna.

Grausamer! weid' an meinem Fall' die Augen,
Zerfoltere durch Vorwurf mir die Brust;
Was Rechtens ist, ergeh' in voller Strenge,
Du sprichst alsdann der Schwester Grabgebet.

Harun.

O weh! wer zeigt mir einen sichern Ausweg
Aus diesem vielverschlungnen Labyrinth.
Es gleitet aus der Fuß im Blut des Weges,
Und finstre Nacht umfloret mir den Blick.

Maimuna.

Laß nicht das Recht allein, die Huld laß' walten;
Gestatte, daß Dschafer in das Harem
Zu mir sich flücht' um Gnad' und Rettung flehend.
Es sicheren Gesetz und Sitte selber
Dem Missethäter, der vertrauungsvoll

Sich in das Heiligthum der Frauen flüchtet,
Verzeihung seiner Schuld und Leben zu;
Es rettet ihn der Frauen hohe Würde.

Harun.

Nur dann, wenn er an ihr sich nicht vergriff!
Ihn aber, der mit ungeweihter Hand
Am Heiligsten den Gottesraub beging,
Ihn retten nicht des Tempels heil'ge Mauern.
Der Himmel sey davor, daß dein Gemach
Als Zuflucht dien' dem Räuber des Harems.
Um das entheiligte Gemach der Frauen,
Wie's das Gesetz erheischt, zu reinigen,
Will ich es mit dem Blut Dschafers besprengen,
Und seine Asche in die Lüfte streu'n.

Maimuna.

Halt ein! weh schreyet über dich sein Blut!
Weh über dich sein Weib und seine Kinder!
Wenn du mir widerstehst mit kaltem Herzen,
Kannst du, Harun! den Kindern widerstehn,
Den holden Kleinen, die sich liebekosend
Um Hand und Fuß des theuren Oheims schmiegen,
Und für den Vater dich, und für die Mutter,
Und für sich selbst um Gnade flehen werden?

Harun.

Du häufest Schuld auf Schuld, wie Stein auf Stein;

Die ungeheure Last erdrücket mich!
Ich fluche dem meineidigen Geschlecht!
Dank mir, Maimuna! wenn ich das Gezücht,
Und jeden Keim der schwarzen That Dschafers
In ewiger Vergessenheit ersticke,
Damit unangetastet deine Ehre
Dir wenigstens noch deine Tage friste.

Maimuna.

Wenn ich den Vater und das Kind begrübe,
O weh! was wäre mir alsdann das Leben!
Gerichtsanstalt, und todtangstvolle Qual!
Auch täuschest du dich sehr, wenn du mir so
Das Leben und die Ehr' zu retten wähnst.
Es ist zu spät, denn durch Verrätherey
Hat das Geheimniß im Harem verlautet;
Schon weis't Sobeide mit Fingern mich
Die Tiefgefall'ne, die Geschändete,
Die mannberaubte Schwester des Chalifen.
Es zeigen auf Maimuna schon mit Fingern
Die Sklavinnen und die Verschnittenen.

Harun (mit Entsetzen).

O Gott! so ist denn keine Rettung mehr!
So schreyt die Schande laut um Blut und Rache,
So bin ich durch das heilige Gesetz
Und durch's Fetwa des heutigen Divans
Zum Rächer meines eignen Bluts bestimmt! —

Dein nächster Blutsverwandter, ich, Maimuna!
Soll selber dich — die theure Schwester tödten!
Unseliges Geschick der Völkerhirten,
Verfluchenswerther Spruch der Meinungsherrschaft;
O blutiges Phantom der Ehr und Schande,
Euch schwarzen Götzen soll Maimuna bluten!

(im höchsten Affekt).

Vernichtet mich, ihr himmlischen Gewalten!
Ich hab' nicht Kraft als euer Stellvertreter
Das Racheschwert, das schreckliche — zu führen!
Es bebt der Thron — es wanket der Chalife.
O Gott! erhalt die Säulen des Islams.
Den Tod! — den Tod! nicht Schwäche oder Schande!

Maimuna.

Gib ihn der Schwachen, die dir Schande gab.
Er wird mich mit Dschafer auf stets vereinen —
Und ewig, ewig werd' ich ihn dann lieben.

Harun (wüthend).

Ihn ewig lieben! ha! ihn ewig lieben!
Und nicht Harun, der einzig dich geliebt.
Gott! welch' ein Wort! hab' ich es ausgesprochen!
Bald ist's versühnt; — Ich liebe dich, Maimuna!
Ich liebe dich — kein Andrer soll's beweisen,

Kein Anderer ſoll deine Ehre retten.
Stärk' mich, o Gott! ich liebe dich, Maimuna!

(Erſticht ſie).

Maimuna

(fällt mit einem Schrey).

Verſühnet iſt die Schuld — Dſchafer — ich komme.

Vierte Scene.

(Mesrur mit fünf Stummen, und Harun).

Mesrur

(beym Anblick der Leiche).

Ach Gott! was muß mein altes Haupt erfahren!
Vom Unglück ſoll der Himmel dich bewahren!
Da ich ſo eben kam, hört' ich Geſchrey;
Mit Stummen eilte ich ſogleich herbey.

Harun.

Zu ſpät kommſt du, wenn nicht zum Grabesdienſte.

(Die Stummen tragen den Leichnam weg).

Das ſchuldige Blut iſt durch den Stahl gereinigt;
Die Trauung hab' ich als Imam vollzogen,
Maimuna mit Dſchafern auf ſtets vereinigt.
Wo iſt ſein Kopf, Mesrur? — was ſeinen Tod
Verſpätet, hat den Deinigen beſchleunigt.

Mesrur.

Gehorsam sey der Majestät zuvor
Mit meinem Kopf und Herz, und Aug' und Ohr!
Erlaube, Herr! daß ich von meiner Sendung
Dir mit zwey Worten nur Bericht erstatte.
Als ich den Blutbefehl verkündete
Im dicht gedrängten Kreis der Barmegiden,
Erhob einstimmig sich die ganze Schaar
(Den alten blinden Vater ausgenommen)
Mit aufgehobnem Schwert Dschafern zu retten.

Harun.

Ha welch' ein vielgefährliches Geschlecht!
So sind sie All' des Hochverrathes schuldig.

Mesrur.

Sie wären es vielleicht geworden, Herr!
Wenn nicht Dschafer mit strafendem Geboth
Die Schwerter in die Scheid' zurückgesagt,
Und mit Gehorsam sich mir überliefernd
Des Aufruhrs Keime selbst vernichtet hätte.
Verdiente nicht der edle Mann zu leben,
Der solches Beyspiel hat dem Volk gegeben?

Harun.

O viel zu spät kömmt ähnliches Verdienst.
Sich selber hat er nicht den Kopf gerettet,
Und den der Barmegiden all' vereitelt.
Ha! es bewährt sich meine alte Furcht,

Die Barmegiden sind nur Staatsverräther,
Ein undankbar verderbliches Geschlecht,
Das statt zu stützen untergräbt den Thron.
Zu lange schon hab' mit der Nachsicht Mantel
Ich ihre fürchterliche Schuld bedeckt;
Nun lieget sie als Hochverrath und Aufruhr
Enthüllet vor den Augen des Chalifen;
Ich tödte nun die Brut mit einem Streich,
Und rette so den Glauben und das Reich.

Mesrur.

Des Blutes viel, o Herr! wirst du vergießen.

Harun.

In Strömen soll es meiner Rache fließen,
Den Hochverrath kann nur das Leben büßen.
Erhebe dich, Mesrur als Todesengel,
Verkünde und vollzieh' den Blutbefehl.
Das Haus Barmeg's, den Vater ausgenommen
Bezahl' mit Blut die Schande meines Bluts.
Das ganze Haus soll fallen mit dem Haupt,
Ja mit dem Haupt Dschafers, das du mir bringst.

Mesrur.

Mit tiefem Schmerz begreife ich, o Herr!
Daß alles, was zu Gunst der Barmegiden
Ich vorgebracht, sie zu verderben diene.
Der Menschen Wort und That nur eitel sind,
Wenn's Loos darniederstürzt, ist Vorsicht blind.

Harun.

Darum sollst du dich nicht umsonst bemühen,
Den Streich vom schuld'gen Haupte abzuwenden.
Auf's deinige — In dieser Welt ergeht
Nur, was im Schicksalsbuch geschrieben steht.
Mir fiel das Loos als Herr der Moslimin
Die Satzung des Islams mit Blut zu siegeln.
O weh! Mesrur! mit meiner Schwester Blut!
Nun fort! denn mich ergreift des Schmerzens Wuth.

(Mesrur ab).

Fünfte Scene.

(Erdschiwan mit den beyden Kindern. Harun.

Erdschiwan.

Heil dir! ich bring' auf dein Geheiß, o Herr!
Die Kinder von Maimuna und Dschafer.

Harun.

Unglückliche! ihr nahet mit Verderben
Von euern Ältern nichts als Tod zu erben.

Emin (zu Erdschiwan).

Wo ist die Mutter denn?

Mohammed.

Wo ist der Vater?

Harun.

An gutem Ort, wollt ihr vielleicht zu ihnen,
Wollt ihr vielleicht dem Herrn der Gläub'gen dienen?

Emin.

Bist du der Gläub'gen Herr?

Mohammed.

Der Oheim du?

Harun.

Wie wagst du mich, unglücklich Kind zu nennen?

Mohammed.

Bist du denn nicht der Neffe des Propheten?

Emin.

Sind wir denn nicht die deinen, und auch seine?

Harun.

Es lästert euer Daseyn den Propheten,
Und sein Gesetz. — (Ich ehr' ihn mit Gebeten).

Mohammed.

Was ist Gesetz? laß' uns die Mutter fragen.

Emin.

Den Vater, der kann es uns besser sagen.

Harun.

Warum nicht mich?

Mohammed.

Weil ich dich zornig schaue.

Emin.

Weil ich dem Vater mehr, als dir vertraue.

Harun.

Der Vater und die Mutter sind gestorben.

Mohammed.

O weh! O weh! so sind wir arme Waisen.

Emin.

O lieber Oheim! sey du unser Vater.

Harun (für sich).

Entsetzliches Gefühl des Marterkampfes!
Sie haben mir das Herz bewegt im Busen;
Und doch muß ich zum Tode sie verdammen,
So will es unerbittlich das Gesetz;
Daß nicht ihr Daseyn den Propheten lästre.
O Höllenschmerz! der mir im Busen flammt,
Und folgerecht durch mich — mich selbst verdammt!

(zu den Kindern bewegt).

Maimunas Kinder! ach! ihr seyd mir theuer.

(Neigt sich bewegt gegen die Kinder, als wollte er sie umarmen, in selbem Augenblicke aber fährt er schreckend zurück, dreht sich um, und schreyt:)

Dschafers Geschlecht! weg! werfet sie ins Feuer.

Mohammed.

Verzeih' dir's Gott!

Emin.

Du bist ein Ungeheuer!

(Erdschiwan führt die Kinder ab).

Harun.

Das Ungeheuer ist der schwarze Hämmling,
Der seine Frau so undankbar verrathen.

Er zog zuerst den Gräu'l an's Tageslicht,
Es werde ihm der Lohn für seine Thaten.

(Macht gegen die Stummen eine wagerechte Bewegung mit der Hand als das Signal des Kopfabschneidens, zwey Stumme ab).

Sechste Scene.

(Von einer Seite Dschafer; von der andern die Stummen mit dem goldstoffbedeckten Sarge Maimunas auf den Schultern; beym Kopf ein Frauenturban (siehe Muradja d'Ohsson). Sie setzen die Bahre nieder, und breiten einen kleinen Teppich aus).

Dschafer.

Ich kam von dir das Leben zu erflehen —
Chalife! nicht für mich — für Weib und Kinder.
Doch es erstarrt bereits in meinen Adern
Beym Anblick dieses schaurigen Gesichts.

(Auf den Sarg weisend).

Ich komme nicht, um mit dem Tod zu hadern.

(Auf den Chalifen weisend).

Und mit dem Würgeengel des Gerichts.

Harun.

Ich ward hiezu bestellt durch deine Thaten.
Unglücklicher! welch' grausenvolle Saaten
Von Schande, Blut und Kindermord hast du
Gepflanzet in das Eden meiner Ruh!

Das thatest du — der Großwesire beßter
Beraubet mich der vielgeliebten Schwester!
Und was der innerste Harem verbarg,
Liegt offen nun der Welt in diesem Sarg.

Dschafer.

So hast du denn gesiegt, o Ahriman!
Du Fürst des Bösen in dem Schöpfungsgrund,
Und deinem Gräuel unterliegt Dschafer,
Ormusdens reiner Diener, treuer Knecht;
Weil er zu viel auf eigne Kraft gebaut
Und, was er sich, auch andern zugetraut.
O schön beblümtes Feld des Erdenlebens,
Wie weit lag'st du gedehnt dem Aug' der Hoffnung;
Seit sie verschwunden, ist das Leben eng —
Eng' wie der Sarg, der meines hier umschließt.
Zum letzten Mahl Maimuna! grüß' ich dich
In dieser, bald in einer beßern Welt,
Wo wir uns einigen den Lichtgestalten,
Dem höhern Urbild unsres Erdenseyns.
Auf kurzes Wiedersehn scheid' ich von dir —
Von dir, die nimmer von mir scheiden wollte!

Harun.

Versühnt ist ihre Schuld, doch nicht die deine,
Die nur der Sturz von deinem Hause büßt.

Dschafer.

O hartes Loos! unbill'ge Rechtsvergeltung,

Die mit dem Stamm die Zweige all' zerstört.
Maimuna ach! erheb' dich aus dem Sarge,
Stell' dich als Mittlerinn dem Bruder vor,
Für deine Kinder nur um's Leben flehend.

Harun.

Sie that es lebend noch für dich und Kinder—
Sie sind nicht mehr.

Dschafer.

Weh! mehr als einmahl schon
Erlitt' ich Todesqual an Weib und Söhnen,
Nun grüß' ich dich, o Tod! als den Befreyer,
Dem ich hier in die Arme sinken will.

(umklammert den Sarg).

Geliebtes Weib! wer kann dich mir entreißen!

Harun (ihn wegreißend).

Hinweg! hinweg! entheilige nicht mehr
Im Tode, was im Leben du entweiht;
Mit Blute statt mit Thränen wasch' die Schuld.
Erinn're deines edlen Nahmens dich,
Und deines Ahns, wie du, Dschafer, und dann
Barmeg, das ist, der Saugende genannt,
Weil er stets Gift bey sich im Ringe trug,
Bereit es mit dem Leben auszusaugen.

Dschafer (zieht den Ring vom Finger).

Hier ist der Ring, der Väter schönstes Erbe,
Das über deine Macht mich frey erhebt.

Doch größer thu' ich d'rauf Verzicht — es ſterbe
Dſchafer gehorſam dir, wie er gelebt.
Des Staates Opfer fall' er nun dem Beile,
Ein Beyſpiel (geb' es Gott!) der Welt zum Heile.

(ab).

Siebente Scene.

Harun und die Stummen.

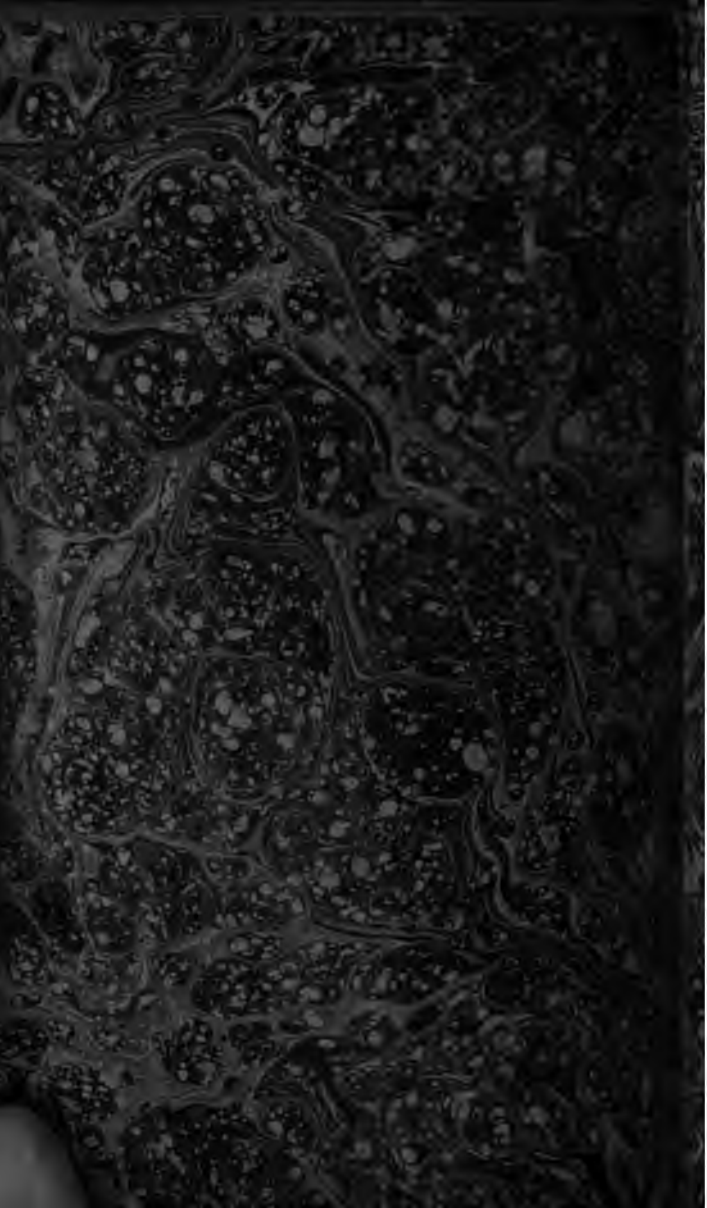
Allah! Allah! er ſtirbt als Muſulman
Mit der Ergebung Mantel angethan,
Daß einſt die Nachwelt ihn noch höher ſchätze!
O ſchwere Laſt der heiligen Geſetze,
Die mich zum oberſten Imam beſtellt,
Zum höchſten Herrn des Lebens und des Gutes,
Auf den die Rache ſeines eignen Blutes
Und das Begräbniß ſeiner Schweſter fällt,
Wie auf verſunk'ne Welten eine Welt.
So ſey's! ich will den Bruder untertreten,
Und als Chalife für die Fürſtinn beten.

(Kniet bey dem Sarge nieder, und betet unter Harun's Ausgetön).

Allah! und Mohammed du ſein Prophet!
Erhört des Menſchenſohnes Grabgebet.
Allah! Allah! du biſt der Herr der Welten!
Woll'ſt uns am Tage des Gerichts nicht ſchelten,
Denn dich verehren wir und beten an;

Der Todesengel hat sein Amt gethan.
Du bist der Ewige voll Huld und Gnade!
Woll'st leiten uns des wahren Glaubens Pfade!
Allah! erbarme dich, und gehe nicht
Mit deinen Dienern in das Zorngericht.

Der Vorhang fällt.

Wien,
gedruckt bey Anton Strauß.

747544-9